P.o.germ.
858 = 9 Liederbuch
(1.1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Liederbuch

der

Siebenbürger Deutschen.

Herausgegeben

von

J. F. Geltch,

Rektor in Broos.

Ersten Bandes — Erstes Heft.

Geschenkt in Hermannstadt am 28. Aug. 1855 in
[illegible]

Liederbuch

der

Siebenbürger Deutschen.

Herausgegeben

von

J. F. Geltch,

Rektor in Broos.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ersten Bandes — Erstes Heft.

Hermannstadt.

Druck und Verlag der M. v. Hochmeister'schen Erben.

Theodor Steinhaussen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Deutschlands Söhne!
Laut ertöne
Euer Vaterlandsgesang! —

Aus den Heldenliedern der Deutschen.

O! lerne fühlen, welches Stamms du bist!
Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein
Die ächte Perle deines Werthes hin!
An's Vaterland, an's theure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Da sind die starken Wurzeln deiner Kraft!
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt

Schiller im Tell.

Vorrede.

Wie und auf welchem Felde seelischer Geschmackslehre unser Liederbuch sich zu bewegen habe? — Diese Frage stellten, seit dem Erscheinen meines Auf- und Nachrufes, sehr viele unsrer Wissenschaftsmänner schrift- und mündlich an meine Wenigkeit, und die es nicht thaten in genannter Weise, dürften wohl schwerlich in einer andern, als der spannenden Lage gewesen sein, die Frage vor den Gerichtshof ihrer eignen Gehirnkammern zu laden und dort auf eine befriedigende Antwort zu dringen. — Dieß liegt in der Natur der Sache. — „Die Erfahrung beweist," erinnern die Brüder Grimm in der Vorrede zu ihren deutschen Sagen, „daß auf Briefe und Schreiben um zu sammelnde Beiträge wenig oder nichts erfolge, bevor durch ein Muster von Sammlung selbst deutlich geworden sein kann, auf welche Dinge es hierbei ankommt." —

Ein Theil nun der Liedersammlung, ihr meine deutschen Vaterlandsbrüder! steht vor eurem Auge. — Ob schon aus ihm ersichtlich der Zweck des Buches? — Hierauf steht mir keine Antwort zu. — Ihr allein dürft sie geben. — Erlaubt aber wird es mir sein, das Sollen unsres Liederbuches in einigen Grundlinien anzugeben. —

Es soll sein eine Laute, auf die alle goldnen und wahrhaft malerischen Fäden unsrer Geschichte und Verfassung als helltönende Saiten gespannt werden; — eine Laute sofort, aus deren Boden mit gleichem Rechte uns heraufquillt die Perle rein gemüthlicher Anschauung, als durch die tiefsten Tiefen der Seele gewälzt wird der Granitfels ächt männlicher Gesinnung und Thatkraft, an einem Vulkane geglüht. — Es soll sein eine Morgenröthe, die unsre Memnonssäule in gewaltigen und bedeutungsvollen Klängen erzittern heißt; — eine Riesennachtigall, die aus dem steinernen Ast- und Blätterwerk unsres Staatsdomes ihre wehmüthig ergreifenden und ahnungsreichen Weisen in das geistige Ohr seiner Bewohner gießt; — ein leuchtender Demant endlich, als Dankesthräne von uns geweint auf die Krone unsres erhabenen Landesfürsten und allgerechten Vaters und Beschützers seiner Lieben und Getreuen. —

Dieß der Ideenkern des Buches, um welchen dann in mannigfaltigster Weise auch andre, den Stempel sittlicher Reinheit und, so weit dieß möglich, künstlerischer Gediegenheit an sich tragende, Elemente der Poesie krystallisiren dürfen. — Mehr über die Bestimmung des Werkes zu sprechen, hieße Zeitverschwendung und Versündigung an dem Verstande des Lesers. —

Auffallend und zu bedauern ist, daß keine Sage, die doch, wie die scharfsinnigsten Forscher hierüber sich vereinigt, entschieden zu den erzählenden Volksliedern stimmt, dazu benützt und mir eingesandt wurde. — Sind sie etwa zu dünn und arm auf unser Land gestreut, oder haben nur die Wenigsten gedacht über ihre höchste Wichtigkeit und Bedeutung? — Hört, was Grimm darüber spricht! „Um alles, menschlichen Sinnen Ungewöhnliche, was die Natur eines Landstrichs besitzt, oder wessen ihn die Geschichte gemahnt, sammelt sich ein Duft von Sage und Lied, wie sich die Ferne des Himmels blau anläßt und zarter, feiner Staub um Obst und Blumen setzt. — Aus dem Zusammenleben und Zusammenwohnen mit Felsen, Seen, Trümmern, Bäumen, Pflanzen entspringt bald eine Art von Verbindung, die sich auf die Eigenthümlichkeit jedes dieser Gegenstände gründet, und zu gewissen

Stunden ihre Wunder zu vernehmen berechtigt ist. Wie mächtig das dadurch entstehende Band sei, zeigt an natürlichen Menschen jenes herzzerreißende Heimweh. Ohne diese sie begleitende Poesie müßten edle Völker vertrauern und vergehn; Sprache, Sitte und Gewohnheit würde ihnen eitel und unbedeckt dünken, ja hinter Allem, was sie besäßen, eine gewisse Einfriedigung fehlen. Auf solche Weise verstehn wir das Wesen und die Tugend der deutschen Volkssage, welche Angst und Warnung vor dem Bösen und Freude an dem Guten mit gleichen Händen austheilt. Noch geht sie an Oerter und Stellen, die unsre Geschichte längst nicht mehr erreichen kann, vielmal aber fließen beide zusammen und untereinander; nur daß man zuweilen die an sich untrennbar gewordene Sage, wie in Strömen das aufgenommene grünere Wasser eines andern Flußes, noch lange zu erkennen vermag. — Daher ist es jedem Volke zu gönnen, und als eine edle Eigenschaft anzurechnen, wenn der Tag seiner Geschichte eine Morgen- und Abenddämmerung der Sage hat; oder wenn die, menschlicher Augenschwäche doch nie ganz ersehbare Gewißheit der vergangenen Dinge, statt der schroffen, farblosen und sich oft verwischenden Mühe der Wissenschaft, sie zu erreichen, in

den einfachen und klaren Bildern der Sage, wer sagt es aus, durch welches Wunder? gebrochen, wiederscheinen kann. — Alles, was dazwischen liegt, den unschuldigen Begriff der dem Volke gemüthlichen Sage verschmäht, zu der strengen und trocknen Erforschung der Wahrheit aber doch keinen rechten Muth faßt, das ist der Welt jederzeit am Unnützesten gewesen. — Dazu kömmt noch, daß von dem, was wirkliche Geschichte heißt und einmal hinter einen gewissen Kreis der Gegenwart und des, von jedem Geschlecht durchlebten tritt, dem Volk eigentlich nichts zugebracht werden kann, als was sich ihm auf dem Wege der Sage vermittelt; einer in Zeit und Raum zu entrückten Begebenheit, der dieses Erforderniß abgeht, bleibt es fremd oder läßt sie bald wieder fallen. — Wie unverbrüchlich sehn wir es dagegen an seinen eingeerbten und hergebrachten Sagen haften, die ihm in rechter Ferne nachrücken und sich an alle seine vertrauten Begriffe schließen. Niemals können sie ihm langweilig werden, weil sie ihm kein eitles Spiel, das man einmal wieder fahren läßt, sondern eine Nothwendigkeit scheinen, die mit ins Haus gehört, sich von selbst versteht, und nicht anders, als mit einer gewissen, zu allen rechtschaffenen Dingen nöthigen Andacht, bei dem rechten

Anlaß zur Sprache kommt. — Das Geschäft des Sammelns, sobald es einer ernstlich thun will, verlohnt sich bald der Mühe und das Finden reicht noch am nächsten an jene unschuldige Lust der Kindheit, wann sie in Moos und Gebüsch ein brütendes Vöglein auf seinem Nest überrascht; es ist auch hier bei den Sagen ein leises Aufheben der Blätter und behutsames Wegbiegen der Zweige, um das Volk nicht zu stören und um verstohlen in die seltsam, aber bescheiden in sich geschmiegte, nach Laub, Wiesengras und frischgefallenem Regen riechende Natur blicken zu können."

Es dürfte kaum möglich sein, Wesen und Tugend der deutschen Sage zarter, sinniger und tiefer zu erfassen und das Angeführte muß in jedem, hiezu Befähigten, den Entschluß wecken und feststellen, eine und die andere deutsche Sage in Liederform zu bringen für unser Nationalwerk. — Möchte doch meine Hoffnung recht bald in Erfüllung gehen! — Natürlich muß bei solcher Behandlung der Sage unser Hauptaugenmerk gerichtet sein auf Treue und Wahrheit derselben. Als ein Hauptstück aller Geschichte hat man diese noch stets betrachtet, wir fordern sie aber, sagt Grimm, eben so gut auch für die Poesie und erkennen sie in der wahren Poesie eben so rein. — Die

Lüge ist falsch und bös. Was aus ihr herkömmt, muß es auch sein. In den Sagen und Liedern des Volks habe ich noch keine gefunden. Es läßt ihren Inhalt, wie er ist und wie es ihn weiß. Dawider, daß Manches abfalle in der Länge der Zeit, wie einzelne Zweige und Aeste an sonst gesunden Bäumen vertrocknen, hat sich die Natur auch hier durch ewige und von selbst wirkende Erneuerungen sicher gestellt. — Den Grund und Gang eines Gedichts überhaupt vermag Niemand zu erdichten. Mit derselben fruchtlosen Kraft würde man Sprachen, und wären es kleine Wörtchen darin, ersinnen; ein Recht oder eine Sitte alsobald neu aufbringen, oder eine unwirkliche That in die Geschichte hinstellen wollen. — Gedichtet kann daher nur werden, was der Dichter mit Wahrheit in seiner Seele empfunden und erlebt hat und wozu ihm die Sprache halb bewußt, halb unbewußt, auch die Worte offenbaren wird. — Aus diesem Grunde sprach ich auch in meinem Nachruf: „Der Dichter muß durch den Mann, das Talent durch den Charakter, das Lied durch die That vertreten und gerettet werden können. — —

Die Zeit, in der wir leben, ist unserm Werke äußerst günstig. — Sie bietet Stoff die Hülle und Fülle. —

Denn die Geschichte in derselben fließt nicht hin, unsichtbar und gebunden, wie ein Strom unter dem Eis: sondern die Woge derselben schäumt hell und hoch und es ist dem Mann, dem Dichter gegönnt, für seine That und für sein Lied den fruchtbaren Boden eines geschichtlich bewegten Volkes zu finden. — Laßt uns daher streun auf diesen Boden mit fleißiger Hand den Samen der Dichtkunst und ihn keimen, blühn und reifen machen im Sonnenstrahl des Gemeingeistes und im Thau selbstverleugnender und aufopfernder Volksliebe! Nicht möge auf uns bezogen werden können, was Prutz in seinem Werke: „Die politische Poesie der Deutschen" an ihnen bedauert in folgender Weise: „Wahrlich, es gehört Muth dazu, um dieser sich ewig wiederholenden Fehlgriffe willen nicht wirklich, wie Viele und zum Theil selbst unsre Beßten thun, an der politischen Befähigung des deutschen Volkes zu verzweifeln! Es ist, als hätte der Deutsche eine wahre Furcht vor der Zeit, in der er lebt; als könne er das Angesicht der Gegenwart nicht ertragen. Gerade in solchen Epochen, wo uns die Geschichte gleichsam die Hand darreicht; in kritischen Momenten, wo wir nur zuzufassen brauchten, um auch unsren Antheil an den Rechten der Gegenwart zu erwerben: gerade in

solchen Momenten ziehn wir uns in das Schneckenhaus der Vergangenheit zurück; wir spinnen Träume und setzen unser Blut in Wallung mit großen Erinnerungen, wo wir es verspritzen sollten für das Bedürfniß der Gegenwart; statt die Gelegenheit beim Schopfe zu fassen, kriechen wir nur zu oft unter die Perücke unsrer Großväter!" —

Unsre beispiellos vortreffliche Verfassung überhebt uns ja der Frage: „Qu' est — ce que le tiers état?" welche der scharfsinnige Sieyes in einer Brochure unter genanntem Titel einer strengen Prüfung unterzog. Wir haben nur Einen Stand, den Bürgerstand. In ihm leben, weben und sind wir. — Getrennt von ihm, sind wir für immer verloren! — Gott sprach: „Es werde das Bürgerthum!" und es ward, und mit und in demselben floß Licht herab an den Pfeilern des Staatsdomes auf einen Kern in dem Felsengrunde desselben, der in den Kanälen seiner unzerstörbaren Erzwurzeln zu Tage fördert den unerschöpflichsten Nahrungssaft für das Immergrün unsres volksthümlichen Bestandes. —

Und aus dieser Idee heraus müssen wir mit Arndt sagen in seinem „Versuch in vergleichender Völkergeschichte": „Das Volk soll belebt und erhoben werden

durch edlere, freiere, geistige Kräfte, durch edlere Triebe und Leidenschaften, durch großes, gemeinsames, öffentliches Leben, durch männliche, ritterliche und kriegerische Uebungen. — Das ist der wahre, der allein würdige Liberalismus unsrer Tage, der auf diesem Wege seine Lehren und Thaten wirksam machen will. Wehe der rohen und elenden Gleichmacherei und ihren Grundsätzen, welche alle Gipfel und Höhen niederreißen will und wähnt und prahlt, sie habe der Menschheit eine schöne, freie Aussicht geöffnet! Nein! die Gipfel und Höhen sollen nicht niedergerissen werden, aber die Ebenen und Thäler sollen erhöhet werden! Auch der kleinste Mann im Volke soll zu dem schönen, fröhlichen Gefühl gelangen, daß er ein Vaterland hat und in seinem Vaterlande als Mensch und Bürger den Höchsten gleich geschätzt wird! — Das gibt auch eine Art Gleichung, aber die menschlichste."

Wie viel, wie namenlos viel unser Nationalwerk hiezu beitragen kann und soll: dieß anzugeben würde mich offenbar zu weit führen und ich überlasse sofort die Ausfüllung dieser Lücke Denjenigen, welche die Seelenthätigkeiten als Strebungen in ihren verschiedenen Formen, Wirkungsarten und das Verhältniß der

Strebungsbildung zu den Uranlagen und zu den Bildungsmomenten schärfer und tiefer zu ergründen im Stande sind. —

Euch daher, ihr meine deutschen Vaterlandsbrüder in engerer Bedeutung des Wortes! euch rufe ich zu mit dem begeisterten Sänger:

„Schickt hinaus denn eure Boten! Rings wird es dann leicht erkannt,
Daß sie aus der Lerchenheimat, aus dem Adlerhorst entsandt!
Ihre Botschaft wird wie Lerchen sich der Morgenröthe freun,
Und wie freie Königsadler nicht das Licht der Sonne scheun!" —

Von euch aber, ihr meine deutschen Vaterlandsbrüder in einer Bedeutung des Wortes, die alle Meridiane unsres Erdkreises umfaßt, oder, um mit der Eisenharfe Arndt zu sprechen:

„So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt;" —

von euch wünsche ich als Beweis gerechter Würdigung unsres Strebens nur einzuerndten den Zuruf aus dem Schleswig-Holstein'schen Sängerchor:

„Ja, auch ihr seid Hermanns Söhne!
Ja, auch ihr ein deutsch Geschlecht!
Eures Liedes freie Töne
Wahren siegend euer Recht!" —

Habt ihr als die Großhändler alles Wissens und aller Gelehrsamkeit, wie euch Staël-Holstein nennt, uns dieß ruhmvolle Zeugniß gegeben: so können wir getrosten Muthes mit Arndt sagen:

„Dunkle Zukunft! hoffnungsvolle Zukunft! Du wirst Vieles anders bringen und anders gestalten, als wir meinen und wünschen! Aber Eines wissen wir, und in dieser Gewißheit können wir fröhlich das Auge schließen: Unser Volk ist wieder erwacht! Es wird einem fröhlichen, sonnigen Morgen und Mittag entgegenwandeln und die Nacht seiner Tage wird die fernste sein!" —

Broos, den 1. Mai 1847.

J. F. Geltch.

An Gott.

Nach der Weise: „O! sanctissima!“

Rüste, Allmächtiger!
Rüste, Allgütiger!
Rüste die Schaar deiner Treuen!
Daß sie des Kampfes Gluth,
Daß sie des Sturmes Wuth
Knechtisch und feige nicht scheuen!

Daß ihr gestählter Arm
Stets auf der Feinde Schwarm
Muthig den Schwerterblitz sende!
Daß ihre Felsenbrust,
Schwelgend in Siegeslust,
Kühn ihre Sendung vollende! —

Daß in der Geisterschlacht
Sorgsam ihr Auge wacht
Und sich dir betend vertrauet!
Daß ihre Künstlerhand
Herrlich im Vaterland
Siegestrophäen erbauet!

Daß ihrer Feinde Spott
Ewig durch dich, o! Gott
Bald seinen Untergang finde!
Daß uns für alle Zeit
Wonnig die Seligkeit
Himmlischen Friedens verbinde! —

Vater! auf dein Geheiß
Stieg unser Eichenreis
Hoch zu den sonnigen Welten!
Du lähmtest Schlag und Hieb,
Daß sie den zarten Trieb
Schmetternd zu Boden nicht fällten!

O! schütze, Vater! denn
Fürder die Eiche, wenn
Schwarz die Gewitter sich thürmen!
Sei du ihr Hort und Damm!
Daß nicht den alten Stamm
Racheerfüllt sie bestürmen! —

Gib, daß der Sachse treu
Stets seinem Fürsten sei
Und ihm die Krone beschütze!
Daß er durch Rath und That
Weise dem Volk und Staat
Bis an den Grabesrand nütze!

Daß er mit Löwenkraft
Gottloser Zwingherrschaft
Ungethüm siegreich bekämpfe!
Daß er die Flammenwucht,
Die ihn zu morden sucht,
Schnell durch sein Herzensblut dämpfe!

*

Daß bis zum Lebensziel
Stets er mit Selbstgefühl
Deutsch sich zum Deutschthum bekenne!
Daß er im Sprachgefecht
Männlich für Gott und Recht
Und für die Seinen entbrenne! —

Ja, du Allmächtiger!
Ja, du Allgütiger!
Rüste die Schaar deiner Treuen!
Daß sie des Kampfes Gluth,
Daß sie des Sturmes Wuth
Knechtisch und feige nicht scheuen!

Vater! in deinem Schoos
Ruht ja der Völker Loos,
Ruht ja auch unser Gelingen!
Laß denn zu deinem Ruhm
Lang noch das Sachsenthum
Heilige Lieder dir singen! —

J. F. Geltch.

Aufforderung zum Gesange.

Nach der Weise: „Feinde ringsum!“

Freunde ringsum!
Nützet die flüchtige Stunde,
Gebet vom Innersten Kunde,
Bleibet nicht stumm!

Lieder stimmt an!
Daß sich die Herzen erweitern,
Daß sich die Seelen erheitern!
Singe wer kann!

Lied und Gesang
Haben wie Vögelein Flügel,
Dulden nicht Schranke, nicht Zügel,
Nicht Druck, nicht Zwang! —

Gebet sie frei!
Laßt von harmonischen Tönen
Wände und Berge erdröhnen!
Freunde, herbei!

Kein Unterschied!
Jünglinge, Männer und Greise,
Schließet euch an unsrem Kreise,
Glied fest an Glied!

Schwört einen Eid:
Was sich im Liede gefunden,
Bleibe durch's Lied auch verbunden
In Ewigkeit! —

Leopold Moltke.

Das Sachsenlager in Siebenbürgen.

Als einst des Ungarvolkes Schaaren
Zu Roß und Wagen ungezählt,
Den Donaustrand sich klug zu wahren
Pannonien zum Sitz erwählt,
Trieb's auch hinauf sie durch die Wälder,
Wo Daker einst bebaut die Felder.
Das Waldland sollt' ihr Bollwerk sein.

Bald hatt' er's auch der rasche Streiter;
Am Marosch stand er und am Alt;
Doch sprengt' er fort — ein leichter Reiter, —
Blieb spurlos seine Kriegsgewalt:
Denn immer strömten neue Horden,
Den Landmann raubend hinzumorden,
Vom Mittag durch den Felsendamm.

Da sieht in einem Völkerbande
Ein Ungarfürst des Landes Hort,
Gewandt den Blick zum Abendlande
Schickt er dahin dieß Königswort:
„Nehmt hin, ihr Deutsche, jene Wüste!
Nur wehret ab das Raubgelüste,
Und wahret Land und Krone mir!"

Drauf ziehet durch des Hochlands Klausen
Ein Sachsenvöklein thatentbrannt,
Entlang dem Waldgebirg zu hausen,
Des Landes ries'ger Mittagswand.
„Ein ewig Lager laßt uns bauen!
So klang's, „dabei auf Gott vertrauen,
Und ferner soll kein Feind da ruhn!"

Und vor der Bergschlucht, wo durchrissen
Sich hat der Alt ein Felsenthor,
Das Heldenmuth und Kraft nur schließen,
Strebt bald des Lagers Haupt empor.
Als Mittelburg — ein Schreck den Feinden, —
Umringt von dreißig Landgemeinden,
Erhebt sich stolz die Hermannstadt.

Nun reihen sich zum rechten Flügel
  Der Burgen und der Gaue drei;
Des Unterwaldes sanfte Hügel
  Sind ihrer Wehre Schutzbastei.
Die Stadt wird, die wir Mühlbach heißen,
Zur Linken ihr der Markt der Reußen,
  Ambrosia rechts im Abendschein.

Bald hat sich mit der Lust zu schirmen
  Auch links ein Flügel fortgereiht;
Drei Stühle hat mit Burg und Thürmen
  Das Altland diesem Bund geweiht:
Löschkirch das Muth'ge, wenn auch Kleine,
Und Schenk, so stattlich im Vereine,
  Und fern im Ost die Felsenburg.

Auch wurde hinter Haupt und Flügeln
  Der kräft'gen Nachhut klug gedacht,
Den übermüth'gen Feind zu zügeln,
  Gelång ihm Durchbruch in der Schlacht;
Und dieser Ruhm ward Euch beschieden,
Die Opfer nicht und Kampf gemieden,
  Seit Media und Schäßburg stehn.

So wirkt in schöner Doppelreihe
Des ersten Lagers Bundeskraft;
Doch wird ihm nur zum Theil die Weihe,
Die Waff' und Wehr dem Muth'gen schafft;
Denn noch sind in Südost drei Klauser,
In Nordost drei. Zu tiefem Grausen
Durchrauscht sie frei der Feinde Flut.

Da folgt 'ne Schaar dem Wehrentschluße
Bis zu des Kuhhorns Riesenbau,
Und lagert sich vom Klagefluße
Bis zu der reichen Roden-Au.
Und in dem neuen Nösnerlande
Erhebt sich, wie zum Friedenspfande,
Im Viereck schön die Nösnerstadt.

Südostwärts aber folgt den Rittern
Ein andrer Zug, im Kampf erprobt,
Ein Fels zu sein in Ungewittern,
Wo arg um Raub der Wilde tobt.
Und zwischen fester Burgen Wällen,
Der Burze blumenreichen Quellen
Strahlt glorreich bald die Kronenstadt.

So schlug der Sachs' der Lager Dreie,
Doch Eins nur durch der Liebe Band;
Dem Einen ward zur Ehrenweihe
Der Kampf für Thron und Vaterland.
Jahrhunderte hat's so gestanden,
Fest, stark und frei von Sklavenbanden;
Jahrhundert' steh' es fest und frei!! —

Dr. Gottfried Müller.

Siebenbürgens Wappen.

Nach der Weise: „Wem deutsches Blut in seinen Pulsen brennet.“

Du Wappenschild, des Landes schönes Zeichen,
Du Schild, vor dem der Feinde Schaaren weichen,
Den frühe Väter kräftig einst getragen,
Du Bild, dem unsre Herzen feurig schlagen,
Du leuchtest herrlich uns voran
Und zeigest uns die rechte Bahn!

Aus reinem Blau schaut warm herab die Sonne;
Nur milder Schein, nicht Glut erzeuget Wonne.
Des Mondes Sichel wächst, doch immer malen
Mit sanftem Licht sie nur der Sonne Strahlen.
So soll auch Heimatsliebe sein,
So warm, so frei von Haß, so rein!

Frei strebt der Aar zu luft'gen Himmelshöhen,
Kämpft muthig gegen wilden Sturmes Wehen;
Die reine Freiheit aber, die er fühlet,
In seiner Brust die heiße Raubgier kühlet.
So sei'n wir muthig, stolz und frei,
Doch fest dem heil'gen Rechte treu!

Und in des goldnen Feldes reichem Segen
Stehn sieben Burgen stark dem Feind entgegen.
Was biedrer Fleiß und Thätigkeit erwerben,
Schützt ihrer Mauern Kraft vor dem Verderben.
Ja, Thatkraft und Beharrlichkeit
Erhöht das Glück und trotzt im Leid!

Das blut'ge Band, das mittendurch sich windet,
Das aller Völker Zeichen fest verbindet,
Das, wie der Berge Arm, das Land umschlungen,
Als todesmüd es mit dem Feind gerungen,
Es rufet laut in's Vaterland:
O! schlingt ein neues Bruderband!

Und oben wölbet mächtig sich die Krone,
Bedecket schirmend, dem Vertraun zum Lohne,
Den Schild, der diese Zuflucht sich erlesen,
Der hier geborgen vor der Macht des Bösen.
Darum erwachet in uns neu
Zum Fürsten Ehrfurcht, Lieb und Treu.

Bedeus.

An
unsre hasenfüßigen Zweikreuzerpolitiker.

Sprechlied.

Heraus! ihr winselnden Kastratenseelen!
Heraus! Heraus! aus dem Versteck heraus!
Mit euren kraftberaubten Jammerkehlen
Dürft ihr das Ohr uns fürder nicht mehr quälen!
Ihr seid des Deutschen Schande, Pest und Graus! —
Des Staatenkörpers eisenfeste Sehnen
Habt immer mehr ihr zu verhaßten Tönen,
Zum Dudelsackgekrächz' herabgespannt!
Um Fürst und Volk und das Gesetz zu schänden,
Habt ihr mit feilen, gottverruchten Händen
Das freie Wort geknechtet und entmannt! —

Geknechtet und entmannt? Ha! ich muß lachen!
Begreift ihr so des Geistes Wesenheit?
Strebt ihr auch mit der Sünde Höllenrachen
Den morschen Baum der Lüge anzufachen:
In alle Winde ist er bald gestreut! —
Nicht läßt zurück das Sonnenmeer sich drängen!
Mit Lumpen nicht das Fenster sich verhängen,
Durch welches hell und klar der Urgeist schaut!
Der Sitz, den unsre Genien bewohnen,
Hoch ist er über allen Fürstenthronen
Für ewig in und durch Gott aufgebaut! —

Steigt drum herab von eurer Rednerbühne!
Bläut alten Weibern alte Mährchen ein!
Daß Keiner sich aus eurer Brut erkühne
Zu betteln um des Vaterlandes Sühne!
Ihr Alle sollt hinfort geächtet sein!
Marsch! in die Rockenstube, feige Memmen!
Um gegen rohe Willkühr sich zu stemmen,

Muß eisern man auf Eisenfüßen stehn!
Ein Löwe beuteln die ergrimmten Mähnen!
Und, wenn die Rachen der Geschütze gähnen,
Entzückt in sie, wie in ein Fernrohr sehn! —

Wohl sucht ihr glatt euch hin und her zu wenden
Und zu bemänteln eure schwarze That;
Doch nimmer kann die Unzahl eurer Sünden
Vor einem Patrioten Gnade finden!
Er haßt den Wicht, der auf sein Herz ihm trat. —
Er haßt ihn bitter, und er muß ihn hassen,
Weil schurkisch er das Gotteshaus verlassen,
In welches die Verfassung ihn gestellt.
Weil die Gesetzestafeln er zerklüftet!
Weil er im Staatsverbande Unheil stiftet!
Weil er im Kampfe nicht als Sieger fällt! —

Was soll uns auch der eckle Wortbrei frommen,
In welchem salbungsvoll ihr zu uns sprecht:
„Dem Feuer, das im Lande wild entglommen,
„Darf man mit Oel doch nicht zu Hülfe kommen!
„Seid gegen unser Handeln nur gerecht!

„Man nennt uns ja die Klugen und die Weisen!
„Als diese soll uns auch die Nachwelt preisen!
„Drum langsam, langsam vorwärts auf der Bahn!
„Nur Alles ruhig! Alles nur mit Weile!
„Gebt Acht, daß Keiner je sich übereile!
„Es werde mehr gedacht stets, als gethan! —

„Im großen, riesengroßen Staatsgetriebe
„Sind wir ein kleines, kleines Rädchen nur!
„Wenn es doch unbemerkt im Gange bliebe!
„Sonst wirft mit einem scharfen Säbelhiebe
„Man uns für immer aus der Weltenuhr! —
„Nicht sind wir das mehr, was die Ahnen waren!
„Drum laßt die überspannten Träume fahren,
„Die über Gleichheit süß ihr eingeschlürft!
„Wir müssen Gott und der Regierung danken,
„Wenn man, da unsre Burgenpfeiler schwanken,
„Nicht sammt und sonders über Bord uns wirft! —

„Zur Aussicht ist ein niedrer Fensterladen
„Am hohen Staatsdom uns nur eingeräumt!
„Wir baumeln jetzt an einem dünnen Faden!

„Unsäglich muß die Männerkraft uns schaden,
„Die stolz und kühn sich an dem Zügel bäumt!—
„Zieht sachte drum am deutschen Völkerkarren,
„Daß nicht im Rost die faulen Räder knarren,
„Und ihr Geräusch die Riesenschlange weckt!
„Hat uns die Zeit zu Zwergen umgewandelt,
„So ist es klüger, daß man unterhandelt,
„Und ohne weitern Kampf die Waffen streckt! —

„So spricht die Weisheit. — Folget ihrer Stimme!
„Verloren ist, wer Besseres erheischt!
„Ein Schritt nur vorwärts — Und vom Ungethüme
„Erhitzter Volkswuth sind, trotz unserm Grimme,
„Breiartig Glied für Glied wir bald zerfleischt!—
„Hört ihr denn nicht die Freiheitsringe klirren?
„Nur wenn zu Allem taubensanft wir girren,
„Wird eine kleine Frist uns noch geschenkt.
„Bald aber sind die Akten ganz geschlossen,
„Und von den andern Nationsgenossen
„Wird stumm zu Grabe unser Volk gesenkt." — —

Hört auf! Hört auf! Ihr seichten Hasenfüße!
Schwingt euch prophetisch nicht so hoch empor!
O! daß den argen Frevel Jeder büße!
Daß man die Zunge aus dem Mund euch rieße,
Und würfe Hunden sie zur Speise vor! —
Wer hat euch, ihr verruchten Schandgenossen!
Wer hat die goldne Bulle euch erschlossen,
Die uns vom nahen Untergange spricht?
Gebt Antwort! Oder jeder Mann von Ehre
Nennt schlecht und bübisch euch, wie eure Lehre,
Und speit euch in das feile Angesicht! —

Fest, wie die Weltenaxe in den Polen,
Hält uns im Staat empor Gesetz und Recht.
Ihr nur, ich spreche frei und unverhohlen,
Ihr nur habt seinen Reichthum uns bestohlen!
Ihr wart so thöricht, blind und feil und schlecht!
Statt wie ein Cerberus, der Höllendrache,
Zu halten an dem Staatsgebäude Wache,
Habt sodomitisch ihr es selbst beraubt!
Schwer fällt auf euch, ihr losen Gottverächter,
Schwer fällt auf euch, ihr Nationenschlächter,
Schwer fällt der Völkerfluch auf euer Haupt! —

Sprecht also nicht: „Im großen Staatsgetriebe
„Sind wir ein kleines, kleines Rädchen nur!
„Wenn es doch unbemerkt im Gange bliebe!
„Sonst wirft mit einem scharfen Säbelhiebe
„Man uns für immer aus der Weltenuhr! —
„Nicht sind wir das mehr, was die Ahnen waren!
„Drum laßt die überspannten Träume fahren,
„Die über Gleichheit süß ihr eingeschlürft!
„Wir müssen Gott und der Regierung danken,
„Wenn man, da unsre Burgenpfeiler schwanken,
„Nicht sammt und sonders über Bord uns wirft!" —

Ihr lügt! Ihr lügt! Ihr glatten Sündenknechte!
Dem Namen nach kennt ihr die Wahrheit nur!
Stets schützte die Regierung unsre Rechte!
Ihr nur entstürztet angstvoll dem Gefechte,
Und Hohn und Schande folgte eurer Spur! —
Nicht wollte eure Zunge sich bewegen,
Nicht wollte eure faule Hand sich regen,
Wenn diebisch man nach unserm Gut sich bog!
Nicht dachtet ihr zur Wehre euch zu stellen,
Wenn aus des deutschen Blutes deutschen Quellen
Der Vampyr uns den letzten Tropfen sog! —

Und daß im Staat und seinem Völkerheere
Wir nur ein kleines, kleines Häuflein sind:
Folgt wohl naturgemäß hieraus die Lehre,
Daß unser Recht ein baares Unrecht wäre?
Ein Narr! deß flache Logik so beginnt! —
Es wurde von des Kaiserstaates Thronen
Den Völkern, die den glücklichen bewohnen,
Nicht nach dem Einmaleins das Recht verliehn!
Auf Geist und Sitte ruht das Staatsgebäude!
Sie waren stets des Deutschen Ruhm und Freude!
Und diese Götterblitze schützten ihn! —

Ihr aber könnt nicht Donnerkeule schwingen,
Und vor dem Blitze schauert ihr zurück!
Es wird euch nie und nimmermehr gelingen
Als Aar zu des Kroniden Sitz zu dringen!
Tief an der Scholle klebt der Feigheit Blick! —
Wenn in des Ständesaales lichten Hallen
Die Blicke eurer Gegner auf euch fallen:
So werdet ihr beinah vom Schlag gerührt!
Was Wunder dann, wenn euch der Ungar schändet,
Der nicht dem Winde nach den Mantel wendet,
Und heldenkühn das Schwert der Rede führt! —

Nicht laßt dieß Schwert von Rost euch ganz zernagen!
  Befreit es aus der Scheide schwerer Haft!
Fangt muthig an, nach unsrem Recht zu fragen,
Und hell und heller wird es um uns tagen,
  Und schnödem Witze sind wird bald entrafft! —
Doch ach! verzeiht, verzeiht, daß ich vergessen,
Daß eure Brust nie Männerwerth besessen,
  Und stets sich nur im Staub und Speichel wand!
Daß eure Faust den Hieber nie geschwungen,
Daß nur mit Schattenbildern sie gerungen,
  Daß sie mit Fesseln euch die Zunge band! —

Schandsäulen ihr! Verblüffte Automaten!
  Ihr Sklaven mit dem Joche im Genick!
Wenn eure Füße manche auch zertraten:
Doch grünen sie von Neuem unsre Saaten,
  Ihr Schergen der Zweikreuzerpolitik! —
Und daß zu einem wonnigen Gefilde
Auf deutschem Grund ihr deutscher Trieb sich bilde
  Und jedes Deutschen Ruhm und Ehre sei:
Das schöne Werk es muß, es muß gelingen,
Wenn wir der Liebe höchstes Opfer bringen
  Für Gott und Fürst als Männer treu und frei! —

Steigt drum herab von eurer Rednerbühne!
Bläut alten Weibern alte Mährchen ein!
Daß Keiner sich aus eurer Brut erkühne
Zu betteln um des Vaterlandes Sühne!
Ihr Alle sollt hinfort geächtet sein! —
Marsch! in die Rockenstube, feige Memmen!
Um gegen rohe Willkühr sich zu stemmen,
Muß eisern man auf Eisenfüßen stehn!
Ein Löwe beuteln die ergrimmten Mähnen!
Und, wenn die Rachen der Geschütze gähnen,
Entzückt in sie, wie in ein Fernrohr sehn! —

Euch aber, Männer! mit geballten Fäusten,
Mit Kraft und Wahrheit und mit Geist und Muth;
Die, stürmt die Brandung rings auch, sich erdreisten
Dem Volke Hülfe in Gefahr zu leisten,
Und willig für es opfern Gut und Blut:
O! möchte euch der große Wurf gelingen,
Die Bande fest und fester stets zu schlingen,
Die um die Brust der Vater Teut euch wand!
Daß bis zu unsres Landes fernster Marke
Der Sinn für Deutschthum, Größe, Recht erstarke,
Für Gott und Fürst und Volk und Vaterland! —

Weicht keinen Schritt von den verbrieften Rechten,
Die Kaiserwort, uns Fürstenwort verlieh!
Jetzt müßt der Eintracht Riesenband ihr flechten!
Jetzt, jetzt, für eure deutschen Laren fechten!
Jetzt, deutsche Brüder! jetzt, jetzt, oder nie! —
Verrucht! Verrucht! Wer unsre Anker lichtet!
Als Büttelknecht den freien Boden sichtet,
Der ihm urplötzlich keinen Hofrath trägt! —
Er ist nicht werth, daß ihn ein Schuft verspottet,
Der Henker ihn vom Lebensbaume rottet,
Und an den Pranger Glied für Glied ihm schlägt! —

Es werde jedes Wort im Staatsgesetze
Mit einem Flammenschwert von uns bewacht!
O! daß es doch für heilig Jeder schätze!
Nicht dulde, daß man sündhaft es verletze!
Auf ihm ruht unsre Zukunft, unsre Macht! —
Wird eine Silbe nur davon gestrichen,
So ist der alte Ruhm von uns gewichen,
Und bald in Schutt und Asche fällt der Staat!
Doch wer den Frevel wagt, er ist verloren!
Der Landesfürst hat das Gesetz beschworen,
Und seinen Mörder trifft der Hochverrath! —

Auf! Brüder! denn, auf! schürt die Himmelsflamme,
Die in Gesetz und Recht zum Himmel steigt!
Der Doppelaar schwebt über unsrem Stamme,
Und drängt die Flut zurück, die ihrem Damme
In zornerglühtem Wogensturm entweicht! —
Zum „Schutz der Krone" sind wir ja erkohren!
O! gebt euch darum nicht, o! nicht verloren,
So lange eurer Sendung ihr genügt!
Das Recht, das Fürstenmund uns zugesprochen,
Es wird vom Fürstenmunde nicht gebrochen!
Denn nur des Schuftes Doppelzunge trügt! — —

Laßt Löwenbrüste eure Kinder säugen,
Daß Löwenmuth durch ihre Adern rollt!
Daß sie zum Unrecht nie und nimmer schweigen!
Daß nie zum Joch sie ihren Nacken beugen!
Daß jeder Willkühr ihre Seele grollt!
Daß deutsche Liebe zu dem deutschen Throne
Als feste Burg in ihren Herzen wohne
Bis zu des Lebens letztem Augenblick!
Daß sie das Höchste zu erringen trachten!
Daß bis zum Grabesrande sie verachten
Die Schergen der Zweikreuzerpolitik! —

Dann, Brüder! o! dann flammen tausend Sonnen
In unsres Volkes neue Welt hinein!
Dann ist der Frost der Herzen längst zerronnen!
Dann ist die große Geisterschlacht gewonnen!
Dann wird im Staate Heil und Friede sein! —
O! hätten doch das Ziel wir schon errungen!
Die Bande fest und fester schon geschlungen,
Die um die Brust der Vater Teut uns wand!
Daß bis zu unsres Landes fernster Marke
Der Sinn für Deutschthum, Größe, Recht erstarke,
Für Gott und Fürst und Volk und Vaterland! —

J. F. Geltch.

Patriotische Fragen.

Wann blüht das Vaterland,
Umströmt von Himmelssegen?
Wenn braver Söhne Kopf und Herz und Hand
Auf seinen Herd die beßten Früchte legen!

Wer schätzt das Vaterland,
Versteht es recht zu ehren?
Wer aller Macht und Kräfte Ziel erkannt,
Das Herz zu adeln, den Verstand zu klären!

Wer ringt für's Vaterland,
Weiß wahr und groß zu danken?
Wer Gut und Blut an Recht und Wahrheit band,
Fest schwur, in Muth und Thratkraft nie zu wanken!

Wer liebt sein Vaterland
Und glüht vom schönsten Triebe?
Wer seiner Ideale höchstes fand,
Das Heiligthum der Vaterlandesliebe! —

F. H—n.

Männer und Buben.

Nach der Weise: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los."

Der Morgen graut, der Schlaf entflieht;
Wer streckt sich im Bette jetzt Glied noch für Glied?
Pfui! über euch Siebenschläfernaturen!
Ueber euch nichtige Lehmkreaturen!
Pfui! über jeden erbärmlichen Wicht!
Ein Patriot der schätzt ihn nicht!
Ein deutsches Wort das hält er nicht!
Und deutsche Größe kennt er nicht!
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer das Feld behaupten kann!

Wenn in des Volkes treuer Schaar
Die Spitze wir bieten der Noth und Gefahr:
Könnt ihr am warmen Ofen euch braten,
Mit dem Friseur über Tanz euch berathen.
Pfui! über jeden erbärmlichen Wicht!

Ein Patriot der schätzt ihn nicht!
Ein deutsches Wort das hält er nicht!
Und deutsche Größe kennt er nicht!
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer das Feld behaupten kann!

Wenn deutscher Muth und deutsche That
Mit ehernem Fuß tritt auf List und Verrath:
Könnt ihr mit Kölnerwasser euch tränken,
In der Quadrille euch die Glieder verrenken.
Pfui! über jeden erbärmlichen Wicht!
Ein Patriot der schätzt ihn nicht!
Ein deutsches Wort das hält er nicht!
Und deutsche Größe kennt er nicht!
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer das Feld behaupten kann!

Wenn unsre Vorsicht Tag und Nacht,
Ein Argus, den herrlichen Staatsdom bewacht:
Könnt ihr euch Kartenhäuschen erbauen,
Euch die verbuhlte Fortuna beschauen.

Pfui! über jeden erbärmlichen Wicht!
Ein Patriot der schätzt ihn nicht!
Ein deutsches Wort das hält er nicht!
Und deutsche Größe kennt er nicht!
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer das Feld behaupten kann.

Und wenn die Sonne hell und licht
Des Domes geöffnete Säle durchbricht:
Könnt ihr die Augengläser euch färben,
Daß euch im Licht die Pupillen nicht sterben.
Pfui! über jeden erbärmlichen Wicht!
Ein Patriot der schätzt ihn nicht!
Ein deutsches Wort das hält er nicht!
Und deutsche Größe kennt er nicht!
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer das Feld behaupten kann!

Wenn für des Volkes Hab und Gut
Wir einstehn mit Leib und mit Seele und Blut:
Könnt im Champagnerblute ihr prassen

Und vom Barbier euch zur Ader dann lassen.
Pfui! über jeden erbärmlichen Wicht!
Ein Patriot der schätzt ihn nicht!
Ein deutsches Wort das hält er nicht!
Und deutsche Größe kennt er nicht!
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer das Feld behaupten kann!

Und wenn aus spätem Abendroth
Zu Grabe euch winkt der gespenstige Tod:
Wird keines Auges Quell sich erschließen
Und euer Grab mit Perlen begießen.
Schande nur folgt dem verstorbenen Wicht.
Ein deutsches Grabmal ziert ihn nicht!
Ein deutsches Herz beweint ihn nicht!
Ein deutscher Ruhm verklärt ihn nicht!
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer als Deutscher sterben kann! —

J. F. Geltch.

Der wahre Sachse.

Nach der Weise: „Was ist des Deutschen Vaterland?“

Wer liebt als Sachs sein Vaterland?
Wer treulos löst der Eintracht Band,
Wer Sitte, Recht und Glauben bricht
Und unterdrückt des Fortschritts Licht?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Der kann kein wahrer Sachse sein!

Wer ehrt als Sachs sein Vaterland?
Wem seiner Würde Unterpfand:
Die Tugend und der Weisheit Licht,
Wem selbst der Ehre Hort gebricht?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Das kann kein wahrer Sachse sein!

Wer dient als Sachs dem Vaterland?
Wer, leicht und träg, vergräbt sein Pfand?

Für Aller Wohl in Land und Stadt
Nie Kopf und Hand geboten hat?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Der kann kein wahrer Sachse sein!

Wer steht als Sachs für's Vaterland?
Wer sich als Bürger nie gekannt,
Wer muthlos in bedrängter Zeit
Den Kampf für Recht und Freiheit scheut?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Das kann kein wahrer Sachse sein!

Wer fällt als Sachs für's Vaterland?
Wer, wenn sein Volk im Kampf entbrannt
Für Eigenthum und Freiheit ficht,
Entehrt des Kriegers heil'ge Pflicht?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Das kann kein wahrer Sachse sein!

Der liebt als Sachs sein Vaterland:
Der bieder, treu und wahr die Hand
Zum Bund der Eintracht Allen reicht

Und nie vom Weg des Rechten weicht!
So soll es sein, so soll es sein,
So muß der Sachs gesinnet sein!

Der ehrt als Sachs sein Vaterland:
Der Tugend paaret mit Verstand,
Von seiner Würde nichts vergibt
Und Ehre mehr, als Aemter, liebt! —
So soll es sein, so soll es sein,
So muß der Sachs gesinnet sein!

Der dient als Sachs dem Vaterland:
Der willig bietet Kopf und Hand
Zu gründen seines Volkes Glück!
Wer vorwärts geht, und nie zurück!
So soll es sein, so soll es sein,
Dem Land muß Kopf und Hand er weihn!

Der steht als Sachs für's Vaterland:
Der, wenn Gelegenheit sich fand
Für Fürst und Volk zu handeln, kühn
Mit Wort und That zur Zeit erschien!

So soll es sein, so soll es sein,
Der Sachs muß treu dem Fürsten sein!

Der fällt als Sachs für's Vaterland:
Der in dem Kampfe für das Land
Vom Platze keine Spanne weicht,
Als Held und Sieger nur erbleicht!
So soll es sein, so soll es sein,
Dem Land muß er sein Leben weihn!

O! Gott, erhöre unser Flehn!
Laß immerdar das Glück uns sehn,
Daß solche Sachsen, treu und kühn,
Dem theuern Vaterland erblühn!
Dann rufen wir, dann rufen wir:
Preis, Ehr' und Dank und Ruhm sei dir!

Martin Pildner.

Lied eines Sachsen.

Der deutschen Mutter deutsche Maid
Läßt nicht von milder deutscher Sitte,
Bewahret ächte Weiblichkeit
Treu, fromm und häuslich, im Gemüthe,
Pflanzt tiefen Sinn dem Kinde ein,
Dem Enkel Vorbild einst zu sein.

An seines deutschen Vaters Herd
Erwächst der Sohn dem Staate bieder,
Schätzt aller Landessöhne Werth
Und liebt sie, wie die eignen Brüder.
Doch hebt sich feindlich Wort und Erz,
Regt kräftig sich sein deutsches Herz.

Der deutsche Bürger recht und schlicht
Verräth nie, selbst im Ungemache,
Gott, Fürst und Vaterland und Pflicht;
Und droht Gefahr der Muttersprache,
Dann zeigt voll edler hoher Glut
Er deutsche Kraft und deutschen Muth. —

Die ihr die Jugend vom Altar
Des Wissens führt zur Geisteskfarheit,
O! stählt die Kraft der jungen Schar
Am Quell des Lichts, am Strahl der Wahrheit!
Gemeingeist glüh' aus deutschem Wort,
Belebe Alles fort und fort!

Ihr Männer, die ihr sitzt zu Rath,
Des Deutschen Rechtes Burg zu schützen,
Beschirmt sie treu mit Wort und That,
Bleibt des Gesetzes feste Stützen!
Daß von Geschlechte zu Geschlecht
Besteh' das gute deutsche Recht!

So wahrt denn Sitte, Herz und Muth,
Den Glauben, Recht und Geist und Rede,
Den Vätern gleich in deutschem Blut,
Durch Sturm, Gefahr, durch Streit und Fehde!
Nicht treffe uns der Nachwelt Fluch
In der Geschichte ew'gem Buch! —

Gelübde.

Im Sachsenlande treu und frei
Bin ich ein Sachs geboren
Und will es bleiben frei und treu
Bis ich den Geist verloren;
Ein Sachse! Ein Sachse!
Ich hab' es mir geschworen.

Und wollt ihr mit der Erde Macht
Mir kühn entgegendringen,
Die Treue, die ich zugesagt,
Mir kämpfend zu entringen:
Ich will nicht! Ich will nicht!
Es soll euch nicht gelingen!

Und naht ihr mir nur sacht und fein
Auf sammetweichen Sohlen
Und glaubet mich mit Schmeichelei'n
Zu ködern ganz verstohlen:
Ich will nicht! Ich will nicht!
Der Geier soll euch holen!

F. W. S—r.

Bei Marienburg.

Bei Marienburg! bei Marienburg!
Im leichenvollen Feld,
Da nahm manch guter Sachse
Abschied von der Welt.

Bei Marienburg! bei Marienburg!
Fiel Weiß im Kampf so schwer;
Sein Name ist unvergessen,
Sein Grab kennt Niemand mehr.

An unbekannter Stelle
Im leichenvollen Feld
Da ruht von allen Kämpfen
Nun aus der gute Held. —

O! Marienburg! o! Marienburg
Gib deine Todten her!
Für uns auch hat begonnen
Ein Kämpfen hart und schwer.

Und oft — wie wird so bange
Der zweifelvolle Strauß!
Marienburg! o! Marienburg
Schick deine Todten aus! — —

Umsonst! — sie liegen alle
Verstummt im Feld umher,
Der gute Weiß er reget
Sich nie und nimmermehr! —

F. W. S—r.

Der Sachsenjugend Weihgesang.

Nach der Weise: „Vom hohen Olymp herab, ward uns die Freude.“

Was drängt euch, edler Sachsen edle Söhne!
Euch anzuschließen diesem Chor?
Sind es der Lieder, sind's der Gläser Töne,
Die lockend klingen eurem Ohr?

Chor.

Kündet, ihr fröhlichen Brüder! es frei,
Daß unser Bündniß ein Höheres sei!

Von Einem Geist wird unsre Brust gehoben,
Von Einem Feuer unser Blut!
Dem wollen Einig Treue wir geloben,
Ihm opfern unser höchstes Gut!

Chor.

Einigung in der Begeist'rung Glut
Für unser theuerstes, höchstes Gut!

Es ist der Geist, der heil'ge Geist der Liebe
Für unser Volk und Vaterland!
Der Geist, noch hin und wieder ach! so trübe
Umwölkt von Selbstsucht, Unverstand!
Chor.
Was uns umschließt mit der Einigung Band,
Lieb' ist's und Treue für's Vaterland!

Und diesem Geiste weihn wir unsre Lieder,
Und er wird unsre Freude weihn;
Auf diesen Geist stoßt an, ihr theuern Brüder!
Er heil'ge Fröhlichkeit und Wein!
Chor.
Brüder! stoßt an auf der Liebe Geist!
Alles umfaßt er, was Tugend heißt! —

Andreas Wellmann.

Die Union.

Nach der Weise: „Es war ein König in Thule.“

In fernen Landen kamen
Durch Zufallsspiel gepaart
Drei Männer einst zusammen; —
Schien jeder von fremder Art.

Und als sie lang gesessen
Beim edeln Feuerwein
So stumm und selbstvergessen —
Wer mögen die wohl sein?

Da hebt sich rasch der Eine
Mit keckem Aug' und Gesicht
Und trinkt vom edeln Weine,
Und streicht den Bart und spricht:

„Das Schweigen will mich verdrießen,
„Bin gar ein muntrer Genoß;
„Wo die Wellen der Marosch fließen,
„Da steht mein Ahnenschloß."

Der Zweite lächelt den Worten
Und spricht: „ich sag' es frei,
„In Szeklerlandes Norden
„Schütz' ich die Heimat treu."

Da trinkt der Dritte vom Weine:
„Ein Sachs bin ich genannt!
„Hier habt ihr zum Brudervereine
„Die treue, deutsche Hand!" —

Da hoben mit Einem Male
Die Drei sich, so wohlbekannt,
Und sie riefen zum Klang der Pokale:
„Hoch lebe das Vaterland!"

Joseph Marlin.

Reine Liebe.

Nach der Weise: „Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen flammen.“

Nicht immer nur in lauten, klaren Tönen
Gibt sich des Jünglings heiße Liebe kund;
Es dringt des Herzens tiefstes inn'res Sehnen
Mit Macht auch durch den fest verschloßnen Mund.
Denn wenn auch dieser sprachlos bliebe,
So glänzt im Aug doch reine Liebe
Für Recht und Treue, Gott und Vaterland,
Die jedes biedre deutsche Herz empfand.

Scheint manchmal auch der regungslose Stille
Zu kalt für die Begeisterung zu sein,
So schließt doch diese ernste äuß're Hülle
Das Feu'r des edlen Diamanten ein.
Denn wenn er noch so ruhig bliebe,
Sein Herz durchglüht doch reine Liebe

Für Recht und Treue, Gott und Vaterland,
Die jedes biedre deutsche Herz empfand.

Sein Leben gleicht dem weiten, tiefen Meere,
Deß Wellenspiegel stets derselbe ist;
Im Innern aber birgt es Wesen-Heere,
Die keines Menschen forschend Auge mißt.
Er lebt dem feurigsten der Triebe,
Der seelenvollen, reinen Liebe,
Für Recht und Treue, Gott und Vaterland,
Die jedes biedre deutsche Herz empfand.

So sieht der stolzen Menschen kleines Sehnen
Der treue Jüngling immer ruhig an,
Und geht mit seinem edlen Gut im Herzen
Stets glaubend, hoffend seine Liebes-Bahn.
Er lebt dem edelsten der Triebe,
Sein Himmelreich ist reine Liebe
Für Recht und Treue, Gott und Vaterland
Die jedes biedre deutsche Herz empfand.

Friedrich Leonhard.

Burschenjagd.

Auf! Brüder, auf! die Burschenjagd
Bricht los mit Ungestüm;
Der Präses führt uns unverzagt
Wohlan, wir folgen ihm!
Hallih! Hallih! Halloh!
Wir sind ja alle Jägersleut
Und jagen rüstig jederzeit
Nach Allem, was uns freut.

Wir brauchen zwar kein Hundgebell,
Nicht Pfeif', noch Hörnerklang;
Wir lieben Becher klingend hell
Und freien, deutschen Sang.
Hallih! Hallih! Halloh!
Kein Hüfthorn klinget je so schön

Wie Becherklang und Sanggetön,
Wenn's braust, wie Sturmeswehn.

Zuvörderst soll's die Freiheit sein,
Wornach der Bursche jagt,
Damit sie ihren goldnen Schein
Ihm nimmermehr versagt.
Hallih! Hallih! Halloh!
Wir haben uns ein Reich gebaut
Und es der Freiheit angetraut,
Der lichten Himmelsbraut.

Das zweite Glas wir wollen's weih'n
Der Lieb' und Einigkeit,
Wir wollen Alle Brüder sein,
Uns lieben jederzeit.
Hallih! Hallih! Halloh!
Wen Lieb' und Freundschaft nicht erfreut,
Dem flieht des Lebens goldne Zeit
Wie Laub, vom Wind zerstreut.

Und nun das dritte Glas zur Hand!
Ein Jeder stoße an!

Hoch lebe unser Vaterland
Und jeder deutsche Mann!
Hallih! Hallih! Halloh!
Wer je als Sachse groß empfand,
Der rufe kühn und muthentbrannt:
„Hoch leb' das Sachsenland!!" —

Dr. Friedrich Krasser.

Sängergruß.

Seiner Hochwohlgeboren dem Herrn Nationsgrafen

Franz Joseph v. Salmen

am Tage Seiner feierlichen Installation in tiefster Ehrfurcht dargebracht von der Hermannstädter Liedertafel.

Nach der Weise: „Frisch auf! frisch auf! das Banner fliegt!“

Es flammt ein neues Morgenroth
Auf deutschem Eichengrün —
O! laßt die deutsche Männerbrust
Mit deutschen Sanges deutscher Lust
Gewaltig es durchglühn!

Ja, du mein Lied! ertöne froh
Durch unsre Völkerschaar,
Und bringe deutsch dem deutschen Sohn,
Dem Grafen unsrer Nation,
Der Liebe Opfer dar!

O! seltner Volksmann! dessen Herz
So warm und bieder schlägt,
Der in dem heißen Kampf der Zeit
Das Banner ächter Männlichkeit
Durch unsre Reihen trägt: —

Schon sieht im Geist dein treues Volk
Wie es dein Arm beschützt;
Wie jedes Wort aus deinem Mund,
Tief ankernd im Gesetzesgrund,
Auf diesen Fels sich stützt!

Wie keine Spanne breit dein Fuß
Von diesem Felsen weicht;
Wie deine eisenfeste Hand
Uns Allen in dem Vaterland
Des Rechtes Tafeln zeigt! —

Wie du mit Leib und Seele stets
Am Landesfürsten hängst,
Und Alles, was auf unsrer Bahn
Des Friedens Heil gefährden kann,
Mit starkem Arm verdrängst! —

Drum flammt ein neues Morgenroth
Auf deutschem Eichengrün;
Drum muß die deutsche Männerbrust
Mit deutschen Sanges deutscher Lust
Gewaltig es durchglühn!

Drum tönt so hell und froh mein Lied
Durch unsre Völkerschaar;
Drum bringt es deutsch dem deutschen Sohn,
Dem Grafen unsrer Nation,
Der Liebe Opfer dar.

J. F. Geltch.

Deutsches Sehnen.

Nach der Weise: „Freiheit! die ich meine.“

Deutschthum! das ich meine,
Das mein Herz erfüllt,
Komm, o! komm, ich weine
Nach dir, Engelsbild!
Sah dein kernig Wesen
Lange, lange nicht;
Schalen aufzulesen
Ich vermag es nicht.

Bist so warm und innig,
Bist so fest und treu,
Bist so ernst und sinnig,
Bist so klar und frei!

Aber lose Jungen
Haben dich entweiht,
Haben dich gezwungen
In ein fremdes Kleid.

Prahlen nur durch Worte
Mit dem Vater Teut;
Ihres Herzens Pforte
Hat er nicht geweiht.
Aber wackre Thaten
Können, wie mir deucht,
Einzig es verrathen,
Daß uns Teut gezeugt. —

Von Gemeinsinn sprechen,
Muth und Biederkeit,
Ist ein groß Gebrechen
Unsrer jüngsten Zeit.
Doch nach unsren Früchten
Wird die strenge Welt
Alles, Alles richten,
Was das Herz geschwellt. —

Deutschthum! daß ich meine,
Das mein Herz erfüllt,
Komm, o! komm, ich weine
Nach dir, Engelsbild!
Bist so warm und innig,
Bist so fest und treu,
Bist so ernst und sinnig,
Bist so klar und frei! —

Friedrich Löwenhart.

Der Völkerlenz.

Die Natur erwachte wieder
  Aus dem Traum der Winterruh;
Rüstig streckt der Lenz die Glieder,
  Jauchzet Erd' und Himmel zu:
„Auf! was Leben hat und Stärke!
Auf! zu dem Vergnügungswerke!" —
Und im grünen Sammet-Mieder
  Lacht die kindlich frohe Au,
Und die Lerche schwingt die Lieder
  Jubelnd in des Aethers Blau.

Brüder! die Ein Stamm geboren,
  Die an Eines Schicksals Hand
Sieben Burgen sich erkoren
  Zum geliebten Vaterland: —

Nehmt ihr an den Ruf als Gäste
Zu dem Auferstehungsfeste? —
„Auf!“ ertönt es, „Auf! Verloren!
Wer sich träg vom Schlafe ringt!
Auf! behorcht den Tritt der Horen!
Der nur lebt, wer vorwärts dringt!“ —

West und Osten, Süd und Norden
Bringen Eine Losung aus:
„Licht und gut ist es geworden
In dem weiten Völkerhaus!
Auf! zum großen Lenz der Erde,
Daß es lichter, besser werde!!“ —
Doch der Zweifel düstre Horden
Lagern um den Sachsengau —
„Wie denn? Maitag schon geworden?
Ist's nicht Winters Morgengrau?“ —

„„Nein!““ erschallt's von tausend Zungen,
Frühlingssonne blitzt um Euch!
Frisch! vom Flaumbett aufgesprungen!
Greift zur That, bemannt ihr Reich!

Und dem ernsten, klaren Streben
Wird das rechte Heil gegeben!
Was der Väter Kraft errungen,
Schirmt das Aechte wahr und treu!
Hört der Jetztzeit Forderungen!
Brüder! anders ist's vorbei!"" —

F. H—n.

Das Erwachen.

Nach der Weise: „Es war ein König in Thule.“

Ein Held, von Kriegen müde,
Sinkt matt auf seinen Schild;
Ihn wiegt der endliche Friede
In Schlummer sanft und mild.

Gestillet ist das Morden,
Des Krieges Flamme verglüht;
Das Land ist ruhig worden
Und Saat und Rebe blüht.

Und hoch in Himmelshöhen
Da schwebt ein Doppelaar,
Daß er der Völker Flehen,
Den Frieden, schirm' und bewahr'.

Drum hält sich für geborgen
Der kriegesmüde Held
Und schlummert ohne Sorgen
Im lachenden Frühlingsfeld.

Da naht von allen Seiten
Der Feinde Schwarm so dicht
Ihm Wehe zu bereiten,
Sie achten des Adlers nicht.

Sie wecken am Schläfer vermessen
Und zerren hin und her;
In tiefen Träumen indessen
Versunken schlummert er.

Mit immer kühnerer Tücke
Umstürmt ihn das wüthende Heer.
„Wach' auf im Augenblicke,
„Sonst thust du's nimmermehr!" —

Und sieh'! ihm schwebte in Träumen
Die große Noth wohl vor —

Er springet ohne Säumen
Aus seinem Schlaf empor.

Und greift nach seinen Waffen:
„Wo ist mein guter Schild?
„Mich dünkt, zu lang geschlafen
„Hab' ich allhier im Gefild'.

„Ich seh' mit argen Listen
„Viel Feinde um mich stehn;
„Wohlan! ich will mich rüsten
„Und ihnen entgegen gehn!" —

Noch reckst du erst die Glieder
Und blickst umher nur scheu
Und reibst die Augenlieder
Vom langen Schlafe frei;

Doch was kann d'raus erwachsen,
Wenn ganz dich hast ermannt,
Du edles Volk der Sachsen
Im Siebenbürgerland! —

F. W. S—r.

An die
Mitglieder des Vereins für siebenbürgische Landeskunde

bei Gelegenheit ihrer Zusammenkunft in Hermannstadt
im Mai 1844.

Wenn in des Gefühles Drängen
Jugendlich die Seele glüht,
Wenn in freudevollen Klängen
Wonne durch den Busen zieht:
O! dann fließet silberhelle
Aus der Brust verschloßnem Thor
Jeder Freude Feuerquelle
Siegreich an das Licht hervor! —

Drum strömt auch in dieser Stunde
Aus der süßbewegten Brust
Freud', Entzücken, Liebeslust,
Und tönt fort von Mund zu Munde. —

Freunde haben wir errungen,
Deutsche Brüder, frei und wahr,
Und es ruft von Lieb' durchdrungen
Freudig unsre treue Schaar:
„Seid willkommen, traute Brüder!
Seid gegrüßt uns tausendmal!"
Jauchzt der frohe Klang der Lieder,
Jauchzt des Herzens Wiederhall. —

Euch begrüßen unsre Lieder,
Euch erschallt der Jubelgruß:
Männerhandschlag, Freundeskuß,
Bieten wir euch treu und bieder!

Unsres Landes Wohl zu heben,
Geistes-Samen auszustreun,
Nach des Wissens Höhe streben,
Reiner Wahrheit Sprache leihn,
Mit dem Schönen uns vermählen,
Das uns mächtig aufwärts zieht:
Dies durchglühe unsre Seelen,
Dies entflamme das Gemüth!

*

Lauter Jubelruf ertöne
Unsrem hehren Geistesband,
Das, zum Wohl für's Vaterland,
Fest umschließet deutsche Söhne!

Unsre Sprache, unsre Sitte,
Bindet uns an's deutsche Land,
Wo die Wiege, wo die Hütte,
Unsrer wackern Ahnen stand.
Deutsch sind wir, und schwören Treue
Deutscher Kunst, und deutschem Wort;
Ewig, wie des Himmels Bläue,
Ewig lebt es in uns fort! —

Jubelnd schall's in unsrer Mitte
Wenn der volle Becher kreist:
Dieses Glas dem deutschen Geist,
Deutscher Wissenschaft und Sitte!

Alle Menschen warm zu lieben,
Das ist unsre hohe Pflicht.
Laßt uns diese Tugend üben,

Bis des Himmels Wölbung bricht!
Alle Zwietracht sei versunken
In der Liebe Ocean,
Und der Eintracht lichter Funken
Schlage hoch zur Flamme an!

Allen, die dies Land bewohnen,
Sei dies volle Glas gebracht!
Eintracht, Friede, Glück und Macht
Sei mit allen Nationen! —

Muthig vorwärts in dem Streben!
Nicht gezagt auf steiler Bahn!
Bald nach thatenreichem Leben
Lacht das Ziel uns freundlich an!
Bei der Sterne ew'ger Klarheit
Brüder! schwört den heil'gen Eid:
Gut und Blut und Geist und Wahrheit
Sei des Landes Wohl geweiht! —

Enger schließt die heil'gen Bande,
Ruft bei diesem goldnen Wein:

Glück und Ehre dem Verein,
Glück und Ruhm dem Vaterlande!

Gilt's des Fürsten Recht zu schirmen,
Gilt es Oestreichs Damm zu sein:
Brüder! dann gleich Wetterstürmen
Stürzt euch in den Kampf hinein!
In des Krieges Sturmgetriebe,
In der Zeiten wildem Graus,
Haltet stets mit treuer Liebe
Fest an Oestreichs Kaiserhaus!

Laßt uns hoch die Becher schwingen,
Füllet sie bis an den Rand:
Segen Oestreichs Ferdinand!
Soll's aus jeder Brust erklingen! —

Karl Kirchner.

Der alte Stamm.

Ein alter Stamm, ein kräft'ger Baum
Ist unser deutsch Geschlecht;
Ein Hüter auf dem Erdenraum
Für Sitte, Ehre, Recht;
Im Rathe weis', in Thaten kühn —
So muß es fort und fort erblüh'n!

Viel Zweige trieb der alte Stamm,
Sie sproßten freudig auf;
Ob mancher Sturm sie überkam, —
Es rieb sie keiner auf!
In Nord und Süd, in West und Ost
Ein jeder Zweig mit Ehren sproßt.

So mancher Wurm an Zweigen nagt,
Gesund bleibt doch ihr Mark —

Und wehe, wenn zu weit er's wagt!
Der Baum erweist sich stark!
Denn frechen Muth und Hinterlist
Hat oft sein Feind mit Blut gebüßt.

Der Menschheit gab dies Volk manch Gut,
Das sein Verstand erdacht;
Es gab für sie oft Gut und Blut;
Sein Geist hat hell gemacht.
G'en rohe Kraft und Wissensnacht
Gewann es die Entscheidungsschlacht.

Zwar sind die Zweige weit zerstreut,
Doch nicht vom Stamm getrennt;
Des Deutschen Vaterland ist weit,
Wo man's auch nicht so nennt.
An Brüdern ist der Deutsche reich,
Und Niemand ihm auf Erden gleich!

Die Deutschen im Sieb'nburgenland
Sie sind noch stark und kühn,
Wie jene an des Rheines Strand;

Gleich ist ihr Biedersinn!
Sie haben stets ihr Recht bewahrt,
Die gute Sitte, deutsche Art!

Und was das deutsche Herz durchdringt,
Am Rhein, am Inn und Belt:
In ihrem Herzen wiederklingt,
Das fest am Stamme hält;
Und gilt es Opfer, gilt es Wehr:
So bringt, wie sie, wohl Keiner mehr!

Drum Brüder! schlingt das Eintrachtsband
Stets fester noch um Euch!
Der Boden nicht ist's Vaterland,
Nur freien Geistes Reich!
Drum schirmet Ehre, Treue, Recht —
Und ewig dauert dies Geschlecht!

K—g.

Die sieben Burgen.

Nach der Weise: „An der Saale fernem Strande.“

Sieben Burgen laßt uns singen,
Die im Vaterlande stehn!
Die ein herrlich Volk bewahren!
O! daß nie es in Gefahren
Schutzlos möge untergehn!

Freiheit nennet sich die erste,
Die vom Berg herniederschaut;
Und es haben ihrem Lande
Gegen Zwang und gegen Bande
Freie Ahnen sie gebaut!

Ihr zur Seite steht die Ehre,
Blickt in jedes Herz hinein;

Und es spiegelt sich in Allen,
Die in ihrem Schutze wallen,
Ihrer Zinnen hoher Schein.

Und die dritte Burg heißt Treue,
Wo vom Thurm ein Banner weht,
„Gegen Freiheit, Recht und Glauben,
Soll uns Niemand Treue rauben!“
Drauf mit Flammenworten steht.

Eintracht ist der vierten Name,
Die, des Landes mächt'ger Hort,
Stand hält gegen fremde Heere;
Denn für Einen greift zur Wehre
Jeder Mann mit That und Wort!

Seht! dann winken mit den Thürmen
Lieb' und Freundschaft eng vereint;
Lehren holde Mädchen lieben
Und der Freundschaft Pflichten üben
Gegen den, der's redlich meint!

Doch geheiligt ist die letzte
  Deutschem Geist und deutschem Sinn;
Aus der alten Zeiten Ferne
Leuchten sie, wie Himmelssterne,
  Nach der Zukunft Tiefen hin!

Und es wacht der Doppeladler
  Auf des Reiches stolzen Höh'n,
Um der Burgen Volk zu wahren,
Daß es nimmer in Gefahren
  Schutzlos möge untergehn!

Also stehn die sieben Burgen
  In dem Vaterlande noch!
Drum ergreift das Glas und singet,
Daß es weithin schallt und klinget:
  „Siebenbürgen" lebe hoch!!! —

K—k.

Unserm Fürsten.

Nach der Weise: „An der Saale fernem Strande."

Fern im Siebenbürger Lande
  Wohnt beglückt ein deutsch Geschlecht,
Wahret fest in seiner Mitte
Deutsche Rede, deutsche Sitte,
  Wahret fest sein deutsches Recht.

Ueber seinem Haupte brausten
  Stürme lange wild und schwer.
Aber ihrem Gott vertrauend,
Auf des Königs Liebe bauend,
  Wankte nicht der Väter Heer.

Und der Herr hat sie behütet,
  Und der König war ihr Schild!

Und des Krieges Donner schwiegen,
Auf der Söhne Fluren stiegen
Friedensengel sanft und mild.

Aus verfall'ner Burgen Trümmern
Ruft verklärter Geister Wort:
Auf des Königs Liebe bauet,
Auf des Höchsten Schutz vertrauet,
Wackre Söhne fort und fort!! —

Und in treuer Bürger Hause
Tönt des Fürsten Preis und Ruhm.
Einfach, aber wahr und bieder,
Schallen ihre Fürstenlieder
In der Tempel Heiligthum;

Schwingen sich zum Dom der Sterne
Und erflehn an Gottes Thron
Ihm des Glückes schönste Blüten,
Ihm des Lebens stillen Frieden,
Ihm des Himmels reichsten Lohn.

Höre gern die Huldigungen,
Guter Kaiser Ferdinand,
Welche rein und echt und glühend
Sachsenliebe, nie verblühend,
Heute Dir zum Kranze wand!

Sch....r.

Vorwärts.

Bei Gelegenheit der dritten Säcularfeier des Kronstädter Gymnasiums im Jahre 1845.

Nach der Weise: „Ein Gaudeamus soll uns heut vereinen!"

In hundert Jahren kehrt nur einmal wieder
Das Fest, das heut gefeiert Jung und Alt;
Das hier vereint beim frohen Mahl die Brüder
Und uns ergreift mit mächtiger Gewalt.
Drum lasset ertönen ein festliches Lied,
Laßt kreisen die Becher, die Stunde entflieht!

Doch laßt im Lied beim Wein uns auch gedenken
Der Vorwelt, die auf uns herniederschaut,
Und auf die Männer unsre Blicke lenken,
Die unser Wohl gegründet und gebaut!
Vor Allen sei ihm dieses Glas gebracht
Dem großen Honterus! er scheuchte die Nacht!—

Und daß wir Alle ihn in Ehren halten,
Davon gibt Zeugniß dieser frohe Tag;
O! möchte nimmer dieß Gefühl erkalten
Bis zu des Herzens letztem leisen Schlag!
Denn Ehrfurcht und Liebe zu ihm spornt an
Nur vorwärts zu gehn auf der Wissenschaft Bahn!

Doch auch der Zukunft laßt uns nicht vergessen,
Gedenket an das kommende Geschlecht!
Was immer ihm, dem Enkel zugemessen:
Wir Alle baun daran, ob schlecht — ob recht. —
O! könnten wir gut für die Enkel baun!
O! möchte die Nachwelt sie glücklich einst schaun!

Vereint laßt uns nach Einem Ziele ringen,
Zu gründen unsres Sachsenvolkes Glück!
Nur Gutes wollen wir, es wird gelingen!
Nach Oben richten hoffend wir den Blick!
Nur muthig gerungen! die Palme lohnt,
Wenn gleich auf dem steilsten der Berge sie thront!

Nur wo des Lichtes Flamme sich verbreitet,
Gepaart mit Wärme, fördert sie Gedeihn!
Nur wo Verstand und Herz die Schritte leitet,
Nur da erstrahlt des Volksglücks heller Schein!
Drum lasset, ihr Lehrer in Stadt und Land,
Die Jugend uns bilden an Herz und Verstand!

Doch, daß der Lehrer Müh' sich herrlich lohne,
Sorgt, Väter! für die Pflanzstätt' immerdar,
Die schon vor drei Jahrhunderten die Krone
Hochherz'gen Sinnes, edlen Wirkens war!
Ja, sorget, o! sorget nur fort und fort
Mit Rath und mit That und mit kräftigem Wort!

Friedrich Schiel

Deutsch durch und durch und Gott vertraut.

In Musik gesetzt von Johann Hedwig, Stadtkantor in Kronstadt.

Wir sind ein Volk aus deutschem Blut,
Ein Volk von echtem Schrot und Korn,
Und unsre Kraft und unser Muth
Quillt aus des Herzens heil'gem Born;
Im Glauben fest und durch ihn stark,
So baun wir unsre Flur und Mark!

Wir sind ein Volk nur schlecht und schlicht,
Dem deutschen Völkerwald entstammt;
Für Biederkeit und Recht und Pflicht,
Für alles Große heiß entflammt.
Wir sind ein Volk gering an Schaar,
Doch Eines Sinns in Kampf und Fahr!

*

Die einst im Teutoburger Wald
In Römerblut sich tranken satt
Und Tyrannei und Zwinggewalt
Gehetzt aus ihrer Lagerstatt:
Die waren unsre Väter auch,
Und wir bewahren ihren Brauch!

Wir wollen sein ein Volk wie sie,
Ein Volk an Leib und Seele frei;
Ausharr'n in Arbeit, Kampf und Müh',
Dem Lande und dem Fürsten treu;
Zu arm für Neid, zu hoch für Spott,
Und unsre feste Burg sei Gott!

Ja, seine treue Vaterhand
Schützt unsre Scholle Erde auch,
Und über unser kleines Land
Weht auch fortan sein Segenshauch,
Und wann am höchsten die Gefahr,
Beut er zunächst uns Hülfe dar. —

Drum wenn es einst auch um uns stürmt:
  Wir stehn bis auf den letzten Mann!
Ein deutscher Fürst ist's, der uns schirmt!
  Ihm hangen wir vertrauend an!
Und trotzen jeglichem Komplott,
Denn unsre feste Burg ist Gott! —

Leopold Moltke.

Volksgesang der Siebenbürger Deutschen.

Nach der Weise: „Sieben Burgen laßt uns singen.“

„Frei und einig!“ Siebenbürger,
  Dieß soll unser Wahlspruch sein!
„Frank und frei, wie Deutschlands Eichen!“
Dieses sei des Bundes Zeichen,
  Dem wir unsre Herzen weihn!

Diesem Bunde treu zu bleiben,
  Sei uns hohe, heil'ge Pflicht!
Fluch dem ehrvergeßnen Knechte,
Der des Bundes heil'ge Rechte,
  Der den Schwur der Treue bricht!

Sind nicht wir auch Hermann's Söhne?
  Nicht auch wir ein deutsch Geschlecht?

Auf denn! Deutsch uns zu bewähren,
Laßt uns niedern Haß nicht nähren,
Der des Bundes Glieder schwächt!

Nur aus Einheit strömt die Freiheit
In Gedanken, That und Wort.
Auf denn! Frei uns zu bewahren
Und in Einheit zu verharren:
Das sei unsres Bundes Hort! —

Sei's, so lang noch Hermann's Name
Jedem biedern Deutschen werth;
Sei's, so lang noch unsre Lande,
Fest umziehn der Eintracht Bande,
Die kein Zeitenstrom zerstört!

Sei's, so lang noch deutsche Lieder
Uns mit Muth und Kraft durchglühn;
Sei's, so lang noch deutsche Sitte
Wohnt in deutscher Brüder Mitte,
Wohnt in jedes Deutschen Sinn!

Sei's, so lang noch unsre Burgen
Fest auf ihren Felsen stehn;
Sei's, so lang noch unsre Jugend
Glüht für Wahrheit, Recht und Tugend,
Tugenden, die nie vergehn! —

C. v. A.

Weihelied.

Nach der Weise: „Vom hohen Olymp herab, ward uns die Freude.“

Auf! schling' den Bund, du wackre Sachsenjugend,
Den Heiligen, für's Vaterland;
Für Freiheit, Recht und jede Männertugend
Schling' fest den Bund mit treuer Hand!

Chor. Es höre der Heimat liebliche Flur
Liebender Söhne begeisterten Schwur!

Laßt uns des Namens ruhmgekrönter Väter,
Des deutschen Namens würdig sein
Und nie — o! nie schleich' sich ein Volksverräther
In unsern heiligen Verein! —

Chor. Im lächelnden Glücke — im Sturme der Zeit
Sei, Vaterland! dir unser Herz geweiht!

Die große Zeit muß große Männer finden,
Soll Nationenwohl gedeihn!
Der Vorurtheile dumpfe Nacht entschwinden,
Der Selbstsucht That geächtet sein!

Chor. Drum grüßen wir fröhlich das rosige Licht,
Das völkerbeglückend die Nacht durchbricht!

Was unsrer Ahnen Weisheit uns geschenket —
O! laßt uns wahren unser Recht!
Der Bürgerfreiheit hohen Werth bedenket,
Ein unentartetes Geschlecht!

Chor. Segnend der glückliche Enkel einst preist
Kräftiger Väter schützenden Geist. —

Des theuern Volkes ewigtreue Söhne
Laßt wahren uns den Sachsensinn!
Nur seinem Unfall rinne unsre Thräne,
Sein Wohl allein sei uns Gewinn!

Chor. Zauberisch kette ein himmlisches Band
Das Sachsenherz an's Vaterland!

Dem biedern Volk im schönen Sachsenlande
Sei Wort und Sinn und That geweiht!
Wofür das Herz, ihr Brüder! uns entbrannte,
Sind wir zu sterben auch bereit!

Chor. Höre, des Vaterlands heilige Flur,
Liebender Söhne begeisterten Schwur!

J. G. Tr. Kraus.

Des Sachsen Vaterland.

Nach der Weise: „Kennt ihr das Land so wunderschön?"

Kennst du das Land so wunderhold,
Und kühn umkränzt mit steilen Höhn?
Wo in der Sonne Purpurgold
Die sieben Burgen moosig stehn?
Dies schöne Land ist mir bekannt,
Es ist des Sachsen Vaterland!

Kennst du das Land, wo Ehr und Recht
In jede Brust sich glühend senkt?
Und, wo ein stattliches Geschlecht
Am Fürsten treu und liebend hängt?
Dies treue Land ist mir bekannt,
Es ist des Sachsen Vaterland!

Kennst du das Land, wo Geist und Muth
Des Unrechts Flamme rüstig dämpft?

Wo für der Sprache Recht und Gut
Sein Volk so muthig stets gekämpft?
Dies edle Land ist mir bekannt,
Es ist des Sachsen Vaterland!

Kennst du das Land, wo sanft und mild
Der Freiheit süßer Odem weht?
Wo nie der Knechtschaft Schreckenbild
Mit bleicher Miene dich umsteht? —
Dies freie Land ist mir bekannt,
Es ist des Sachsen Vaterland!

Kennst du das Land, wo nie Verrath
Des Unheils blut'ge Fackel schwang?
Wo manches Edlen kühne That
Des Feindes Trug und Lug bezwang?
Dies tapfre Land ist mir bekannt,
Es ist des Sachsen Vaterland!

Kennst du das Land, wo hehr und rein
Der Jüngling für sein Mädchen glüht?
Und wo der Tugend heil'ger Schein
Auf holden Mädchenwangen blüht? —

Dies heil'ge Land ist mir bekannt,
Es ist des Sachsen Vaterland!

Mein theures Volk, du treu Geschlecht!
Bleib immer edel, gut und frei
Und schirme muthig Ehr und Recht
Und Vaterland und Sprach und Treu!
Dann wird des Sachsen Vaterland
Auch stets das glückliche genannt!

Karl Kirchner.

Die Liebe.

Kennst du der Liebe zartes Band?
Es bindet heimlich, wider Willen.
Noch rührte nimmer Hand an Hand,
Und Herz an Herz brennt schon im Stillen.
Wie Tropfen Thau, vom Morgenhauch bewegt,
Fließt Herz in Herz, von Liebe sanfterregt.

Das Herz, es wähnet für und für,
Die Freiheit könne nichts ihm rauben;
Die Liebe naht — es huldigt ihr,
Und will an Ketten noch nicht glauben.
Kömmt Thau an Thau, läuft Eine Perle dar —
Die Liebe macht das Leben schön und klar!

Die Liebe schafft ein Paradies,
Mag sie um starre Wüsten schweben;

Bayerische Staatsbibliothek München

Ihr Athem hauchet himmlischsüß,
  In ihrem Lenz ist Götterleben!
Dem Strauch entfällt die Blüte, flieht der Mai—
Die Liebe wünscht drei Leben sich herbei.

Kennst du der Liebe Knospenzeit?
  Kennst du die süßen Morgenträume?
Es war — es — war einst Seligkeit!
  Die Trennung ach! verschlang die Träume!
Du riеßt dich, Mädchen! los aus meinem Arm,
Und ließt mir eine Welt kalt — leer und — arm!

F. H—n.

Bergmannsleben.

In dem dunkeln Schooß der Erde
Liegt ein räthselhaftes Land,
Wo einst durch ein mächtig: Werde!
Herrliches Gestein entstand.
Glück auf!

Wenn der junge Tag entdämmert,
Fahren wir zum Schachte ein;
Da wird frisch und flink gehämmert;
Gold! das will erworben sein.
Glück auf!

Birgt die Tiefe auch Gefahren:
Bauet fest auf Gottes Macht!
Er wird uns vor Unglück wahren,
Dringt auch in der Teufe Nacht!
Glück auf!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ist die schwere Schicht beendet,
Fahren wir zu Tage aus;
Wenn das Tagewerk vollendet,
Ruht sich's gut im stillen Haus.
Glück auf!

Wenn die Sorgen fern geblieben,
Ruht es sich gar selig-warm
In dem Arme unsrer Lieben,
In des Mädchens treuem Arm!
Glück auf!

Und der Morgen ruft uns wieder
Zu der schweren schönen Pflicht;
Und so geht es, bis die Glieder
Und das Aug' im Tode bricht. —
Glück auf!

J. W.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Bund.

Wie Demant fest, wie Gold gediegen,
Von Flecken rein, wie Sonnenglanz,
Harmonisch, wie die Welten fliegen
Im lichterfüllten Sphärentanz:
So sei der Bund, ihr theuren Sachsenbrüder,
Dem wir uns weihn, als deutschen Körpers Glieder!

Ob Wen'ge auch, nur fest verschlungen
Zum heiß ersehnten Canaan!
Vom ärgsten Feinde selbst umrungen,
Führt so zum Ziel uns unsre Bahn!
Es bleibt zurück, wer in Gefahr verzaget,
Wer für sein Volksthum nicht das Leben waget!

Doch wer, als seine höchste Weihe,
Recht tief im Herzen sie ernährt

*

Der Bruderliebe Göttertreue:
Er ist ein Mann für uns bewährt!
Den suchen wir, mit wahrem Hochverlangen
Wird er von unsrem Bundesarm umfangen.

Wer Wahrheit, Gott und Tugend achtet
Und Freiheit liebt und Vaterland,
Wer alles Niedrige verachtet:
Er reiche her die Bruder-Hand!
Der ist ein Blatt vom echten deutschen Stamme,
Mit Freuden faßt ihn unsers Bundes Flamme!

Wie Demant fest, wie Gold gediegen,
Von Flecken rein, wie Sonnenglanz,
Harmonisch, wie die Welten fliegen
Im lichterfüllten Sphärentanz:
So sei der Bund, ihr theuren Sachsenbrüder,
Dem wir uns weihn als deutschen Körpers Glieder! —

Michael Schuster.

Preis des Schöpfers.

Nach der Weise: „Brause du Freiheitssang.“

Herrscher im Himmelreich!
Wer ist an Macht dir gleich,
Unendlicher?
Der du die Saaten tränkst,
Und unser Schicksal lenkst,
Alles, was Odem hat,
Rühmt deine That!

Dich preißt der Sand am Meer,
Das ganze Sternenheer
Am Firmament!
Dich rühmt die Nachtigall,
Des Donners dumpfer Schall,
Alles, was Odem hat,
Rühmt deine That!

Dein Bild, o! Herr, bin ich,
Dein Machtwort schuf auch mich
Zum Preise dir;
Du riefst mich in die Welt,
Und wenn es dir gefällt,
Winkt mir auf dein Gebot
Zur Ruh der Tod.

Im Grabe, sanft und kühl,
Schläft, fern dem Weltgewühl,
Ruhig das Herz.
Schwebt, ist sein Träumen aus,
Hin in dein Vaterhaus,
Und lebt in dir so gern
Von Stern zu Stern. —

G. Th.

Das Lied vom Bürgerthume.

Nach der Weise: „Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen flammen."

O! Bürgerthum, du Wort von edlem Klange,
Des Sachsenvolks und seiner Freiheit Grund!
Zum Preise dir ertön' im Hochgesange
Ein freies Lied aus freier Bürger Mund!
Du, edler Völker Zierde!
Du, freier Männer Würde!
Soll Land und Volk zu schöner Kraft erblühn:
Aus dir nur kann's die Lebensnahrung ziehn!

So wie das Herz des warmen Blutes Welle
Durch alle Glieder Leben weckend gießt:
So, Bürgerthum! bist du die rechte Quelle,
Aus der in's Volk die Lebensströmung fließt!

Daß sich in muntrem Treiben
Die Kräfte rastlos reiben,
Verständ'ger Fleiß stets fortzustreben sucht,
Ist, Bürgerthum! dein Segen, deine Frucht!

Des Bürgers Fleiß ist's, der in regem Walten
Den rohen Stoff, wie ihn Natur beschert,
Veredelnd formt in mancherlei Gestalten,
Und, was Genuß und Nothdurft heischt, gewährt!
Drum ehrt, ihr andern Stände,
Des Werkmanns fleiß'ge Hände!
Was sinn- und kunstreich sie gebildet, leiht
Palästen Glanz, und Hütten Wohnlichkeit.

Und wo der Fleiß des Bürgers rüstig waltet,
Da ist's, wo reich die goldne Quelle strömt;
Des Volkes Wohlstand blühend sich entfaltet,
Verarmung nicht des Aufschwungs Flügel lähmt!
Daß Mangel minder drücket,
Genuß das Leben schmücket,
Und aufwärts frei der Geist zu streben weiß,
Das, Bürgerthum! ist deines Wirkens Preis!

Aus dir nur, Bürgerthum! kann frei erwachsen
Des Volkes Freiheit! du bist unser Hort!
Ein Kleinod bleibst du stets dem Stamm der Sachsen,
Die du geschirmt, geschützet fort und fort!
Drum, wie seit grauen Jahren,
Treu wollen wir dich wahren,
Und Bürger bleiben, Keines Herr, noch Knecht,
Und Alle gleich vor unsrem alten Recht!

Und daß wir's bleiben, laßt uns daran halten,
Was uns das freie Bürgerthum gewährt!
Am Fürsten treu, deß väterliches Walten
Dem Sachsenvolke sichern Schutz beschert!
Auf ihn laßt uns vertrauen,
So fest wir wollen bauen!
Dem deutschen Stamm, dem deutschen Fürsten treu!
Dieß unsres Bürgerthumes Losung sei!

Du glorreich Denkmal unsrer Fürstentreue,
O! Bürgerthum! du unsrer Freiheit Grund,
Des Volkeswohlstand's einz'ger Quell, es weihe

Ein freies Lied dir freier Bürger Mund!
Du, edler Völker Zierde!
Du, freier Männer Würde!
Soll Land und Volk zu schöner Kraft erblühn:
Aus dir nur kann's die Lebensnahrung ziehn!

G. Giesel.

Zu Honterus Ehren.

Bei Gelegenheit der dritten Säcularfeier des Kronstädter Gymnasiums im Jahre 1845.

Nach der Weise: „Stimmt an, mit hellem hohem Klang!"

Stimmt an, stimmt an das Weihelied
Des hundertjähr'gen Festes!
Dem Manne, den uns Gott beschied,
Ertön' der Lieder beßtes!

Des Wahnes Joch zerbrach er kühn,
Das schwer die Väter drückte,
Und führt' den Geist zu Freiheit hin,
Die stets die Welt beglückte.

Das Höchste, was der Geist erdacht,
Das hat er uns gegeben,

Der Presse unbesiegte Macht,
Den Keim zu neuem Leben.

Und daß verlösche nie das Licht,
Das er hat angezündet,
Daß es an Leuchten nie gebricht,
Hat Schulen er gegründet.

Ja! mehr hat Keiner je gethan,
Der Heil dem Volke brachte,
Als der für Recht und Wahrheit sann,
Auf Geistesnahrung dachte.

Drum töne lauter Jubelklang
Honterus deinem Namen,
Und unser schönster Hochgesang
Sei: Dir zu gleichen! Amen!

Samuel Schiel.

Sachsenburg.

Nach der Weise: „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus."

Wir hatten gebauet
    Viel Burgen aus Stein,
Und drin auf Gott vertrauet,
    Trotz wilder Völker Dräun.

Und innen wir hegten
    Gemeinsinn und Muth,
Mit eignem Schweiße pflegten
    Wir draußen Hab und Gut.

Da reicht uns die Flügel
    Ein mächtiger Aar,
Und schöner blühn die Hügel,
    Verschont von Kriegerschaar.

Da flog der Gemeinsinn
Aus Burgen wohl weit,
Und da war nicht mehr Ein Sinn
Im edlen Volk des Teut.

Da stürzten in Trümmer
Die Burgen aus Stein;
Des Todes bleicher Schimmer
Fiel kalt in sie hinein.

Da baute sich Häuser
Die Selbstsucht gar schmuck;
Die drinnen schienen weiser,
Dem Volke schwer der Druck. —

Nun wollen wir schaffen
In Häuser so schmuck
Den Geist mit scharfen Waffen
Gen ungerechten Druck.

Die Seele voll Reinheit
In's schöne Gesetz;

Den Geist der Lieb' und Einheit,
Der That zeugt, statt Geschwätz.

Dann mögen sie fallen
Die Burgen — was Noth!
Lebt dieser Geist in Allen,
Ist feste Burg uns Gott! —

Andreas Wellmann.

Volksunsterblichkeit.

Nach der Weise: „Alles schweige!“

Alles spreche!
Jeder breche
Schloß und Riegel sich vom Mund!
Frei in Thaten und in Worten
Gibt die Freiheit aller Orten
Uns ihr tiefstes Wesen kund! —

Drum entflamme
Unsrem Stamme
Heldensinn und Heldenmuth!
Wie ein Riesenfels dem Meere,
Trotze er dem Feindesheere
Und des Hasses wilder Glut! —

Seine Krone
Hoch zum Throne
Steige rüstig sie empor!
Sei des Fürsten Schutz und Wehre!
Sei des Volkes Ruhm und Ehre! —
Sei des Landes Stolz und Flor! —

Zu beweisen,
Stahl und Eisen
Sei ihr nicht zu spröd und hart:
Bohre durch die ganze Erde
Seine Wurzel sich und werde
Unsres Volks Allgegenwart! —

Ihre Quelle
Rein und helle
Sei die Unermeßlichkeit!
Ihres Wunderlaufs Geschichte
Bilde vor dem Weltgerichte
Sich für uns zur Ewigkeit! — —

J. F. Geltch.

Fortschrittslied.

Nach der Weise: „Auf! auf! ihr Brüder, und seid stark!“ oder: „Frisch auf! ihr Jäger, frei und flink!“

Ein Ruf, ein Ruf, ein lauter Ruf
Durch alle Welt ergeht;
Vorwärts! erschallt's mit Muth und Kraft,
Vorwärts! in Kunst und Wissenschaft!
Schmach dem, der stille steht!

Drum laßt ein Lied, ein Fortschrittslied
Anstimmen uns vereint;
Ein Lied, das die Begeistrung schürt,
Ein Lied, das alle Herzen rührt,
Selbst solche, die versteint!

Wer nicht das Leben mit sich reißt,
Den reißt das Leben mit!
Drum weg mit allem Tand und Spiel,
Es gilt der Menschheit hohes Ziel
Und ernsten Mannesschritt!

Heil jeder Stadt, Heil jedem Ort,
Wo schon in junger Brust
Die Liebe zu dem Heimatherd,
Der Sinn für Fortschritt wird genährt
Und kühne Strebenslust! —

Leopold Moltke.

Wanke nicht!

Nach der Weise: „Schleswig-Holstein, meerumschlungen."

Sachsengauen, bergumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht,
Wahret treu, was schwer errungen,
Trotz der Feinde Uebermacht!
Sachsengauen, stammverwandt,
Wanke nicht mein Vaterland!

Drohen ihm auch Feindesschaaren,
Steht das Volk mit festem Muth;
Seiner Freiheit Kleinod wahren
Deutsche Eintracht, deutsches Blut!
Sachsengauen, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Doch wenn inn're Stürme wüthen,
Drohend sich der Ost erhebt:
Schütze Gott die holden Blüten,
Die ein mildrer West belebt!
Sachsengauen, stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland!

Gott ist stark auch in den Schwachen,
Wenn sie muthig ihm vertraun;
Er wird treulich für uns wachen,
Wenn auf eigne Kraft wir baun!
Sachsengauen, stammverwandt,
Harre aus, mein Vaterland!

Von der Kokel Rebenlande,
Von der Bistritz goldnem Grund
Bis zum Alt, der Silberbande
Zieht durch seiner Sachsen Bund:
Sachsengauen, stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland!

Und wo Schnee die Berge krönet,
Mauern deutsche Städt' umziehn,
Wo das deutsche Wort ertönet,
Sachsenrecht und Sinn noch blühn:
Sachsengauen, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Theures Volk, du deutsche Eiche
Unter deutscher Krone Dach,
Stehe fest! und nimmer weiche,
Wie der Feind auch dräuen mag!
Sachsengauen, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

Bedeus.

Danklied.

Bei Gelegenheit der dritten Säcularfeier des Kronstädter Gymnasiums.

Nach der Weise: „Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen flammen."

Ein seltnes Fest erweitert unsren Busen
Am heut'gen Tage, den wir froh erlebt!
Euch ist's geweiht, ihr freundlich holden Musen,
Die ihr dem Geiste Himmelsnahrung gebt!
Drum auf, ihr Sachsenbrüder!
Singt heute Dankeslieder
Dem Gott, der uns dieß schöne Fest geschenkt,
Uns stets zu segnen, zu erfreun gedenkt! —

Dreihundert Jahre sind dahingeschwunden,
Seit auch in unsrer lieben Vaterstadt
Der Musenchor ein still Asyl gefunden,
Und man ihn freudig aufgenommen hat.

Drum auf, ihr Sachsenbrüder!
Singt heute Dankeslieder
Dem Gott, der uns dieß schöne Fest geschenkt,
Uns stets zu segnen, zu erfreun gedenkt!

Honterus ist's, der aus den deutschen Gauen
Des Wissens Licht in's Burzenthal gebracht!
Mit hohem Muth, mit heil'gem Gottvertrauen
Verscheuchte er des Wahns und Irrthums Nacht! —
Drum auf, ihr Sachsenbrüder!
Singt heute Dankeslieder
Dem Gott, der uns dieß schöne Fest geschenkt,
Uns stets zu segnen, zu erfreun gedenkt!

Auf! laßt dem Edeln unsren Dank ertönen,
Der einer Anstalt hier den Grund gelegt,
In deren Schoos dem Wahren, Guten, Schönen
Das Jünglingsherz mit heil'ger Wärme schlägt!
Drum auf, ihr Sachsenbrüder!
Singt heute Dankeslieder
Dem Gott, der uns dieß schöne Fest geschenkt,
Uns stets zu segnen, zu erfreun gedenkt!

Den Männern auch, die in dreihundert Jahren
Sich dem Honterus würdig angereiht,
Die unsre Zier, des Landes Hebel waren,
Sei eine stille Dankesthrän' geweiht!
Drum auf, ihr Sachsenbrüder!
Singt heute Dankeslieder
Dem Gott, der uns dieß schöne Fest geschenkt,
Uns stets zu segnen, zu erfreun gedenkt!

Auch wir verdanken dieser Bildungsstätte,
Was Gutes unsrem Wirkungskreis entspringt!
Wir waren einst auch Glieder jener Kette,
Die sich um Kronstadts Musensöhne schlingt!
Drum auf, ihr Sachsenbrüder!
Singt heute Dankeslieder
Dem Gott, der uns dieß schöne Fest geschenkt,
Uns stets zu segnen, zu erfreun gedenkt!

Vereint laßt uns nach Einem Ziele streben,
Laßt unermüdet uns am Volksglück baun!
Der liebe Gott wird das Gedeihen geben,
Wenn auch die Früchte erst die Enkel schaun. —

Drum auf, ihr Sachsenbrüder!
Singt heute Dankeslieder
Dem Gott, der uns dieß schöne Fest geschenkt,
Uns stets zu segnen, zu erfreun gedenkt!

O! möchte doch die Anstalt lange blühen,
Durch Einheit ihren Schwestern eng vermählt;
Für regen Fortschritt immerdar erglühen,
Von deutschem Geist, dem sie entstammt, beseelt!
Drum auf, ihr Sachsenbrüder!
Singt heute Dankeslieder
Dem Gott, der uns dieß schöne Fest geschenkt,
Uns stets zu segnen, zu erfreun gedenkt!

Und feiern einst dieß Fest die Enkel wieder,
Wenn wir schon längst im kühlen Grabe ruhn:
So mögen ihre frohen Dankeslieder
Auch mitbesingen unser würdig Thun!
Drum auf, ihr Sachsenbrüder!
Singt heute Dankeslieder
Dem Gott, der uns dieß schöne Fest geschenkt,
Uns stets zu segnen, zu erfreun gedenkt!

Karl Kraft.

Des Liedes Aufgabe.

Nach der Weise: „Hör' uns, Allmächtiger!“

Vater im Himmelreich,
Vor dem wir Alle gleich,
Vornehme, Hohe und Niedre,
Wecke in unsrer Brust
Heilige Sangeslust,
Die uns herzinnig verbrüd're!

Was nur vom Himmel stammt,
Was nur ein Herz entflammt,
Freiheit und Frohsinn und Friede,
Muth, Kraft und Thatenweih',
Freundschafts- und Liebestreu,
Wohnen beisammen im Liede! —

Auch unser **deutsches** Lied
Gleiche den Unterschied,
Schlichte die Händel der Stände;
Alles, was **Deutscher** heißt,
Reiche sich dar im Geist
Bruder dem Bruder die Hände!

Also im Bruderchor
Zu Gottes Thron empor
Schall' unser Lied und erbrause!
Werbe dem Vaterland
Freunde in jedem Stand,
Freunde in jeglichem Hause!

Leopold Moltke.

Patriotenschwur.

Nach der Weise: „Wenn Alle untreu werden."

Wenn Alle weibisch zagen,
So bleiben wir doch stark!
Das Ringen nur und Wagen
Stählt unser Knochenmark.
Treibt heiß, wie Lavaquellen,
Durch unser Herz das Blut,
Und macht es glühn und schwellen
Für Patriotenmuth.

Drum feurig stets gerungen,
Weil nur der Kampf uns ehrt!
Drum blitzend stets geschwungen
Der Rede Flammenschwert!
Daß in der Wucht der Hiebe
Die Scheidewand zerfällt,
Die zwischen unsre Liebe
So hämisch sich gestellt!

Daß rings die Funken stäuben!
  Und, ein geweihter Blitz,
Zum Himmel aufwärts treiben,
  Der Freiheit Muttersitz!
Daß jeder Bärenhäuter
  Aus seinem Winkel kriecht!
Und, ein ergrimmter Streiter,
  Im Kampfe stürzt und siegt!

Daß auf der Maulkorb lodert,
  Den wir uns angeschnürt!
Daß Jeder muthig fodert,
  Was Rechtens ihm gebührt!
Daß er mit Felsentreue
  An seinem Fürsten hängt!
Und, ein geweckter Leue,
  Im Feindesblut sich tränkt! —

Drum schwört im Angesichte
  Des Herrn auf das Gebot:
„Kampf! jedem feigen Wichte!
  „Kampf! Kampf! bis in den Tod!“

Und was der Mund beschworen,
    Es werde treu erfüllt!
Der Bube sei verloren,
    Der sich in Feigheit hüllt!

Nur Der soll hoch uns leben,
    Der Weiberfurcht nicht kennt!
Deß heldenkühnes Streben
    Für unser Volk entbrennt!
Der stets mit Felsentreue
    An seinem Fürsten hängt!
Und, ein geweckter Leue,
    Im Feindesblut sich tränkt! —

Drum, wenn sie Alle zagen,
    So bleiben wir doch stark!
Das Ringen nur und Wagen
    Stählt unser Knochenmark.
Drum wollen stets wir sprechen
    Dem Sklavendienste Hohn,
Und jeden Frevel rächen
    An unsrer Nation! —

J. F. Geltch.

Sechs Toaste.

Nach der Weise: „Sind wir vereint zur guten Stunde."

Auf! laßt des Bürgerfestes Feier
Uns weihen durch ein ernstes Lied!
Es woge männlich frei und freier,
Und künde, was im Herzen glüht!
In Dank und Wunsch sei's kund gegeben,
Was uns begeistert und bewegt!
Was neu erweckt des Volkes Leben!
Der Väter alte Kraft erregt!

Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, auf dessen Machtgebot
Nach sternenloser Nacht uns Allen
Glänzt schönern Tages Morgenroth!
Der, wenn Verderben auch gestürmet,
Als Rettungsanker sich erwies!
Der immer noch das Volk geschirmet,
Das sich nicht selber sinken ließ! –

Wem soll der zweite Dank erklingen?
Dem Fürsten, der dem Land gebeut!
Zu dem der Völker Wünsche dringen,
Der unsrer Rechte Kraft erneut;
Der ehret des Gesetzes Schranken,
Der, wie ein Vater, uns beglückt!
Nie möge jene Treue wanken,
Die stets das Sachsenvolk geschmückt!

Wem soll das dritte Wort ertönen?
Des Vaterlandes Herrlichkeit!
Verderben Allen, die es höhnen!
Heil! wer ihm Leib und Seele weiht!
Es geh' durch Tugenden bewundert,
Geehrt durch Redlichkeit und Recht,
Frei von Jahrhundert zu Jahrhundert,
An Kraft und Ehren ungeschwächt!

Zum Wohl des freien Bürgerthumes
Drängt sich das vierte Wort hervor.
Der schönste Glanz des Sachsenruhmes
War stets des Bürgerthumes Flor!

Mit ihm steigt unsres Volkes Leben,
Wird seiner Kraft es sich bewußt;
Kraft und Bewußtsein ihm zu geben,
Sei seiner Führer Ehr' und Lust!

Nun, Brüder! reichet Euch die Hände!
Der Eintracht gilt das fünfte Wort!
Sie löschet der Vernichtung Brände,
Sie ist der Freiheit stärkster Hort!
Um Siebenbürgens Völker schlinge
Sich fester stets der Eintracht Band!
Der Geist der Einheit, er durchdringe
Zumeist das theure Sachsenland!

Rückt dichter in der heil'gen Runde,
Und klingt den letzten Jubelklang!
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
Erbrause freudig der Gesang!
Dem Fortschritt, der zu neuem Leben
Auch unser Völkchen angefacht,
Dem Fortschritt, der dieß Fest gegeben,
Sei unser letztes Hoch gebracht! —

Samuel Schiel.

Sachsenlied.

Nach der Weise: „Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen flammen."

Mein Vaterland, im fernen Ost gegründet,
Mitstreiter in dem deutschen Brüderbund:
Von deinem Ruhm, der deutschen Kraft verbündet
Erschall' ein Lied dir aus der Söhne Mund!
Und deutsches Lied soll brausen
Wie Stromfluth, Windessausen,
Und hoch auf schwelle deiner Söhne Brust
Des Sachsenliedes freie deutsche Lust!

Du starker Fels! an dessen Eisenbrüstung
Noch immer Zwingherrntrotz und Macht zerschellt:
Stets drohst dem Feindesheer du mit Verwüstung,
So lang der Einheit Geist empor dich hält!
Drum starkes Lied soll brausen
Wie Stromfluth, Windessausen,
Und hoch auf schwelle deiner Söhne Brust
Des Sachsenliedes freie deutsche Lust!

*

Du freier Fels! auf deiner Zinne thronet
Der sieben Burgen ehrenhaft Panier;
Und wer um die geweihten Zeichen wohnet,
Sein freies Lied ertöne frei von dir!
Drum freies Lied soll brausen
Wie Stromfluth, Windessausen,
Und hoch auf schwelle deiner Söhne Brust
Des Sachsenliedes freie deutsche Lust!

Du stolzer Fels, nie wankte deine Ehre!
Stolz standest du in deutscher Kraft und Art!
O! bleib uns treu, du, unsrer Ahnen Wehre!
Daß unsre deutsche Ehre sei gewahrt!
Drum stolzes Lied soll brausen
Wie Stromfluth, Windessausen,
Und hoch auf schwelle deiner Söhne Brust
Des Sachsenliedes freie deutsche Lust!

Du treuer Fels! aus allen meinen Kräften
Halt ich an dir, du treues Felsenherz!
All meine Hoffnung will ich daran heften,
Und treu ausharren über Tod und Schmerz!

Drum treues Lied soll brausen
Wie Stromfluth, Windessausen,
Und hoch auf schwelle deiner Söhne Brust
Des Sachsenliedes freie deutsche Lust!

Und stark und stolz, gleich hohen Felsenrippen,
Sei Sachsenlandes Sohn und bleibe frei!
Und ehrenhaft, trotz Wetter, Sturm und Klippen,
Bewahre er die alte deutsche Treu!
Dann Sturmlied soll erbrausen
Wie Stromfluth, Windessausen,
Und hoch auf schwelle jede deutsche Brust
Des Sachsenliedes freie deutsche Lust!

Joseph Marlin.

Volksgebet.

Nach der Weise: „Segen Oestreichs hohem Sohne!“

Schütze, Gott! das Volk der Sachsen,
Sei du selbst sein Schirm und Schild!
Laß es blühen, laß es wachsen,
Muthbeseelt und krafterfüllt!
Allerwegen
Gib ihm Segen,
Der aus deiner Gnade quillt!

Unsre Felder, unsre Fluren
Mache fruchtbar unsrem Schweiß!
Unsrer Hände-Arbeit Spuren
Mache lohnend unsrem Fleiß!
Laß uns leben,
Laß uns streben,
Uns zur Ehr' und dir zum Preis!

Land und Sitte unsrer Väter
Erbe fort von Sohn auf Sohn!
Mach' zu Schanden die Verräther
An dem Heil der Nation!
Und verfechte
Unsre Rechte,
Wann der Feind sie will bedrohn!

Wehre du den Friedestörern,
Die der Zwietracht Samen sä'n!
Schenke Weisheit unsren Lehrern,
Daß sie treu im Amt bestehn!
Gib uns Führer
Und Regierer,
Die uns wahren unser Leh'n!

Eine große, heil'ge Innung
Sei des ganzen Volkes Schaar!
Brav und bieder an Gesinnung,
Kühn und kräftig in Gefahr!
Frei im Wandeln,
G'rad im Handeln,
Fromm im Haus, wie am Altar!

Schütze, Gott! das Volk der Sachsen,
Gib ihm ewigen Bestand!
Laß es blühen, laß es wachsen
In herzinnigem Verband!
Treu dem Herde,
Treu der Erde,
Die es baut mit seiner Hand!

Treu auch dem, der hochgebietet
Ueber Oestreichs Kaiserreich,
Ihm, dem Hirten, der uns hütet,
Vater uns und Fürst zugleich!
Lang erhalten
Laß ihn walten
Ueber uns und all sein Reich! —

Leopold Moltke.

Am Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers.

Heil dem Land, in dessen Auen
Stets der Lenz des Friedens blüht,
Und wo nie des Krieges Grauen
Blutig durch die Fluren zieht!
Das, regiert von Lieb' und Güte
Und bewacht von Treu und Kraft,
Jedes Schönen Geistesblüte
Liebend pflegt und kennt und schafft!

Dieses Los ist uns gefallen,
Frei und glücklich ist dieß Land!
Drum laßt laut den Ruf erschallen:
Segen Oestreichs Ferdinand! —
Gott, von deinem Strahlenthrone
Gieße Gnade für Ihn aus,
Schmück' Ihn mit des Glückes Krone,
Schütze Oestreichs Kaiserhaus!

Unter Seines Scepters Walten,
  Unter Seiner Liebe Schild,
Flammt in wechselnden Gestalten
  Ueberall des Glückes Bild;
Viele Segenskränze schmücken
  Seiner Krone weites Land!
Denn sein Volk nur zu beglücken,
  Strebet Kaiser Ferdinand!

Lauter laß' das Lied erklingen,
  Meines Volkes treue Schaar!
Auf des Dankes heil'gen Schwingen
  Bring' Ihm Treu und Liebe dar,
Der mit heißer Vaterliebe
  Dich in ernster Geisterschlacht
Und im wilden Sturmgetriebe
  Mild und gnädig hat bewacht;

Und das Denkmal Seiner Güte
  Hehr und mächtig steht's erhöht,
Als des Wissens Geistesblüte,
  Als des Rechtes Fakultät,

Die in unsers Volkes Mitte,
    Zu der Jugend Bildungsport,
Und geweiht dem Recht, der Sitte,
    Uns erschuf Sein Segenswort!

Stürm' mein Lied in Jubelchören,
    Auf! mein Volk, und jauchz' es nach!
Freude zieh' durch alle Sphären
    Heut' am festlich hohen Tag!
Wie's ertönt in allen Landen,
    Tön es auch im Sachsenland:
Gott erhalte Ferdinanden,
    Unsern Kaiser Ferdinand!

Karl Kirchner.

Willkommen!

Bei Gelegenheit der Vereinsversammlungen für siebenbürgische Landeskunde und Landwirthschaft in Mühlbach dargebracht ihren Mitgliedern.

Nach der Weise: „Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen flammen."

Willkommen ruft und drückt mit frohem Gruße
Der Jüngling heiß den Freund an's treue Herz,
Erstickt in einem glüh'nden Feuerkuße
Beim frohen Wiedersehn der Trennung Schmerz,
Ein hochbegeistertes Willkommen,
Dem innersten Gemüth entglommen,
Begrüßt den langentbehrten, treuen Freund,
Wenn wieder ihn das Schicksal ihm vereint!

Ob in des Lebens schönen Frühlingsstunden
Dieß Hochgefühl auch herzlich, rein und wahr?
Wer zweifelt dran? — Hat's Jeder doch empfunden,
D'er eines Freundes Freund und Jüngling war!

Drum grüßt ein herzliches Willkommen,
Dem innersten Gemüth entglommen,
Mit Bruderkuß den langentbehrten Freund,
Wenn wieder ihn das Schicksal ihm vereint!

Nicht minder herzlich sind auch die Gefühle,
Womit der Mann den Mann willkommen heißt,
Wenn sie zu Einem schönen, hohen Ziele
Ein Band vereint, Ein Wunsch, Ein Drang, Ein Geist.
Drum grüßt ein herzliches Willkommen,
Dem innersten Gemüth entglommen,
Mit Bruderkuß den Vaterlandesfreund,
Der sich zum gleichen hohen Ziel vereint!

Des Wissens heil'ge Fackel anzuzünden,
Ist wahrlich nicht der Thorheit eitles Spiel!
In ihrem Licht die Geister zu verbinden
Es ist ein schönes, hohes, heil'ges Ziel!
Drum grüßt ein herzliches Willkommen,
Dem innersten Gemüth entglommen,
Mit Bruderkuß den Vaterlandesfreund,
Der sich zum gleichen hohen Ziel vereint!

Des Vaterlandes Dunkel aufzuklären,
Es zu beleuchten mit der Wahrheit Licht,
Die Heimath kennen, achten, lieben lehren —
Ist jedes Patrioten heil'ge Pflicht!
Drum grüßt ein herzliches Willkommen,
Dem innersten Gemüth entglommen,
Mit Bruderkuß den Vaterlandesfreund,
Der sich zum gleichen hohen Ziel vereint!

Doch soll des Baumes Blüthe sich entfalten,
Gedenkt des Bodens, der die Wurzel nährt!
Des Volkes Wohlstand kräftiger gestalten —
Ist wohl gemeinschaftlichen Strebens werth!
Drum grüßt ein herzliches Willkommen,
Dem innersten Gemüth entglommen,
Mit Bruderkuß den Vaterlandesfreund,
Der sich zum gleichen hohen Ziel vereint!

So laßt des Geistes Leben uns berathen,
An seiner Frucht und Blüthe uns erfreun!
Doch auch der festen Stütze guter Staaten,
Des Pflügers Wohlfahrt unsre Thatkraft weihn!

Drum grüßt ein herzliches Willkommen,
Dem innersten Gemüth entglommen,
Mit Bruderkuß den Vaterlandesfreund,
Der sich zum gleichen hohen Ziel vereint!

Willkommen drum zum doppelten Vereine,
Der heiß erglüht für Volk und Vaterland!
Es wirke willig Jedermann das Seine,
Es reichen Alle sich die Bruderhand!
Drum grüßt ein herzliches Willkommen,
Dem innersten Gemüth entglommen,
Mit Bruderkuß den Vaterlandesfreund,
Der sich zum gleichen hohen Ziel vereint!

F. M—z.

Bundeslied.

Nach der Weise: „Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen flammen.“

Wer tief im Herzen eine Glut empfindet,
Die mächtig ihm durch alle Nerven flammt;
Wem hochentzückt sein Genius es kündet,
Daß er aus deutschem Heldenblute stammt: —
Er fördre seine Schritte
In unsres Bundes Mitte,
Worin wir stets mit riesigem Vertrau'n
Auf deutscher Eichen deutsche Größe bau'n!

Wer eine Brust der Zeit entgegenbietet,
Die Hohes nur auf ihrer Wölbung trägt;
Wer, gilt's das Recht, nie vor Gefahr sich hütet,
Und kühn der Lüge Wespennest zerschlägt: —
Er fördre seine Schritte
In unsres Bundes Mitte,
Worin wir stets mit riesigem Vertrau'n
Auf deutscher Eichen deutsche Hoheit bau'n!

Wer in dem Zeitstrom nicht als leere Tonne
Und müßig hin und her zu gaukeln sucht;
Wem es Bedürfniß ist und hohe Wonne
Zu rütteln an der Dämme starrer Wucht: —
Er fördre seine Schritte
In unsres Bundes Mitte,
Worin wir stets mit riesigem Vertrau'n
Auf deutscher Eichen deutsche Kühnheit baun!

Wer männlich seinen Körper stets getragen,
Und nie vor schaalem Glanz den Rücken bog;
Wer nie als Speichellecker sich den Magen
Voll süßen Giftes eitler Größe sog: —
Er fördre seine Schritte
In unsres Bundes Mitte,
Worin wir stets mit riesigem Vertrau'n
Auf deutscher Eichen deutsche Gradheit bau'n!

Wer fähig ist, den Werth klar zu erkennen,
Der in dem Götterworte „Freundschaft" liegt;
Wer, um ein Männerherz ganz sein zu nennen,
Selbst gegen alle Höllenpforten siegt: —

Er fördre seine Schritte
In unsres Bundes Mitte,
Worin wir stets mit riesigem Vertraun
Auf deutscher Seelen deutsche Freundschaft baun!

Wer bei dem Forschen über's Weltgetriebe
Bis zu der inhaltsschweren Wahrheit dringt,
Daß nur, und nur im Wonnesturm der „Liebe"
Ein Feuerball sich um den andern schwingt: —
Er fördre seine Schritte
In unsres Bundes Mitte,
Worin wir stets mit riesigem Vertraun
Auf deutscher Seelen deutsche Liebe baun!

Wer endlich in des Weines goldnem Strahle
Sich zum Olympos gern hinüber träumt,
Und wem aus dem krystallenen Pokale
Die Weisheit Plato's rasch entgegen schäumt: —
Er fördre seine Schritte
In unsres Bundes Mitte,
Worin wir stets mit riesigem Vertraun
Auf deutscher Reben deutsche Klarheit baun!

Und wer dies Alles, was mein Lied besungen,
Mit deutscher Seele deutsch umschlossen hält:
Sein Geist ist zur Walhalla kühn gedrungen
Und ihm, und ihm allein gehört die Welt! —
Drum fördre er die Schritte
In unsres Bundes Mitte,
Worin wir stets mit riesigem Vertraun
Auf unsre Welt und ihren Vater baun!

J. F. Geltch.

Des Sachsen Vaterland.

Nach der Weise: „Kennt ihr das Land so wunderschön?"

Kennst du das Land, so schön geschmückt,
Ein zarter Liebling der Natur?
Deß kräft'ges Völkchen, still beglückt,
Bebauet seiner Länder Flur?
Kennst du es wohl das schöne Land?
Es ist des Sachsen Vaterland!

Kennst du das Land, in dessen Schoos
Des Erzes reiche Ader blitzt?
Wo Jeglicher mit seinem Loos
Zufrieden, seinen Brüdern nützt?
Kennst du es wohl das edle Land?
Es ist des Sachsen Vaterland!

Kennst du das Land voll Jugendkraft,
Von heißem Männermuth beseelt?
So mancher Schmach hat sich's entrafft,
Weil kräft'ger Muth ihm nimmer fehlt!
Kennst du es wohl das tapfre Land?
Es ist des Sachsen Vaterland!

Kennst du das Land, wo wahre Treu
Für Jeden ist das höchste Gut?
Das edle Volk es ist nicht neu,
Es stammt aus Hermann's deutschem Blut!
Kennst du es wohl, kennst du das Land?
Es ist des Sachsen Vaterland!

H. J. Wittstok.

Unsre Sprache.

Nach der Weise: „Wie mir deine Freuden winken."

Sprache! hohe, heil'ge Flamme
  Aus der Gottheit ew'gem Geist!
Kraft, die von dem Erdenschlamme
  Kühn empor die Seele reißt!
Hehre Gabe, die die Schranken
  Zwischen Mensch und Thier erhebt,
Und die mächtig durch Gedanken
  Leben in die Seele webt! —

Süße Sprache deutscher Söhne,
  Deutscher Sprache hehre Lust,
Deine heil'gen Himmelstöne
  Schwellen höher meine Brust!
Tönen deine süßen Lieder,
  Schallt dein Laut so kräftig hell:
Stürmet mir durch Geist und Glieder
  Der Begeistrung Flammenquell! —

Denn wie in die todten Wangen
Adams Gott einst Leben goß,
Daß vom Geisteshauch umfangen
Ihn Empfindung heiß durchfloß:
Also gießt in kühnen Wellen
Und im stolzen Siegesbraus
Ew'gen Geistes Feuerquellen
Unsre deutsche Sprache aus! —

Kühn, wie auf des Sturms Gefieder
Durch die Wälder braust der Nord:
Brausen deutsche Jubellieder,
Schallt mit Kraft das deutsche Wort.
In dem Strahl der Freiheit blühend
Tönt erhaben deutscher Sang;
Jede fremde Fessel fliehend,
Höhnet er der Formen Zwang! —

Doch wie sanft vom West erschüttert
Süß die Aeolsharfe klingt,
Weit der zarte Ton hinzittert,
Bis er sterbend leis' versinkt:

So auch klagt sie heiße Liebe,
Lispelt schwärmerisch und mild,
Daß im tiefen Sehnsuchtstriebe
Lust und Weh den Busen füllt. —

Süße Sprache deutscher Söhne,
Deutscher Sprache hehre Lust,
Deine heil'gen Himmelstöne
Schwellen höher meine Brust!
Tönen deine süßen Lieder,
Schallt dein Laut so kräftig hell:
Stürmet mir durch Geist und Glieder
Der Begeistrung Flammenquell! —

Drum, so lang am deutschen Baume
Nicht der letzte Zweig verdorrt,
Noch ein Stern am Himmelssaume
Glühet, halt ich fest am Wort! —
Mag man mir auch alles rauben:
Ich fürcht' nichts, was mich bedroht!
Deutscher Sprache, deutschem Glauben
Bleib ich treu bis in den Tod! —

Karl Kirchner.

Mein Sachsenland.

Nach der Weise: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ.“

Nein, nimmer soll dein Stamm vergehn,
Du treues Volk der Sachsen!
Wir wollen Alle für dich stehn,
Daß deine Mächte wachsen!
Heran! ihr Brüder, nah und fern!
Heran! die Kraft zu wahren!
Nie lösche unsrer Freiheit Stern
In Zwietracht und Gefahren!

Heran ihre Alle, deren Herz
Für euer Volk, das arme,
Empfindet Wehmuth, Gram und Schmerz:
Heran mit eurem Harme!

Wie dunkel auch die Zukunft droht:
Hoch stehn der Burgen sieben!
Und über Kampf und Schlacht und Tod
Ist uns die Ehre blieben!

Ein blutig Schicksal hat uns lang
Die beste Kraft zerrissen;
Wir haben durch der Zeiten Drang
Uns blutend winden müssen;
Doch wie dich auch, du kleine Schaar!
Des Kampfes Länge schwächte:
Wir stehen jeglicher Gefahr,
Die uns umgarnen möchte!

Nein! nimmer falle Sachsenrecht
Und freier Sachsen Sitte!
Es blüht ein feuriges Geschlecht
In unsres Volkes Mitte.
Die Jugend glüht, den alten Ruhm,
Den alten Stamm zu wahren,
Und unser deutsches Heiligthum
Mit Kämpfern zu umschaaren.

O! wachse, wachse, du alter Stamm!
Du freie, feurige Jugend!
O! schwelle, was die Zeit uns nahm,
Du alte Kraft und Tugend!
Dann stehst du fest, mein Sachsenland,
In neuer Kraft erwachsen,
Wenn neu in uns der Geist erstand
Der guten alten Sachsen! —

Joseph Marlin.

Deutschen Stammes Wachsen.

Der Geist der Eintracht dringe tief
In's Mark des Volkes ein,
Und lenk', was auseinander lief,
Zum herzlichsten Verein!
Dann, Brüder! hofft, es werde wachsen
Das kleine Reich der biedern Sachsen!

Der Muth erhebe kühn die Kraft
Zur segensvollen That!
Die Feigheit werde fortgeschafft,
Die Zeit zum Träumen hat!
Dann, Brüder! glaubt, es werde wachsen
Der Eichenstamm der freien Sachsen!

Der Zweck sei rein, der Wille gut,
Der blasse Neid verbannt!

In Adern ströme deutsches Blut
Für Fürst und Vaterland!
Dann, Brüder! seht gewiß ihr wachsen
Den Eichenstamm der freien Sachsen!

Das Ganze krön' Beharrlichkeit
Und echtes Gottvertrau'n!
Auf ihn soll fest im Sturm der Zeit
Stets unsre Seele baun!
Dann, Brüder! muß er stehn und wachsen
Der deutsche Stamm der deutschen Sachsen!

Michael Schuster.

Sehnsucht nach der Heimath.

Vaterland! Sachsenland!
Einzig zu dir gewandt
Zieht mich mit Lust und Schmerz
Sehnend mein Herz!

Schöner glänzt dort die Au,
Reiner des Himmels Blau,
Goldner im Sonnenstrahl
Hügel und Thal! —

Ach! deine grünen Höh'n
Sind doch so wunderschön!
Rebenland! Eichenhain!
Stets denk' ich dein!

Lange hat mich's umgetrieben,
Doch die Wanderung ist aus,
Und zum Kreise meiner Lieben
Kehr' ich heim in's Vaterhaus.
Alles scheint mir öd' und wüste
Fern von meiner Väter Land,
O! daß ich dich heut' noch grüßte
Flur, wo meine Wiege stand!

Vaterland! Sachsenland!
Dir weih' ich Herz und Hand,
Dir weih' ich Gut und Blut
Schwellend voll Muth!

Fühlt ihr, wie Wodan's Geist
Kühn um die Burgen kreist,
Die einst der Väter Hand
Baute in's Land?

Nun, wohlan! wir wollen's wagen,
Gält's auch heißen Kampf und Streit!
Nimmer wird der Deutsche zagen,

Wenn sein Vaterland gebeut!
Deutsche Ströme hör' ich brausen
Durch der Sachsen frei Gebiet
Und die deutschen Eichen sausen
Mir der Freiheit altes Lied!

Dr. Friedrich Krasser.

Der Burggeist.

Nach der Weise: „Wir hatten gebauet."

Wir hatten gebauet
Der Burgen gar viel
Und ihnen fest vertrauet
Im heißen Waffenspiel.

Sie schützten uns treulich,
Sie schützten uns gut.
Oft hoben sie so greulich
Aus Thränen sich und Blut.

Und blickten als Riesen
Den Himmelsdom an.
Sie hatten es bewiesen,
Was Muth und Treue kann.

Und gaben die Lehre
Dem zürnenden Feind:
„Es hat uns deutsche Ehre
„Gar fest und deutsch vereint!“

Nun wüthet die Flamme
Des Krieges nicht mehr.
Es hängt am Völkerstamme
Des Friedens Blüte schwer.

Auch köstliche Früchte
Trägt reichlich der Baum.
Es wiegt im Morgenlichte
Sie sanft der Hoffnung Traum.

Und hoch ob der Krone
Schwebt kreisend der Aar.
Vom Felsenhorst, dem Throne,
Schützt er uns vor Gefahr. — —

Und auf dem Gesteine
Der Burgen erscheint

Ein Getst im Dämmerscheine
Und weint, und weint, und weint.

Er ruft von den Zinnen
Uns schmerzvoll herab:
„Der Feind naht Euch von Innen!
„Ihr selbst grabt Euch das Grab!“

O! hört denn, ihr Brüder!
Was geistvoll er spricht!
O! schlaft hinfort nicht wieder!
Die Geister trügen nicht! —

J. F. Geltch.

Das tausendjährige Landtagsmal.

Nach der Weise: „Es war ein König in Thule.“

In einem großen Saale,
Gleich hohem Heiligthum,
Da saßen beim ernsten Male,
Viel hundert Gäste herum.

Wohl aß man keine Speisen
Und trank auch keinen Wein —
Wohl hört' man keine Weisen
Aus muntern Kehlen schrein.

Des Males einzig Zeichen:
Zwei Schalen wunderbar,
Den glüh'nden Sternen gleichen
Und glänzen hell und klar.

Die hingen an goldner Wage
Von der Decke an silbernem Stab,
Und es ging allewege die Sage:
Sie reichten vom Himmel herab.

Es barg der Schalen Eine
Der Freiheit, des Adels Recht;
Die Andre, mit traurigem Scheine,
Trug Lasten für Volk und Knecht. —

Die stieg gar hoch am Faden,
Als wär' sie ausgeleert;
Die Andre, schwerbeladen,
Blieb tief hinabgekehrt. —

Da tönte aus der Schale
Herab wie Geistersang
Eine Rede im großen Saale
Mit wunderbarem Klang:

„Schon an die tausend Jahre
Glänzt' ich in diesem Saal

Und würzt' mit köstlicher Waare
Euch euer ernstes Mal.

Die Freiheit, Adel, Güter,
Sie floßen von mir aus!
Sagt an, Gesetzeshüter!
Wie theiltet ihr sie aus?

Gott lud zum hohen Male
Die Menschen alle ein!
Am Berge und im Thale
Sollt's Jedermann erfreun!

Das schöne Recht des Freien,
Des Menschenadels Glück
Laßt wieder sich erneuen!
Gebt Allen es zurück! —

Das Recht des Eigenthumes
Sei jeden Mannes Gut!
Drauf pflanzt die Palm' des Ruhmes
Er stolz mit seinem Blut! —

Doch häng ich an dem Faden
Und mit mir all das Glück;
Die Schwester, schwerbeladen,
Blieb nur dem Volk zurück.

Schöpft aus von seinen Lasten,
Sie drücken wahrlich heiß!
Und laßt die Müden rasten
Vom tausendjähr'gen Schweiß!

Ja, Mann von Volkes-Wahlen
Und Edle geistesreich,
Seid groß und macht die Schalen
Einander besser gleich!" —

So sprach es aus der Schale
Herab, wie Geistersang;
Eine Rede im großen Saale
Mit wunderbarem Klang.

Es sahn so ernst die Männer,
Zur Seite den schneidigen Stahl,

Und horchten, wie eifrige Kenner,
Der Rede im hohen Saal.

Doch Viele am festlichen Orte
Verdroß die Wundersag',
Und es tönten die himmlischen Worte
Nur in wenigen Herzen nach! —

Dem Mädchen der Heimat.

Nach der Weise: „Ach! wenn du wärst mein eigen!"

Dich lieb ich ja alleine,
O! zweifle länger nicht!
Wie schaut' ich ohne Liebe
Dein süßes Angesicht!
Im Busen tief ein Klingen zieht,
Ein stilles wehes Liebeslied:
Dich lieb ich ja alleine,
O! zweifle länger nicht!

Wem sollt' ich draußen singen
In weiter, weiter Welt?
Die Heimat wahrt die Eine,
Die mich gefangen hält!

Dich pflegte hold mein Heimatland,
Zu dir hab' ich mich längst gewandt!
Dich lieb ich ja alleine,
O! zweifle länger nicht!

Und tönt dir scheu und zagend
Das wehe Liebeslied,
Indeß im fernen Lande
Der treue Sänger zieht:
So deut' es nicht mit leichtem Sinn,
Nimm alle meine Gluten hin!
Dich lieb ich ja alleine,
O! zweifle länger nicht! —

Joseph Marlin.

Treue Burgwacht.

Nach der Weise: „Schleswig-Holstein, meerumschlungen.

Halt mein Volk hier an dem Osten
Treu in deinen Burgen Wacht!
Laß der Rede Schwert nicht rosten,
Schwing es in der Geisterschlacht!
Daß der Burgen stolze Höhn
Ewig stets das Land mag sehn! —

Und es heißen diese sieben:
„Treu," des Landes Wächterinn,
„Eintracht," „Freundschaft," „süßes Lieben,"
„Freiheit," „Ehre," „deutscher Sinn!"
Deutschem Volke stammverwandt,
Bleibe deutsch, mein Sachsenland!

Deutsche Väter, kraftdurchdrungen,
Bauten sie trotz Kampf und Strauß;
Was sie blutig dir errungen,
Laß, mein Volk, jetzt feig nicht aus!
Deutschem Volke stammverwandt,
Bleibe deutsch, mein Sachsenland!

Ja, bleib treu mit festem Sinne
  Deutscher Sprach und Wissenschaft!
Bleibe deutsch auch in der Minne,
  Bleibe deutsch in Wort und Kraft!
Deutschem Volke stammverwandt,
Bleib' stets deutsch, mein Sachsenland!

Wächter an des Ostens Pforte,
  Wehen laß des Banners Schein
Mit dem stolzen Losungsworte:
  „Ewig wollen deutsch wir sein!"
Wächter, deutschem Volk verwandt,
Bleib' stets deutsch, mein Sachsenland!

Wenn dir auch, du deutscher Wächter,
  Mancher Sturm vernichtend droht:
Wanke nicht! und bleib als ächter
  Deutscher treu bis in den Tod!
Wächter, deutschem Volk verwandt,
Bleibe deutsch, mein Sachsenland!

Karl Kirchner.

Gebet des Bergmädchens.

Vater! dessen Blick und Macht
In den Schooß der Erde reicht,
Der der edlen Erze Pracht
Gnadenvoll dem Bergmann zeigt
Und das schaurige Beginnen
Krönt durch reichliches Gewinnen;

Der das hangende Gestein
Festhält mit gewalt'ger Hand,
In das Taube reich hinein
Gänge, Klüfte, Adern wand;
Und vor jeglichen Gefahren
Kann des Bergmanns Leben wahren:

Vater! höre mein Gebet!
Höre, was die Stimme spricht,
Die in tiefster Demuth fleht:
Wollest, die zur frühen Schicht
In die Grube angefahren,
Vor Verderben gnädig wahren!

Laß' die Sprengarbeit gedeih'n,
Schließ' die reichen Klüfte auf,
Laß' die guten Wetter ein
In des Feldorts schwülen Lauf,
Daß der Bergmann ohne Zagen
Fördere sein kühnes Wagen!

Hemme der Gewässer Fluth
In dem klüftigen Gestein,
Das mit zügelloser Wuth
In die Teufe dringet ein;
Schütz' die Grube vor Ertränken,
Herr! du kannst ja Alles lenken!

Schütz des alten Vaters Haupt,
Meine Lieben hüt' vor Tod;
Würden diese mir geraubt,
Fiel anheim ich jeder Noth;
Und laß mich, dir zu gefallen,
Stets nur Deine Wege wallen!

J. W.

Die Blume und der Landmann.

Nach des Tages dumpfer Schwüle
Trinkt die Blume auf der Au
In des Abends sanfter Kühle
Leben sich aus frischem Thau.

Schläft dann unter Gottes Frieden
Still beglückt und ruhig ein,
Bis die Nacht von ihr geschieden
In der Morgenröthe Schein.

Trägt im Busen hohe Wonne,
Einen Tropfen rein und klar —
Und es lacht die ganze Sonne
Draus zurück so hell und wahr!

Selbst auf glattem Spiegelmeere
Strahlt der Himmel schöner nicht;

Ueberfluß verschafft oft Leere,
Wo des Herzens Ruh gebricht. —

So des Landmanns frohes Leben
In dem Garten der Natur!
O! wie gleicht's dem Blümchen eben
Auf der freien Wiesenflur!

In der Sonne, in dem Regen,
Bei des Windes kaltem Wehn,
Muß er sich im Feld bewegen,
Unter freiem Himmel stehn.

Doch bei Arbeit, Müh' und Plagen
Blüht auch ihm des Himmels Lust;
Denn er lernt dem Wahn entsagen,
Guter Thaten sich bewußt.

Und fühlt aus des Himmels Auen
In den Ernst der Lebenszeit
Mild den Tropfen niederthauen,
Der da heißt: „Zufriedenheit!" —

Michael Schuster.

Gelübde.

Nach der Weise: „Wenn Alle untreu werden."

Ach! finster will es werden
Im Lande rings umher;
Auf unsres Heiles Herden
Glüht kaum ein Flämmchen mehr!
Des Schmerzes Nebelwolke
Hält düster uns umflort,
Denn es versank dem Volke
Manch treuer Schild und Hort!

Mir blutet meine Seele,
Im Herzen thut's mir weh,
Wenn ich des Volkes Fehle
Und seine Wunden seh;

Denn eng und tief verwachsen
Bin ich und stets mit dir
Du, biedres Volk der Sachsen!
Du, Siebenbürgens Zier!

Was frommt der Liberalen
Unnützes Feldgeschrei?
Durch Worte bloß und Prahlen
Macht man ein Volk nicht frei!
Nicht ängstliches Ermessen
Erzeugt die edle Saat;
Nein! kühnes Ichvergessen
Gilt es, und Mannes-That!

Drum auf! ihr Männer alle
Zum Vaterlandsaltar!
Und wahrt vor tiefem Falle
Des treuen Volkes Schaar!
Ihr Freunde meiner Jugend,
Genossen meiner Zeit,
Jedwede unsrer Tugend
Sei unsrem Volk geweiht!

Dem Volk, dem Vaterlande
Seid ewig unterthan!
Und nicht im Sold der Schande
Durchzieht die Lebensbahn!
Herr Gott im Himmel oben
O! sieh du gnädig drein!
Und laß, was wir geloben,
Durch deine Huld gedeihn!

Karl Kirchner.

Siebenbürgens Kind.

Die Wolken gehn, die Winde rauschen,
Ziehn all' in's ferne Land;
Wie möcht ich mit den Wolken tauschen
Und ziehn ins Heimatland!

Du fremdes Kind! so fern geboren,
Was singst du sehnsuchtsvoll?
Hast wohl dein Paradies verloren,
Dem heiß die Seele schwoll?

Laß ziehn und ziehn die Wolkendüfte,
In fernen Ländern wehn!
Streu deinen Kummer in die Lüfte,
Sollst nicht in Leid vergehn!

Die Ferne freut sich auch der Sonne,
Gibt reiche, neue Lust;
Die Ferne wahrt die Liebeswonne
Für die verletzte Brust!

Die Wolken gehn, die Winde rauschen,
Ziehn all' in's ferne Land;
Wie möcht' ich mit den Wolken tauschen
Und ziehn ins Heimatland! —

Joseph Marlin.

Fahrtlied.

Quartett.

Glück auf! Glück auf! der Tag erwacht,
Sein Licht verdrängt die dunkle Nacht!
Horch! wie die Klopf vom Berge schallt,
Das Echo dumpf es wiederhallt,
Drum eilt, drum eilt zum Stollen bald!

Chor.

Glück auf! Glück auf! der Tag erwacht,
Entschwunden ist die Nacht!

Quartett.

Nur dem's an Bergmannssinn gebricht,
Versäumt durch Schlaf die frühe Schicht;
Dem ächten Bergmann ist es kund:
„Die Morgenstund' hat Gold im Mund,"
Drum fehlt er nie die rechte Stund.

Chor.

Glück auf! Glück auf! die frühe Schicht
Verschläft ein Bergmann nicht!

Quartett.

Den Grubenkittel ziehet an,
Es ziert das Arbeitskleid den Mann;
Das Sprengzeug und das Grubenlicht,
Das Feuerzeug vergesset nicht;
Gerüstet geht der Mann zur Pflicht!

Chor.

Glück auf! Glück auf! ein schlimmer Wicht
Nur ehrt sein Bergkleid nicht!

Quartett.

Zur Anstaltsstube eilet hin,
Sprecht ein Gebet mit frommem Sinn;
Wer auf zur Allmacht Gottes schaut,
Wer dem Gebete sich vertraut,
Hat vor Verderben nie gegraut!

Chor.

Glück auf! Glück auf! der Berge Sohn,
Ihn ziert Religion!

Quartett.

Und nun den Bergmannsgruß im Mund
So fahret in der Teufe Schlund,
Das Eisen setzt, den Fäustel schwingt,
Bis von dem Schlag der Stein erklingt,
Die Felsenwand zur Sohle sinkt!

Chor.

Wer tändelnd feiert in der Schicht,
Ein Bergmann ist er nicht!

Quartett.

Und tönt des Schichtenrufers Wort,
Dann stehet prüfend noch vor Ort,
Ob sich die Kluft zum Milden neigt,
Ob adelnd nicht ein Blatt zustreicht,
Ob rother Spath sich nicht gezeigt!

Chor.

Der Bergmann, was er sah vor Ort,
Bringt's treulich zum Rapport.

J. W.

Trinklied.

Brüder! diese feierliche Stunde
Ehrt mit feierlichem Liederklang!
Edler Männergeist erfüll' die Runde
Und erhaben sei des Herzens Drang!
Freie Mannesbrust
Ziemt zu edler Lust,
Ziemt zu unbescholtnem Männerschmaus!

Reißet aus der Zwietracht böse Triebe!
Duldet nie, was schnöde Selbstsucht lehrt!
Haltet fest in treuer Bruderliebe!
Eint euch Alle, die ihr Freiheit ehrt!
Reicht euch Hand um Hand!
Auf der Freiheit Stand
Leert den Becher, deutsche Brüder, aus!

Füllt das zweite Glas dem reinen Lichte,
Das aus hellen Geistersonnen bricht!

Daß es bald die letzte Nacht vernichte
Und uns werde ew'ges Morgenlicht!
Auf der Wissenschaft
Neue Jugendkraft
Leert den zweiten schäumenden Pokal.

Wer ein theures Liebchen sich errungen,
Wem ein treues Herz voll Liebe schlägt,
Wem des Lebens Lied nicht ausgeklungen,
Wer noch Hoffnungen im Busen hegt:
Trete mit herein
In den frohen Reih'n,
Der der Liebe vollen Becher schwingt!

Noch ein Glas voll ernster, heil'ger Weihe
Laßt den unentweihten Lippen nah'n
Und auf ew'ge, unverfälschte Treue,
Stoßet fröhlich, wackre Männer, an!
Muthig und entbrannt
Für das Vaterland
Für Verfassung, Religion und Recht!

David Krasser.

Trinklied in der Fremde.

Wie uns hier in trauter Runde,
Von der Freude Hauch durchglüht,
Hell und jubelnd aus dem Munde
Tönt ein freudevolles Lied:
Denk ich auch der fernen Lieben,
Die im Heimatland geblieben,
Und ich leere auf ihr Wohl
Diesen Becher deutschen Weines voll!

Auch des Vaterland's, so theuer,
Denkt in Freundlichkeit mein Herz,
Und es tönt in vollen Weisen
Ihm mein Lied nun himmelwärts.

Stoßet an! und jauchzt es wieder:
„Auf der Sachsen Wohl! Ihr Brüder,
Auf des Vaterlandes Wohl
Diesen Becher deutschen Weines voll!" —

Wer, mit Kraft und Muth gerüstet,
Seinem Vaterlande nützt;
Nicht, in Faulheit eingenistet,
Schlafend am Kamine sitzt;
Ja, wer rastlos kämpft und strebet,
Für das Wohl der Brüder lebet:
Diesem, Brüder! stoßet an,
Ihm ein Hoch! dem deutschen Biedermann!

Brüder! unser Busen glühet
Heiß in Jugendthatenlust,
Und für's Vaterland erglühet
Warm ein Herz in unsrer Brust!
Unser Streben, unser Wille
Ringt nach Einem hohen Ziele;
Laßt, erreichen wir's auch schwer,
Es verlassen nie und nimmermehr!

Und daß wir dieß Ziel erreichen,
Schließet einen Freundschaftsbund!
Laßt uns drauf die Hände reichen,
Und ein Schwur aus lauterm Mund
Binde fest uns an dieß Streben,
Dann wird Gott auch Segen geben!
Trinkt denn auf des Bundes Wohl
Diesen Becher deutschen Weines voll!

H. J. Wittstock.

Der sächsische Student.

Nach der Weise: „Was ist des Deutschen Vaterland?"

Wer ist ein sächsischer Student?
Ist's, der sich Chlamydatus nennt?
Der die Syntaxis absolvirt?
Den nicht die Ruthe mehr genirt?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Student muß ganz was andres sein!

Wer ist ein sächsischer Student?
Dem die Cigare am Milchbart brennt?
Der Knirps, der, ein Schlaraffenmann,
Den Knotenstock euch schwingen kann?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Der kann doch nur ein Junge sein!

Wer ist ein sächsischer Student?
Der lärmend hin zur Kneipe rennt,
Und frech im Billard wähnt und glaubt
Er sei schon ein bemoostes Haupt?

O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Der könnte wohl ein Affe sein!

Wer ist ein sächsischer Student?
Der sich vor Hochmuth nicht mehr kennt?
Deß Auge finster um sich glotzt,
Dem Rektor und Professor trotzt?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Der kann ja nur ein Bube sein!

Wer ist ein sächsischer Student?
Der, wenn auch klein, das Schwärmen kennt?
In später Nacht spielt, säuft und singt
Und kühn die Mauer überspringt?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Der kann ein junger Lump nur sein!

Wer ist ein sächsischer Student?
Der doch! den Mütterchen so nennt?
Zum Ball, Verein, Theater schickt,
Und, ob noch klein, als Jüngling schmückt?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Der kann euch nur Zierpuppe sein!

Wer ist ein sächsischer Student?
So sag' doch, wer mit Fug sich's nennt?
Nicht Manneshöh', nicht Moos um's Kinn,
Wohl aber biedrer Mannessinn,
Der seine Wenigkeit erkennt:
Der macht dich, eines Theils, Student!

Der sich Horazens Spruch erkor:
„Viel duldete der Jüngling, fror,
„Vergoß viel Schweiß, entbehrte Wein,
„Hielt sich von Venuslüsten rein.“ — †)
Der heißen Durst's nach Wissen brennt,
Mit Fleiß ihm nachringt: ist Student!

Der sich zum Ideal erkiest
Die Geister, die gewählt er liest;
Die Lehrer ehrt; — dem Vaterland
Zu nützen einst mit Mund und Hand
Vor heiliger Begierde brennt:
Das sei der sächsische Student!! —

Andreas Wellmann.

†) „Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit;
Abstinuit Venere et vino.“

Das erste Kirchlein. †)

Nach der Weise: „An der Saale fernem Strande."

An des hohen Domes Seite
    Steht ein Kirchlein klein und alt,
Seine Gründer, längst verschieden,
Ruhen rings herum in Frieden,
    Ihre Namen sind verhallt.

Hier zuerst nach langer Wandrung
    Ohne Ruhe, ohne Rast,
Konnt' in deutschen Tempel treten,
Unter deutschen Brüdern beten
    Der willkommne deutsche Gast.

†) Einer Sage nach soll die, neben der großen Pfarrkirche in Mühlbach stehende, alte Kapelle das erste und älteste Bethaus im siebenbürgischen Sachsenlande sein.

Stumme Mauern! könnt' ihr sprechen,
Was ihr einst als Zeuge saht:
Viel von gut und bösen Tagen
Würdet ihr dem Wandrer sagen,
Der sich euch mit Ehrfurcht naht!

Würdet sagen, wie der Glaube,
Unsrer Väter Schirm und Schild,
Oft mit Dankgefühl und Freude,
Aber auch in schwerem Leide
Mit Geduld und Muth erfüllt!

Wie für Vaterland und Krone
Froh der Schwur das Herz durchdrang,
Wie nach treu vollbrachtem Kriege,
Wie nach bluterrungnem Siege
Ein Te Deum froh erklang!

Wie mit seligem Entzücken
Manches fromme bräutlich Paar
Mit der brünstigfleh'nden Bitte:
„Segne, Vater, unsre Schritte!"
Kniete vor dem Hochaltar!

Stilles Kirchlein! sahst auch Thränen,
Die des Dulders Aug' geweint,
Wenn der Tod, die lieb sich hatten,
Hart die Gattin von dem Gatten,
Und den Freund getrennt vom Freund!

Sahst, mein Kirchlein, nicht nur Thränen,
Sahst auch deiner Söhne Blut,
Sahst von wilden Räuberhorden
Deine Kinder grausam morden —
Und dein Wort gab wieder Muth!

Sahst vom rohen Christenfeinde †)
Alles rings um dich verheert;
Alles stürzt' in Schutt zusammen,
Du allein standst in den Flammen,
Wie der Glaube, unversehrt!

†) Im Jahre **1661** wurde Mühlbach von den Türken überfallen und durch Vandalismus und die Brandfackel auf solche Art verwüstet und verheert, daß nur die große Pfarrkirche, die danebenstehende Kapelle und das Pfarrhaus, wahrscheinlich die jetzige Predigerwohnung, de allgemeinen Verwüstung entgingen.

Horch! mein Volk, das kleine Kirchlein
Spricht zu dir ein großes Wort:
„Bleibe treu und fest im Glauben,
„Laß durch nichts ihn je dir rauben,
„Er war deiner Väter Hort!“

„Fürst und Vaterland, mein Völkchen!
„Das sei dir ein Heiligthum!
„Treu des Fürsten Krone schützen,
„Treu dem Vaterlande nützen,
„Treue sei dein Stolz, dein Ruhm!

„Willst du würdig deiner Väter
„Wohnen in dem schönen Land:
„Bleibe, wie die Väter waren,
„Treu in Freuden und Gefahren
„Deinem Gott, Fürst, Vaterland!“

L. M—z.

Eine Geisterstimme auf dem Brotfelde.

Theuer ist der Sieg errungen,
Schwer bezahlt das Türkenblut,
Da Ambrosia verschlungen —
Stadt und Land — die Kriegeswuth.

Wen'ge Waisen seh' ich mengen
Thränen in der Mütter Harm,
Und ein fremd Geschlecht sie drängen
In der Heimat schwachem Arm.

Dieser Drang wird Jahre dauern,
Hunderte von Jahren noch,
Und der Waisen Stamm wird trauern,
Kaum erwehren fremdes Joch.

Aber dann wird er sich heben
Von des Zeitgeist's Macht durchzückt,
Schön zu blühn ein neues Leben,
Das der Siegeslorbeer schmückt.

Einheit wird den Helm ihm schmieden,
Rechtlichkeit den blanken Schild,
Muth ein Schwert, bewahrt im Frieden,
Doch zum Schutze rasch enthüllt.

So wird neu der Sachs' gedeihen
In dem milden Bröser Gau;
Und sein Volk wird jubelnd weihen
Dieses Eckſteins Wiederbau. —

Dr. Gottfried Müller.

Wache!

Sachsenvolk, wache!
Mich dünkt, ich hört' ein Rollen
Wie fernen Donnerton;
Ein dumpfes Zischen und Grollen
Verkündet das Wetter schon;
O! Sachsenvolk, wache!

Sachsenvolk, wache!
Ich seh' gerüstet zum Streite
Die feindlichen Mächte stehn,
Ich höre Windesbräute
Durch alle Länder wehn,
O! Sachsenvolk, wache!

Sachsenvolk, wache!
Schon brausen die Ström' im Thale,
Die Wälder all' auf den Höhn,

Als wollte mit Einem Male
Die Welt in Krieg aufgehn.
O! Sachsenvolk, wache!

Ja, Sachsenvolk, wache!
Siehst nicht, wie die Völker erwachen?
Hörst, wie die Posaune gellt?
Sie wollen besser machen
Die schlimme, schlimme Welt.
O! Sachsenvolk, Sachsenvolk, wache!! —

F. W. S—r.

Zum Abschied.

Nach der Weise: „Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein!“

Im Lenze des Lebens auf sonnigen Höhn
Der Jugend, wo Freundschaft und Liebe noch stehn,
Da hatten wir, Brüder! dem Bund uns geweiht:
„Zu schützen das Gute trotz Wetter und Zeit!“

„Vernichtung und Kampf selbst auf Leben und Tod“
Das war es, was ferner der Bund uns gebot —
„Der bübischen Lüge, dem heuchelnden Schein!“
Denn Wahrheit nur sollte auf Erden gedeihn!

„Verachtung dem Mann, der nicht spricht,
wie er denkt,
Und klüglich den Mantel dem Winde nach
lenkt!“

Das war's, was, vorahnend den Geist unsrer Zeit,
Der Bund uns zum Dritten zur Richtschnur gebeut!

„Die heilige Freiheit, das heilige Recht
Zu schützen für's kommende Enkelgeschlecht;"
Das war's, was im Kampf selbst auf Leben und Tod
Der heilige Bund zu bewahren gebot!

Zum Fünften: „Für Fürsten und väterlich Land,
Verfassung und Glauben das Schwert in die Hand!"
Das ist's, was, ihr Brüder! für ewige Zeit
Der Bund unsrer Liebe und Freundschaft gebeut! —

Wohlan denn, zum Abschied das Bündniß erneut,
Und treulich gehalten den bindenden Eid!
Lebt wohl denn, und handelt nach Pflicht und nach Recht,
Daß segnend euch nenne das Enkelgeschlecht!

M. O.

Den Sachsen Heil!

Nach der Weise: „Segen Oestreichs hohem Sohne!“

Heil dir, biedres Volk der Sachsen!
Wahre treu den Brudersinn!
Dann wird Muth und Kraft dir wachsen,
Ruhm und Ehre reichlich blühn!
Gott erhalt' die biedern Sachsen,
Laß sie stets für Eintracht glühn!

Echte Männerseelen halten
Redlich am Gesetz und Recht,
Und am Lebensgeist des Alten,
Für ein kommendes Geschlecht.
Nie wird so das Volk der Sachsen
Blinden Zufalls feiger Knecht!

Denke, Sachsenvolk der Thaten,
Deiner Väter großer Zeit!
Deines Daseins frohe Saaten
Nähret die Vergangenheit.
Oede liegt dem Volk die Zukunft,
Was sein Einst dem Lethe weiht!

Ordnung, Fleiß und reine Sitte
Baue Glück und Wohlstand an,
Und der Freiheit weise Mitte
Zeichne still des Fortschritts Bahn!
Himmel! spende deinen Segen,
Wenn das Beßte Wir gethan!

F. H—n.

Bundeslied.

Nach der Weise: „Ich will einst bei Ja und Nein!“

Unter Wechseln mancherlei
Ist ein Jahr entschwunden,
Frühling ist schon wieder neu,
Bringt uns frohe Stunden,
Denn die einst ein guter Stern
Brüderlich verbunden:
Männer aus der Näh' und Fern'
Haben sich gefunden.

Wie wir nun so wohl vereint,
Ohne Harm und Klage,
Miteinander Freund und Freund
Sitzen beim Gelage:

Wird es mir so froh bewußt,
Daß ich's offen sage,
Wie ein Herz in jeder Brust
Gleich dem meinen schlage.

Dürfte doch so trauten Kreis
Kein Geschick zerschlagen!
Könnten wir uns wechselweis
Sorg' und Wünsche sagen!
Denn das Nützliche gedeiht
Gern in solchen Tagen,
Wo sich Männer, wie wir heut,
Wissen zu vertragen.

Weil wir aber doch zerstreut
Hier und dorten leben,
Wollen wir zur Einigkeit
Uns die Hände geben!
Wie wir uns in einem Sinn
Freuen bei den Reben:
Also laßt uns fürderhin
Wirken, walten, streben!

Daß auch an entferntem Ort
Uns ein Band umschließe,
Ernstes Leben fort und fort
Tröstend uns versüße!
Daß auch stolz das Vaterland
Unser Thun begrüße,
Wenn es freudig anerkannt,
Daß ihm Heil entsprieße!

F. W. S—r.

Zopflied.

Nach der Weise: „Du Schwert an meiner Linken!"

Ihr Herrn aus finstern Zeiten!
Was wollt ihr länger streiten?
Von eurem steifen Kopf
Muß doch herab der Zopf!
Herab! Herab! Herab!

Auf weichen Puderquasten
Dürft ihr nicht ferner rasten!
Drum in das stille Grab
Muß euer Zopf hinab!
Hinab! Hinab! Hinab!

Ha! wie das Blut euch schauert,
Weil ihr den Zopf bedauert!

Doch nicht bedauert ihn!
Laßt ihn im Frieden ziehn
Den Zopf! den Zopf! den Zopf!

Mit festlichem Gepränge
Begleite ihn die Menge!
Daß ihr ergrimmt nicht sprecht:
„Ihr handelt ungerecht
„Am Zopf! am Zopf! am Zopf!“ —

Ihr werdet bitter klagen,
Soll man zu Grab ihn tragen!
Doch weint um Todte nicht!
Er schwebt in höherm Licht,
Der Zopf! der Zopf! der Zopf! —

Wollt ihr, aus Kindespflichten,
Ein Grabmal ihm errichten:
Es sei euch gern gewährt!
Stets habt ihr ihn verehrt
Den Zopf! den Zopf! den Zopf!

Von Puder rings behangen
Soll auf dem Grab er prangen!
Und künstlich obendrein
Haut ihn in Marmor ein
Den Zopf! den Zopf! den Zopf! —

J. F. Geltch.

Bundeslied.

Wie die Lampen ruhig blinken
Durch's Gemach mit falbem Schein!
Wie die hohen Gläser winken!
In der Kanne dampft der Wein!
Laßt uns noch in Muße trinken
Und den Schlaf verschoben sein!

Aber weil die wahre Freude
Gerne wohnt dem Frieden bei:
Banne Jeder und vermeide
Wüstes Toben und Geschrei!
Nur durch heitre Liederchöre
Thue sich die Freude kund
Und kein leeres Schwatzen störe
Unsern guten Bund!

Füllet die krystallne Schale
Mit dem süßen Labewein!

Rein, wie bei der Götter Mahle,
Schimmert er mit goldnem Schein!
Auf den Boden der Pokale
Blickt das Auge tief hinein. —

Diesem Weine gleichet, Brüder!
Rein bis in der Seele Grund,
In des Herzens Tiefen nieder,
Sei ein Jeder aus dem Bund!
Da sei nicht die kleinste Falte,
Nicht ein Tropfen falsches Blut!
Deutsche sind wir, biedre, alte,
Hegen freien Muth!

Angestoßen! — Segen sprieße
Jedem, der das Gute schafft!
Allen Lieben bringet Grüße
Und dann trinkt den edlen Saft,
Auf der Lippe Honigsüße,
Innen ungezähmte Kraft!

Also ist des Mannes Wesen!
Außen ruhig, heiter, mild;

Nur der Weise kann es lesen,
Was sein Innres heiß erfüllt;
Niemand kennt, die in ihm ruhten,
Tiefen Sinn und Willensmacht,
Bis der Zeitpunkt hell in Gluten
Beides angefacht. —

Aber horch! mit ernstem Schalle
Mahnt der Glocke spät Getön,
Und im blinkenden Krystalle
Will der Wein zu Ende gehn;
Trinket denn die Neigen alle
Auf ein gutes Wiedersehn!

Auch das Leben hat ein Ende,
Freund vom Freunde scheidet sich;
Darum reichet euch die Hände,
Und gelobt es feierlich:
Edel bleibe unser Wille,
Rein und bieder unsre That!
Und nun wandle Jeder stille
Heimwärts seinen Pfad!

J. W. S--r.

Politischer Wonnemond.

Du holder Mai, du süßer Mai,
Du bist so schön, du bist so frei!
Wo ist das schöne, freie Reich?
Wo wurdest du so göttergleich?

Voll Jugendgluth, voll Jugendmuth,
In allen Adern muntres Blut!
Wo ist das starke, junge Land,
Wo Kraft und Lust sich so verband?

Durchzückt von hoher Schöpferlust
Braust Thatensturm in kühner Brust!
Wo ist das goldne Paradies,
Wo es zum Wirken treibt so süß?

O! Mai, nimm mich in deinen Arm,
Da werde Herz und Brust so warm!
Und ach! mir ahnt das Wo? o! Mai,
Wo Alles schön ist, Alles frei! —

F. H—n.

Sachsenlied.

Nach der Weise: „Vom hohen Olymp herab, ward uns die Freude."

Ein Lebehoch! den Siebenbürger Sachsen,
Die von des deutschen Rheines Strand,
Wo deutsche Eichen, deutscher Lorbeer wachsen,
Gekommen ins Karpathenland!
Glühend für Freiheit, für Ehre und Ruhm,
Schützten sie Rechte und Fürstenthum.

Ein Königswort erscholl von Ungarns Throne:
„Ihr wackere Männer deutschen Bluts!
„Zum Schutz des Landes, wie zum Schutz der Krone,
„Bedarf ich deutscher Kraft und Muth's;
„Feierlich bietet ein König vom Thron
„Freiheit und Länder euch hin zum Lohn!" —

Zum „Schutz der Krone" ward die Fahn' geschwungen,
Gezückt ward Hermanns Siegerstahl,
Und unter Teuts erhabnem Schutz errungen
Ein Kranz, erblüht im Siegesstrahl;

Mächtiger Schutz gegen Feindesmacht
Ward durch die Sachsen dem Thron gebracht.

Wie durch des Zaubers wunderbare Mächte
Erhoben aus der Erde Schooß,
Zum Schmuck des Landes, wie zum Schutz der Rechte
Sich Burgen, Städte, schön und groß;
Fragt einst die Nachwelt, wer Solches vollbracht?
Deutsche Beharrlichkeit, deutsche Macht!

Wo Wildniß einst, es ward in goldne Saaten
Gekleidet schön das Sachsenland!
Zum Garten schuf's der Deutschen Pflug und Spaten,
Der Deutschen kunstgeübte Hand;
Celeus Sprosse, in göttlicher Gunst,
Wirkte nicht schöner, als deutsche Kunst!

Aus Deutschlands nie versiegter Geistesquelle,
Aus der des Lebens Balsam quillt,
Entfloh in deutschem Bett die frische Welle,
Und schuf ein neues Lichtgefild.
Geistiges Licht, wie einst Japetus Sohn,
Brachten die Sachsen von Tuiskons Thron.

In sicherm Flug, auf schnellen Geisteszschwingen,
Von Kunst geführt und edlem Ruhm,
Gelang es, durch Jahrhunderte zu dringen
Dem Siebenbürger Sachsenthum;
Grünend noch strebet zum Himmel empor
Kräftig der sächsischen Eiche Flor!

Ein Band umschlinge alle Sachsensöhne,
Und eine sie zu großer That:
Zu wirken stets für Wahrheit und das
Schöne,
Für Freiheit, Recht, für Thron und Staat!
Kirche und Schule und sächsisches Recht
Bilde und schütze stets ihr Geschlecht!

Drum reichet hier in dieser ernsten Stunde,
Wo uns der Väter Geist durchglüht,
Die Rechte, Brüder! hin zum Sachsenbunde,
Und schwört bei Gott, der Alles sieht:
Lebend und sterbend, wenn Deutschthum
gebeut,
Sind wir zum heiligsten Kampfe bereit! —

A. Gräser.

Der Sachsen Wanderung.

Nach der Weise: „Stimmt an, mit hellem hohem Klang!"

Es zog ein Völklein wohlgemuth
Aus Deutschlands reichen Gauen;
„Wohin, ihr deutschen Männer all?
Wohin, ihr deutschen Frauen?"

„„Wir wollen in ein fernes Land,
In's reiche Dacien ziehen,
Wo an der Berge schönem Kranz
Die üpp'gen Reben glühen.

Wo reich an Silber und an Gold
Der Erde Adern schwellen,
Und frei von Gottes reinen Höh'n
Die Wässer niederquellen.

Das Land ist reich! es fehlt nur Kunst,
Es fehlt an fleiß'gen Händen;

Die hoffen wir, so Gott es will,
Dort tüchtig zu verwenden.““

„Gott segn' Euch, biedre Männer all,
Gott segn' Euch, edle Frauen!
Zieht fröhlich hin, doch einen Spruch
Nehmt mit in jene Gauen:

„Bewahrt den deutschen Biedersinn
Im neuen Alpenlande!
Erhebet es durch Kunst und Fleiß
Und denkt der alten Bande.“

Bei siebenhundert Jahre sind
Seit jener Zeit verstrichen
Und immer hat das Völklein hier
Dem deutschen Volk geglichen!

Zur Stunde zieht des Volkes Kern
Zum schönen Bundesfeste,
Und sucht mit regem Forschungsgeist
Des Alterthumes Reste.

Sie forschen, was Natur und Kunst
Zu Tage je gerufen,
Wo Fürsten wie und wann dem Land
Und uns die Freiheit schufen.

Willkommen denn, ihr Brüder all',
Seid herzlich uns gegrüßet!
Willkommen all' zum heil'gen Bund,
Den Lieb und Eintracht schließet!

Der Sachsen Abschied vom Vater Rhein.

Nach der Weise: „An der Saale fernem Strande.“

Von des Schweizerlandes Höhen
Strömt der freie deutsche Rhein,
Und in seinem Silberspiegel
Sehen deutsche Rebenhügel
Ihrer Schönheit Wiederschein.

An des Rheines Strande heben
Mächtig zu des Aethers Blau
Sich der Deutschen Baukunst Werke:
Vesten, Städte, Deutschlands Stärke,
Und der Kölner Riesenbau.

In des Stromes Spiegel zeichnen
Kiele ihrer Schiffe Bahn;
Welle tauchet kaum sich nieder,
Hebt ein frisches Schiff sie wieder,
Furche knüpft an Furche an.

Freie, wackre Völker wohnen
An des Rheines weitem Lauf;
Will Gewalt den Sieg erringen,
Knechtschaft über Völker bringen,
Freiheit lebt dort wieder auf!

Freiheit bildet an dem Rheine
Wahrer Volkskraft Hauptaltar;
Freiheit hebt des Geistes Streben,
Freiheit stärkt des Volkes Leben,
Weiht zum Sieg die Heldenschaar!

In dem freien Land des Rheines
Diesem Land der Kunst und Kraft,
Tönten deutsche Wiegenlieder,
Siegesklänge deutscher Brüder,
Unsrer Väter Jugendschaft!

Wie die Väter mächtig wirkten
In dem deutschen Bruderbund,
Für des Vaterlandes Ehre,
Als des Rechts, der Freiheit Wehre,
Weithin ging's von Mund zu Mund.

Aus dem fernen Ungarlande
Tönte Geysa's Ruf zum Rhein:
„Weihet eure Kraft der Krone!
„Lasset Treue meinem Throne,
„Deutschen Schutz mir angedeihn!"

Deutsche Freiheit, deutsche Bildung
Weiter hin auf neuer Bahn
Selbst im fernen Ost zu pflegen,
Ließen Deutsche sich bewegen,
Nahmen Geysa's Ruf sie an.

Und die wackre Schaar der Väter
Nahm beim ersten Morgenschein,
In dem Kreise deutscher Brüder,
Die sie liebten treu und bieder,
Abschied von dem Vater Rhein:

„Vater Rhein, an dessen Wellen
„Deutsche Taufe uns geehrt,
„Der du goldner Freiheit Liebe,
„Und des Wissens hehre Triebe,
„Deutsche Treu in uns genährt!

„Nimm, statt eitler Abschiedsthränen,
„Deutscher Männer Ehrenwort:
„Deutsch zu denken, deutsch zu handeln,
„Auf der Väter Bahn zu wandeln,
„Bleibet unser höchster Hort!

„Dort am Fuße der Karpathen,
„Unsrer Wandrung fernem Ziel,
„Soll die deutsche Stimme klingen,
„Gott im Himmel Lieder singen,
„Wirken deutsches Kraftgefühl!

„Deutsche Bildung, deutsche Freiheit,
„Deutsche Sprache soll bestehn
„In dem neuen deutschen Lande,
„An Europas Morgenrande,
„Nimmer soll sie untergehn!"

„„Nun, so ziehet, wackre Söhne!
„„Zu den Vätern sprach der Rhein;
„„Wie die Felsen fest im Meere,
„„Schützet deutschen Namens Ehre!
„„Einheit soll die Losung sein!""

A. Gräser.

An mein Volk.

Als Geysa die Väter
Mit fürstlichem Brief
Zum Schutze der Krone
Vom Rheine berief:
Da zogen als Männer
Ins Land sie herein —
O! möchten die Enkel
Auch Männer noch sein! —

Sie schufen aus Wäldern,
Der Wildnisse Graus,
Den späten Geschlechtern
Ein wohnliches Haus.
Was auch es gelitten
Im Sturme der Zeit:
Gott half uns, zu wohnen
Darinnen bis heut!

Sie bauten die Dörfer,
Sie pflügten das Land,
Sie thürmten die Burgen
Das Schwert in der Hand;
Sie pflegten der Künste
Des Friedens am Herd
Und schwangen im Kriege
Das blutige Schwert.

Es sprachen die Richter
Dem alten Geschlecht
Nach schlichten Gesetzen
Lebendiges Recht
Und übten die Pflichten
Das Wort und die Treu
In Freuden und Leiden
Mit heiliger Scheu!

Wenn auch in den Zeiten
Von Drang und Gefahr
Nicht Hülfe von Menschen
Zu hoffen mehr war:

So haben in Aengsten
Verderben und Tod
Sie doch nie verläugnet
Die Hoffnung auf Gott.

So standen sie sieben
Jahrhunderte lang
Der stürmenden Zeiten
Vernichtendem Drang;
Und brach er auch Blüthen
Und Aeste entzwei:
Die Kraft in dem Stamme
Trieb immer auf's Neu!

Doch, frag' ich euch, Kinder
Der jetzigen Zeit,
Ob auch, wie die Väter
Es waren, ihr seid?
So trübt sich die Seele
Und bricht mir das Herz
In bitterer Wehmuth
Verzehrendem Schmerz.

*

Drum faßt euch zusammen,
Entreißt euch der Schmach,
Ihr Brüder! und betet
Mit Inbrunst mir nach:
Gott, Vater, dort oben,
Sieh' gnädig darein!
Laß doch, wie die Väter,
Noch einmal uns sein! —

L. W. J.

Willkommen!

Dargebracht den Mitgliedern des Vereines für siebenbürgische Landeskunde bei ihrer Zusammenkunft in Hermannstadt.

Willkommen hoch, willkommen Brüder!
Seid uns gegrüßt mit Herz und Hand!
Euch tönen heute unsre Lieder,
Euch und dem theuren Vaterland!
Vereint sehn wir in dieser Stunde,
Was eng umschließt des Blutes Band;
Ein Lebehoch drum diesem Bunde,
Ein Lebehoch dem Vaterland! —

Was in der Brust wir tief empfinden,
Was in dem Herzen ewig glüht,
Laßt heute uns in Worten künden,
Und nennen es in frohem Lied! —

Die Freiheit, unser Recht, den Glauben,
Dies heiligste, dies höchste Gut,
Soll keine Macht, kein Zwang uns rauben!
Wir stehn dafür mit unserm Blut!

Das Gute fördern und beschützen,
Dies sei für uns ein streng Gebot!
Dem theuren Vaterland zu nützen,
Mit Wort und That bis in den Tod,
Und einig sein im Drang der Zeiten,
Nicht wanken, wenn Gefahren nahn:
Der Vorsatz soll und muß uns leiten,
Uns führen auf des Lebens Bahn!

Die Treue ist des Deutschen Leben —
Treu hangen wir an Habsburgs Haus,
Treu an dem Wort, das wir gegeben,
Der Tod löscht unsern Schwur nicht aus! —
Für Vaterland und Fürsten starben
Die Väter, Treue war ihr Ruhm —
Drum, was die Väter sich erwarben,
Den Söhnen bleib' es Heiligthum!

Durch Lieb' und Freundschaft eng verbunden
Reicht wackre Brüder Euch die Hand!
Was wir in tiefster Brust empfunden
Für Tugend, Recht und Vaterland:
Dies Hochgefühl, laßt es ertönen!
Es dauert fort, es lebet noch!
Drum Siebenbürgens treuen Söhnen,
Euch, Brüder! Euch dies Lebehoch! —

L. K.

Wo ist des freien Sachsen Land?

Nach der Weise: „Was ist des Deutschen Vaterland?"

Wo ist des freien Sachsen Land?
Ist's, wo des Gründers †) Stadt erstand?
Der Graf des Volkes Banner wahrt,
Der Richter Kranz zum Rath sich schaart?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Des Sachsen Land, es muß das Ganze sein!

Wo ist des freien Sachsen Land?
Ist's an der Maros flachem Strand,
Wo blut'ger Scholl die Aehr' entquillt,
Die Woge bleich Gebein umspült?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Des Sachsen Land, es muß das Ganze sein!

†) Hermann.

Wo ist des freien Sachsen Land?
Ist's, wo man haßt der Mode Tand,
Der Bürger alten Sinn bewährt,
Die Muse zwischen Gräbern lehrt? †)
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Des Sachsen Land, es muß das Ganze sein!

Wo ist des freien Sachsen Land?
Ist's an der Harrbach schlamm'gem Sand,
Wo alte Frauensitte blüht,
Die schmucke Hand den Faden zieht?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Des Sachsen Land, es muß das Ganze sein!

Wo ist des freien Sachsen Land?
Ist's, wo die Kron' der König fand;
Der Ritter burgumkränztes Land,
Des Reiches zweite Stadt genannt? ††)
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Des Sachsen Land, es muß das Ganze sein!

†) Schäßburg.
††) In Urkunden alter Könige.

Wo ist des freien Sachsen Land?
Ist's, wo die Flur in Gottes Hand,
Die Saat in seinem Schutze steht,
Das Wetter um die Berge geht? †)
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Des Sachsen Land, es muß das Ganze sein!

Wo ist des freien Sachsen Land?
Ist's an den Bergen reb'umspannt,
Wo Traubengold vom Kelter fließt
Und froh das Volk das Leben grüßt?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Des Sachsen Land, es muß das Ganze sein!

Wo ist des freien Sachsen Land?
Ist's an der Burg auf Felsenwand,
Um die der Gassen Netz sich spannt,
Aus alter Sag' ††) im Volk bekannt?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Des Sachsen Land, es muß das Ganze sein!

†) Bekanntlich hat Reußmarkt die Umschrift im Siegel: „Reußmarkt steht in Gottes Hand" und wird äußerst selten vom Hagelschlag heimgesucht.

††) Reps.

Wo ist des freien Sachsen Land?
Ist's an der Bistritz fernem Land,
Wo Himmelan das Kuhhorn ragt,
Der Rodna'r schlug die Tartarschlacht?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Des Sachsen Land, es muß das Ganze sein!

Wo ist des freien Sachsen Land?
Ist's, wo an runder Hügel Band
Des Buchwald's Kronen üppiggrün
Um schmucker Dörfer Marken ziehn? †)
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Des Sachsen Land, es muß das Ganze sein!

Wo ist des freien Sachsen Land?
Ist's an des Baches goldnem Sand, —
Zum Zeichen hoher Heldenthat
Den Leu im Schild — die kleine Stadt?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Des Sachsen Land, es muß das Ganze sein!

†) Großschenk.

So nenn' es ganz das freie Land!
Ganz ist es in dem Brief genannt, †)
Wo treu, von fremdem Blut umschaart,
Das Volk des Stammes Erbtheil wahrt!
O! daß dieß ewig frei
Das theure Vaterland des Sachsen sei!

Des Sachsen Land, wie bleibt es frei?
Wenn er, Gott und dem Fürsten treu,
In Thun und Wollen Tugend übt,
Sein Volk mehr, als sich selber liebt,
Und, wenn sein Ruf gebeut,
Als Held ihm Gut und Blut zum Opfer weiht! —

†) Andreanum.

L. W. J.

An Deutschland.

Sprechlied.

Urkräftig = deutsches Vaterland!
Hat nicht ein dumpfes, ahnungsvolles Grauen
In jüngster Zeit dir durch das Herz gewühlt?
Und kannst du nicht im Geist den Kampf erschauen,
Den um die Flammen = Sprache deiner Gauen
Dein Sohn jetzt kämpft, und was er für dich fühlt?
Ja, deutscher, biedrer Geist! uns hält Ein kräftig Band,
Drum ehren sprachlich wir auch unser Vaterland!

Urkräftig = deutsches Vaterland!
Soll darum wohl dein Kind dich jetzt vergessen,
Weil es so fern aus deinen Armen sank?
Ha! wer ist wohl so kühn und so vermessen,
Gewaltsam uns den Busen abzupressen,
Woraus der Geist die erste Nahrung trank?
O! deutscher, biedrer Geist! uns hält Ein kräftig Band,
Drum ehren sprachlich wir auch unser Vaterland!

Urkräftig - deutsches Vaterland!
Wie mächtig braust in steilen Riesenbogen
Dein Sprachstrom durch das Ohr der ganzen Welt!
Bald wird das Herz orkanisch fortgezogen,
Bald schwebt es freundlich - mild auf seinen Wogen,
Nur von dem Hauch der Geister angeschwellt. —
O! Sprachstrom, du bist auch für uns ein geistig Band,
Drum ehren deutsch wir nur das deutsche Vaterland!

Urkräftig - deutsches Vaterland!
Und von dem Strom, der jetzt mit Götterhänden
Die Sprachen - Orgel aller Völker baut:
Von ihm soll der verklärte Blick sich wenden,
Und so für alle Zeit den Tempel schänden,
Zu dem hinauf man nur bewundernd schaut?
O! deutsches Gotteshaus, auch uns umschlingt dein Band,
Drum ehren sprachlich wir auch unser Vaterland!

Urkräftig - deutsches Vaterland!
Schau im Triumph denn hin, durch welche Mächte
Elektrisch unsren Muth du angefacht!
Wir sind ja Deutsche, und nicht Wörter-Knechte

Erhitzter Volksthümler, die unsre Rechte
So lieblos gegen uns jetzt aufgebracht!
O! deutsches Recht, auch uns umschlingt dein himmlisch Band,
Drum ehren sprachlich wir auch unser Vaterland!

Ja, deutsches, großes Vaterland!
Groß bist du nur durch unsres Vaters Krone
In uns, der liebreich seine Kinder schützt!
Und von dem milden, segensreichen Throne
Nur das erläßt, was dem ergebnen Sohne,
Was seinem Kinde wahrhaft frommt und nützt!
An Oestreichs Kaiserthron schließt uns ein deutsches Band,
Drum ehren sprachlich wir auch unser Vaterland!

Triumph denn, großes Vaterland!
Uns schlägt kein Volk die Himmelsflamme nieder,
Die unsres Vaters Krone auf sich trägt!
Und in dem Schwung geweihter Bardenlieder
Ertönt das Herz, das männlich-fest und bieder
Und stolz und frei in deutschen Busen schlägt

An unsres Vaters Brust knüpft uns ein deutsches Band,
Drum auf! und ehret deutsch das deutsche Vaterland!

O! Söhne deutschen Vaterlands!
Wenn ihr dann von des hohen Thrones Stufen
Die Blicke auch zu jenen Männern neigt,
Die ihr zum Tag des Landes hinberufen,
Weil sie die wärmste Hoffnung in euch schufen,
Daß sich im Deutschen stets der Deutsche zeigt:
O! dann, dann fühlt es tief, es war ein heilig Band,
Das innig sich um unsre Deputirten wand! —

Triumph denn, großes Vaterland!
Dich preist mein Lied in tausend Jubelchören,
In tausend Hymnen feiert dich mein Lied!
Erhaben strahlst du aus des Thrones Sphären,
Um tief in uns das Füllhorn auszuleeren,
Worin das Recht als Himmelsflamme glüht!
O! deutsches Recht, auch uns umschlingt dein himmlisch Band,
Drum ehren deutsch wir nur das deutsche Vaterland!

Urkräftig - deutsches Vaterland!
Dich preist mein Lied an Hermanns stolzen Eichen,
Und lauter Jubel hebt das volle Herz!
Und kann es auch das Höchste nicht erreichen:
In dunkler Nacht vermag es nicht zu schleichen!
Kühn strebt des Deutschen Seele himmelwärts!
An unsres Vaters Brust knüpft uns ein deutsches Band,
Drum auf! und ehret deutsch das deutsche Vaterland!

Nun bete, deutsches Vaterland!
O! bete für des guten Kaisers Leben,
Den treu und wahr die Muse jetzt dir preist!
Noch lange mag er huldvoll uns umschweben!
Daß, ohne sich der Lüge hinzugeben,
Der Sänger ihn stets den Gerechten heißt!
An unsres Vaters Brust knüpft uns ein deutsches Band,
Drum auf! er lebe hoch im deutschen Vaterland!

J. F. Geltch.

Thatkraft.

Lasset den Thätigen singen ein Lied!
Thätigkeit ist ja das Leben;
Wer sie, die Dauerndbeglückende, flieht,
Hat sich dem Tode ergeben.

Drei Elemente bestimmen ihr Sein,
Spielen in tausend Gestalten;
Und wenn auch alle im engsten Verein,
Hat doch ein Jedes sein Walten.

Ehrend begrüßen zuerst wir den Fleiß,
Fleiß führt das Streben zum Ziele,
Und wird auch nimmer allein ihm der Preis,
Kommt er zuerst doch zum Spiele.

Aber des Fleißes Bemühen zerfällt,
Wenn nicht die Ordnung es wendet;

Ordnung veredelt ein Chaos zur Welt;
Ehre der Ordnung gespendet!

Fleiß doch und Ordnung, was hülfe ihr Bund
Ohne des Zweckes Geleite?
Grüßet der Zweck sie mit freundlichem Mund,
Sind sie geborgen im Streite.

Fleiß denn und Ordnung und Zweckmäßigkeit
Wirken, die That zu gestalten:
Thaten an Thaten im Leben gereiht
Muß es sich glorreich entfalten.

Drum laßt die Thätigen feiern im Lied!
Thätigkeit ist ja das Leben;
Wer sie, die Dauerndbeglückende, flieht,
Hat sich dem Tode ergeben. —

Dr. Gottfried Müller.

Siebenbürger Volkslied.

Nach der Weise: „Sieben Burgen laßt uns singen."

Auch ganz eigens und sehr gediegen in Musik gesetzt von Johann Hedwig, Stadtkantor in Kronstadt.

Siebenbürgen, Land des Segens,
Land der Fülle und der Kraft!
Mit dem Gürtel der Karpathen
Um das grüne Kleid der Saaten,
Land voll Gold und Rebensaft!

Siebenbürgen, Meeresboden
Einer längst verfloßnen Flut!
Nun ein Meer von Aehrenwogen,
Dessen Ufer, waldumzogen,
An der Brust des Himmels ruht!

Siebenbürgen, Land der Trümmer
Einer Vorzeit, stark und groß;
Deren tausendjähr'ge Spuren
Ruhen noch in deiner Fluren
Ungeschwächtem Ackerschooß!

Siebenbürgen, grüne Wiege
Einer bunten Völkerschaar!
Mit dem Klima aller Zonen,
Mit dem Kranz von Nationen
Um des Vaterlands Altar!

Siebenbürgen, grüner Tempel
Mit der Berge hohem Chor,
Wo der Andacht Huldigungen
Steigen in so vielen Zungen
Zu dem Einen Gott empor!

Siebenbürgen, Land der Duldung,
Jedes Glaubens sichrer Hort!
Mögst du bis zu fernen Tagen
Als ein Herd der Freiheit ragen
Und als Wehr dem freien Wort!

Siebenbürgen, süße Heimat!
Unser theures Vaterland!
Sei gegrüßt in deiner Schöne,
Und um alle deine Söhne
Schlinge sich der Eintracht Band!

Leopold Moltke.

Transsilvania.

Kennst du das Land,
Von Gottes Hand
Zum Paradies erkoren?
Wo blutigroth
Nach Schlacht und Tod
Die Freiheit ward geboren?
Kennst du es wohl, ist dir's bekannt?
Es ist mein theures Vaterland!

Chor.

Nach dir nur sehnt mein Herz sich ja,
Du freie Transsilvania!

Kennst du die Höhn,
Wo holde Fee'n
Einst sieben Burgen bauten,
Die stolz und kühn

Durch Eichengrün
Ins Land herniederschauten?
Kennst du sie wohl? sie sind bekannt
In meinem theuren Vaterland!

Chor.

Nach dir nur sehnt mein Herz sich ja,
Du schöne Transsilvania!

Kennst du das Land,
Wo Herz und Hand
Nur treuer Liebe fröhnet?
Wo Sittsamkeit
Die zücht'ge Maid,
Den keuschen Jüngling krönet?
Kennst du es wohl, ist dir's bekannt?
Es ist mein theures Vaterland!

Chor.

Nach dir nur sehnt mein Herz sich ja,
Du treue Transsilvania!

Kennst du das Land,
Wo Rang und Stand

Die Menschen wenig scheiden?
Wo weder Knecht,
Noch Herrngeschlecht,
Der freie Geist mag leiden?
Kennst du es wohl, ist dir's bekannt?
Es ist mein theures Sachsenland!

Chor.

Nach dir nur sehnt mein Herz sich ja,
Du freie Transsilvania!

Dr. Friedrich Krasser.

Sind wir deutsch?

Nach der Weise: „Wer ist deutsch?“

Sind wir deutsch?
Ja, wir sind's, wenn wir es fühlen,
Daß kein Volk der ganzen Welt
Unsrem Muth die Stange hält,
Und das Höchste stets erzielen: —
Dann sind wir Deutsche, dann fühlt es die Welt,
Daß uns das Deutschthum den Busen schwellt!

Sind wir deutsch?
Ja, wir sind's, wenn donnerkräftig
Unser Mund die Wahrheit spricht,
Frei des Rechtes Norm verficht,
Nie für Lug und Trug geschäftig: —
Dann sind wir Deutsche, dann fühlt es die Welt,
Daß uns das Deutschthum den Busen schwellt!

Sind wir deutsch?
Ja, wir sind's, wenn ohne Grauen
Selbst der Erde höchster Macht,
Wenn das Recht sie nicht bewacht,
Zürnend wir in's Auge schauen: —
Dann sind wir Deutsche, dann fühlt es die Welt,
Daß uns das Deutschthum den Busen schwellt!

Sind wir deutsch?
Ja, wir sind's, wenn unsre Zunge
Nie ein Schmeichelwort umfließt;
Wenn ein Glockenton sie ist,
Rein bewegt vom Geistesschwunge: —
Dann sind wir Deutsche, dann fühlt es die Welt,
Daß uns das Deutschthum den Busen schwellt!

Sind wir deutsch?
Ja, wir sind's, wenn allbegeistert
Unsre Brust das Vaterland
Als das höchste Gut erkannt,
Das der Seele sich bemeistert: —
Dann sind wir Deutsche, dann fühlt es die Welt,
Daß uns das Deutschthum den Busen schwellt!

Sind wir deutsch?
Ja, wir sind's, wenn wir durch Thaten,
Nicht durch glatte Worte nur,
Die verhallen ohne Spur,
Unsres Landes Heil berathen: —
Dann sind wir Deutsche, dann fühlt es die Welt,
Daß uns das Deutschthum den Busen schwellt!

Sind wir deutsch?
Ja, wir sind's, wenn wir den Brüdern
In dem fernen deutschen Land,
Durch ein innig Seelenband
Jeden Herzschlag treu erwiedern: —
Dann sind wir Deutsche, dann fühlt es die Welt,
Daß uns das Deutschthum den Busen schwellt!

Sind wir deutsch?
Ja, wir sind's, wenn Weibertugend
Unsrem Geist für heilig gilt;
Wenn's die Brust lebendig fühlt,
Reinheit sei der Seele Jugend: —
Dann sind wir Deutsche, dann fühlt es die Welt,
Daß uns das Deutschthum den Busen schwellt!

Sind wir deutsch?
Ja, wir sind's, wenn donnerkräftig
Unser Mund die Wahrheit spricht,
Frei des Rechtes Norm verficht,
Nie für Lug und Trug geschäftig: —
Dann sind wir Deutsche, dann fühlt es die Welt,
Daß uns das Deutschthum den Busen schwellt!

Sind wir deutsch?
Ja, wir sind's, wenn Blut und Leben,
Selbst des Himmels Seligkeit,
Für des deutschen Geistes Kleid
Freudig wir zum Opfer geben: —
Dann sind wir Deutsche, dann fühlt es die Welt,
Daß uns das Deutschthum den Busen schwellt!

Sind wir deutsch?
Wenn wir das in uns erkennen,
Was als Merkmal hier im Lied
Frei uns vor die Seele tritt:
Können stolz wir deutsch uns nennen! —
Dann sind wir Deutsche, dann fühlt es die Welt,
Daß uns das Deutschthum den Busen schwellt!

Sind wir deutsch?
Ja, wir sind's, und wollen's bleiben!
Selbst aus unsrer Grabesnacht
Sollen, wie aus goldnem Schacht,
Deutsche, deutsche Eichen treiben! —
Ja, man begreif's noch in künftiger Welt,
Daß uns das Deutschthum die Brust geschwellt!

J. F. Geltch.

Zur hundertjährigen Einwanderungsfeier der Baden-Durlacher in Mühlbach am 6. Jänner 1843.

Nach der Weise: „Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen flammen."

Willkommen uns aus fernem Mutterlande
Willkommen uns im neuen Vaterland!
So reichten einst zu innigem Verbande
Sich unsre Väter brüderlich die Hand.
Ob sie auch hingeschieden,
Weilt doch ihr Geist hienieden;
Nach hundert Jahren ruft die Enkelwelt
Noch Heil dem Band, das uns umschlungen hält!

Der theuern Väter ewig treue Söhne
Laßt ferner wahren uns den Brudersinn!
Dem Weh des Freundes fließe unsre Thräne,
Sein Wohl sei, Brüder! für uns Hochgewinn!
Drum fester Volksgenossen
Den Bruderbund geschlossen!
Dann segnet einst auch unsre Enkelwelt
Den Bruderbund, der uns vereinigt hält! —

Ein Häuflein sind wir, fern vom Mutterstamme,
Von mancher stürmischen Gefahr bedroht;
Doch daß uns ächtes Deutschthum stets durchflamme,
Dafür sei Bürge Leben uns und Tod!
Drum fester Volksgenossen
Den Bruderbund geschlossen!
Dann segnet deutschgebliebene Enkelwelt
Den Bruderbund, der uns vereinigt hält!

Die große Zeit muß uns vereinigt finden,
Soll Nationenwohl uns schön gedeihn!
Der Vorurtheile dumpfe Nacht entschwinden!
Der Selbstsucht niedre That geächtet sein!

Drum fester Volksgenossen
Den Bruderbund geschlossen!
Dann segnet noch die späte Enkelwelt
Den Bruderbund, der uns vereinigt hält!

So reichen wir uns brüderlich die Hände,
Begeistert stimmen alle wir mit ein:
Des biedern deutschen Namens soll kein Ende
In unsrem theuern Siebenbürgen sein!
Dann segnen uns die Manen
Längst hingeschiedener Ahnen!
Dann segnet biedre deutsche Enkelwelt
Den Bruderbund, der uns vereinigt hält! —

Daniel Battenseiler.

Trinklied.

Trinket, ihr Brüder,
Perlenden Wein!
Fröhliche Lieder
Schallen darein!
Denn wo Freude wohnet und Wein
Winkt ein schönes, köstliches Sein!

Ha! wie vom Trunke
Siedet mein Blut!
Himmlischer Funke!
Göttliche Glut!
Trinkend will ich immer mich freun,
Dann kann's Leben nie mich gereun!

Seht! wie's schäumet
's feurige Naß!
Auf! nicht gesäumet!
Füllet das Glas!

Sachsenwohl dem werd' es geleert!
Sachsenland bleibe immer geehrt!

Eins noch zu Ehren
Deutscher Jungfraun
Wollen wir leeren,
Ihnen vertraun.
Deutscher Maid, die sittig uns küßt,
Unser Leben liebend versüßt!

Reicht euch die Hände!
Schwöret auf's Neu
Euch nun zum Ende
Ewige Treu!
Deutsche Treu und deutsche Sitte
Blühe stets in unsrer Mitte! —

H. J. Wittstock.

Simon Gallus. †)

Nach der Weise: „Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?“

Was störet die Nacht, eh' der Morgen noch graut
Von der Sonne weitstrahlendem Glanze?
Was tönet vom Thurme die Glocke so laut?
Sie rufet den Bürger zur eisernen Braut,
Zu des Schwertes blutigem Tanze.
Auf, auf denn, ihr Bürger vom Mühlbachstrand!
Es gilt eurem Fürsten und Vaterland!

†) Simon Gallus war Königsrichter von Mühlbach und als solcher zugleich der Anführer der Mühlbächer in der Schlacht **ad Castellum Sti Pauli prope Marusium**, in welcher der Fürst St. Bathori seinen Gegner Cas. Bekes auf das Haupt schlug. Die Auszeichnung der Sachsen insgesammt, besonders aber der Muth und die Standhaftigkeit dieses Mannes und seiner Rathsgenossen war so groß, daß der Fürst dem Mühlbächer Magistrate noch in demselben Jahre **1575** bedeutende Güterantheile von **Szász . tsor** und **Sebeshély** und sofort zum ewigen Geschenke machte, in deren Besitz die Stadt bis zum heutigen Tage ganz ungestört geblieben, mit der einzigen Umänderung, daß der Magistrat aus dem unmittelbaren Besitze gesetzt und die, davon fallenden, Einkünfte seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts der Stuhlskasse zugewiesen wurde.

Wer sammelt so frühe am Markte das Chor
Gewappneter Männer in Reihen?
's ist Simon Gallus, der reitet vor,
Der führet die Bürger durchs offne Thor
Aus den Armen der Lieben und Treuen.
Fort, fort denn, ihr Männer vom Mühlbachstrand!
Es gilt eurem Fürsten und Vaterland!

Was brauset die Schlacht an des Stromes Gebiet
Vor Thorda's zerklüfteten Bergen?
Wo so schön im Thale die Saat erblüht,
Und an sonnigten Hügeln die Rebe glüht,
Wer kämpft mit den feindlichen Schergen?
Dort kämpfen die Streiter vom Mühlbachstrand!
Es gilt ihrem Fürsten und Vaterland!

Dort sind all die Brüder vom Sachsenland
Und fechten in siegenden Reihen;
Doch keiner thut es dem Gallus gleich,
Seine Lanze gleichet dem Wetterstreich,
Sein Zorn dem Grimme des Leuen.
Und um ihn die Streiter vom Mühlbachstrand —
Es gilt ja dem Fürsten und Vaterland!

Was blicket so stolz auf dem Hügel erhöht
Zwischen tausend blutigen Leichen?
Der wackern Streiter Fahne dort steht
Und kühn in den wogenden Lüften weht
Der Löwe †), ihr ehrendes Zeichen!
So fochten die Männer vom Mühlbachstrand,
Wenn es galt dem Fürsten und Vaterland!

Was ziehen die Streiter vom Mühlbachstrand
So freudig der Heimath entgegen?
Die Schlacht ist geschlagen, gerettet das Land,
Zwischen Volk und Fürsten erneuert das Band,
Der Nachwelt zum bleibenden Segen!
Drum denn, ihr Bürger vom Mühlbachstrand!
Bleibt treu stets dem Fürsten und Vaterland!

†) Das Wappen des Mühlbächer Stuhls.

David Krasser.

Schwört! Schwört!

Nach der Weise: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ.“

Der König, der uns einberief,
Berief uns nicht als Knechte! *)
Der Geist der Väter, frei und tief,
Bedang sich freie Rechte,
Drum schwört, ihr Brüder! ohne Scheu
In Stürmen und Gefahren
Das Recht der Väter frei und treu
Zu schirmen und zu wahren!

Zum „Schutz der Krone“ **) wurden sie
Vom König einberufen;

*) „Libertate, qua vocati fuerant a piissimo rege Geysa.“ Andr. Privileg.

**) „Ad retinendam coronam.“ Nicht fremd ist mir, was Eder „De initiis“ S. 145 bezüglich dieser Siegelumschrift erwähnt: Sigillum istud nationis Saxonicæ quodnam Andreæ jam temporibus fuerit, liquido doceri non potest.“ Da aber der unsterbliche Eder selbst, Schlötzer und Andre in der Behauptung übereinstimmen, daß sie auf unsrem ältesten Nationalsiegel sich finde und die ursprüngliche Bestimmung der Deutschen am klarsten und deutlichsten be-

Auch übersah die Krone nie
Den Werth, den sie ihr schufen.
Drum schwört, o! schwört mit Gut und Blut
Die Krone stets zu schützen!
Nur so könnt der Verfassung Gut
Auf Felsengrund ihr stützen! —

Wen sollte auch nach Ahnenschaft
Nicht ruhmbegierig dürsten?
Sie hieß „des Staates Nervenkraft,“
„Die Schatzkammer des Fürsten.“ *)
Schwört denn mit deutscher Biederkeit,
O! schwört es unsern Ahnen:
„Der Kernspruch soll uns allezeit
„An unsre Pflicht ermahnen!“ —

Ein Königswort so hehr und groß,
Rief warnend uns entgegen:

urkunde: so wird mir jene Worte, die ich unserer Einberufung durch Geysa als Motiv unterlege, wohl Niemand als Anachronism in das Gewissen schieben.

*) „Saxones sunt nervus Transsilvaniæ,“ berichten im J. 1552 die Commissäre Ferdinands I. ihrem Herrn; und im J. 1602 nannte sie Demetrius Nopragyi, kathol. Bischof von Siebenbürgen, eine „gens utilis, flos Transsilvaniæ, ærarium Principis.“

„Ihr sollt von Draas bis hin zu Broos
Nur eine Liebe hegen!“ *)
Drum auf! ihr Brüder! auf! und schwört
Bei jener Liebesflamme:
„Wir bleiben, hört es, Väter! hört!
„Treu unsrem deutschen Stamme!“ —

Vergeßt nur nicht, daß deutscher Werth
Im Namen nicht bestehe!
Daß auf der Prahlsucht Zungenschwert
Man nicht verachtend sehe!
Schwört denn: „Auch uns soll Kaiserswort
„Wie unsre Väter preisen! **)
„Wir wollen seiner fort und fort
„Uns würdiger beweisen!“ —

Drei Völker hat der weise Staat
Mit gleichem Recht beschenket. ***)

*) „Ita tamen, quod universus populus, incipiens a Varos usque in Boralth, cum terra Siculorum terræ Sebus, et terra Daraus, Unus sit populus!“ König Andreas im Privileg.

**) „Vos, qui et origine et lingva et, quod caput est, avita animi integritate Germani, nostrum scilicet genus estis.“ Kaiser Rudolph in seinem Schreiben vom 4. November 1600 an die sächsische Nation.

***) „Status Transsilvaniæ constant e tribus Nationibus“ und

Es trifft den Frevler Hochverrath,
Der eins der Rechte kränket.
Drum schwört bei eurer Seligkeit,
Bei eurer Väter Leichen:
„Wir wollen keinen Finger breit
„Von unsrem Rechte weichen!“ —

Ja, schwört auf Krone, Staat und Recht,
Auf Freiheit, Liebe, Treue!
Daß Niemand unser deutsch Geschlecht
Und seinen Ruhm entweihe!
Schwört, Brüder! schwört, und was der Mund
Als Heiligthum beschworen:
Es werde in dem Geisterbund
Zur That auch schnell geboren! —

sofort „quæ ab antiquissimis inde temporibus magnum securitatis suæ præsidium in eo locarunt, ut mutuam sibi jurium legumque defensionem ac conservationem stipularentur et id jure etiam jurando confirmarent. Quæ Unio inter leges fundamentales relata et Appr. Const. Codici Part. III-tiæ Tit. I-mi Art. 1-mo inserta et, ut stabilior esset, lege publica cautum est, ut ea sæpius renovetur et, si qui eam violarent, poenam notae infidelitatis incurrant.“ Die Stände Siebenbürgens an K. Leopold II. den 9. August 1791.

J. F. Geltch.

Des Siebenbürger Sachsen Lied.

Hospes eram quondam, dum te vastaret iniquus Tartarus. O! si nunc, hospes, ut ante forem! *)

Geysa rief zum Schutz der Krone
Dir zum Bruder mich ins Land.
Dir, des Ostens stolzem Sohne,
Biet' ich deutsche Bruderhand!
Möcht' ich doch, wie in den Jahren,
Als sie zogen von dem Rhein,
Es dir meine Väter waren,
Heute noch dein Bruder sein!

Aber falscher Größe Glaube
Treibt dich jetzt im Uebermuth
Zu dem frevelhaften Raube
An des Bruders höchstem Gut.

*) Ehmals war ich ein Gast, als dich Tartaren verheerten;
Was vor Zeiten ich war, wär' ich es jetzt noch — ein Gast!
Uebers. v. C. S.

Doch, entschlossen fest zu stehen,
Bis des Volkes Letzter fällt,
Will ich kühn den Kampf begehen,
Unser Richter sei die Welt! —

Denn der Sieg wird nicht errungen
Durch der Schlachten blutig Schwert!
Im Gemüthe, warm umschlungen,
Wahrt die Brust den heil'gen Werth!
Und ihm kannst du nicht gebieten
Was es hofft und was es glaubt —
Nie hat seines Waltens Blüthen
Des Tyrannen Macht geraubt!

Nein! so lang auf Oestreichs Throne
Für der Menschheit heilig Recht
Jedem Kinde seiner Krone
Gleichen Theil der Vater wägt;
In der Liebe heil'gem Glanze
Frommes Recht der Kaiser spricht:
Welkt aus seiner Völker Kranze
Auch das kleinste Blümchen nicht!

Drum, bis mein Gesetz noch währet,
Meiner Richter einfach Recht,
Das die gleiche Freiheit lehret,
Keinen Herrn und keinen Knecht;
Bis davon zu ihrem Preise
Noch die letzte Zeile spricht:
Laß' ich von der Väter Weise,
Von der Väter Sprache nicht! —

Bis der Zeiten graue Zeugen,
Meiner Burgen Zinnen stehn,
Sich nicht morsch darnieder beugen,
Und wie Sand im Wind verwehn;
Der Erinn'rung letztes Zeichen
In der Zeiten Sturme bricht,
Mahne sie: Vom Geiste weichen
Deiner Väter sollst du nicht!

Und so lang im deutschen Lande,
An der Donau, an dem Rhein,
An der Ostsee fernem Strande,
An der Alpen schroffem Stein,

Deutscher Sinn im deutschen Liede
Blüht, und deutschen Wissens Licht:
Laß ich von der deutschen Sitte,
Von dem deutschen Worte nicht!

Drum brich nicht des Bundes Weihe,
Den gelobten Bruderschwur! —
Völkerraub bringt Völkerreue;
Fürchterlich rächt die Natur!
Aus der eignen Fülle Segen
Thürme deiner Größe Ruhm;
Aber raube nicht verwegen
Von des Bruders Heiligthum! —

Geysa rief zum Schutz der Krone,
Dir zum Bruder mich ins Land.
Dir, des Ostens stolzem Sohne,
Biet' ich deutsche Bruderhand!
Und will noch, wie in den Jahren,
Als sie zogen von dem Rhein,
Es dir meine Väter waren,
Stets dein deutscher Bruder sein! —

L. W. J.

Die
Maulpatrioten in der Sylvesternacht.

Sprechlied.

„Welch eine Nacht! Auf tiefem Sternenmeere
„Wiegt prachtvoll sich des Mondes goldner Kahn!
„O! du erhabnes Urgesetz der Schwere,
„Wie kühn beherrschest du die Weltenheere
„Und führst sie weise ihre Himmelsbahn!
„Doch sinniger, als du im Raume waltest
„Und dich zur Sphärenharmonie gestaltest,
„Ist unser Denken, ist all unser Thun!
„Wir sind der ächte Lebensgeist im Staate!
„Aus uns ging er hervor und unsrem Rathe!
„Wir können stolz auf unsren Lorbeern ruhn!

„Ha! welch ein Staat! Gleich riesigen Trophäen
„Steigt ehern seiner Glieder Bau empor!
„Und auf den lichten, schwindelvollen Höhen
„Sieht unser Blick des Ruhmes Flagge wehen!
„Des Staates ganzer Flor ist unser Flor! —
„Die Helden all, die bei den Thermopylen
„Im Siegesglanz für Lacedämon fielen:
„Sie reichen uns ja kaum das Wasser dar!
„Der Neid sogar muß uns das Zeugniß geben,
„Daß, in Betracht zu unsrem Vorwärtsstreben,
„Das ihre nur ein feiger Rückschritt war! —

„Und wie so leicht war Alles dieß vollendet!
„Wie schnell, wie schnell erwuchs die ganze Pracht!
„Wohin sich auch das trunkne Auge wendet:
„Es wird von neuem Blüthenschmuck geblendet,
„Und schmetternd rufen wir: Es ist vollbracht!!
„Drum mußt, o! Nacht, mit deinem Sternenreigen
„Du tief vor uns dich bis zum Staube neigen,
„Denn dich regiert der Schwere Urgebot:
„Uns aber ging die Arbeit, die wir hatten,
„Stets federleicht, stets kinderleicht von Statten!
„Der Schwere Grundkraft macht uns keine Noth!„

Pfui! über euch, ihr abgeschmackten Wichte!
 Pfui! über euch und eure ganze Brut!
Der Lügenschnee auf eurem Angesichte
Schmilzt bald im heißen Wahrheitsstrahl zu nichte,
 Und wird für euch zur zweiten Sündenflut!
Und aus der Arche, die ihr keck bestiegen,
Wird eine Taube nach der andern fliegen,
 Um euch zu suchen den Erkenntnißbaum: —
Es wird ihn aber keine, keine finden!
Das Reich der Lüge läßt sich nicht ergründen!
 Ihr Alle seid nur eitel Dunst und Schaum! —

Die Zunge nur ist an euch wunderthätig!
 Die Hand ruht bleischwer in dem faulen Schoos!
Wozu ist auch die That noch ferner nöthig!
Ist nur der Mund zum Guten schnell erbötig,
 So wird das Volk in Kurzem stark und groß!
Wie schön läßt sich in honigsüßen Weisen
Des Vaterlandes neues Leben preisen
 Und wie erbaulich all sein Thatendrang!
O! glücklich, glücklich, wer dieß Ziel errungen!
Wer lichterloh mit tausend Feuerzungen
 Homerisch seines Volkes Ruhm besang! —

Verachtungswerthe Schaar! Mit Abscheu wenden
Des Patrioten Blicke sich von dir!
Nur Thoren kannst mit Flitterwerk du blenden!
Auf! wirke segensreich mit Kopf und Händen!
Die That ist ja des Mannes höchste Zier! —
Frei tritt sie aus dem freien Männerhirne
Mit kühnem Gang und eisenfester Stirne,
Gepanzert, wie Minerva, in die Welt!
Nur unter leergebrannten Menschenschädeln
Seht ihr der Prahlsucht feige Zunge wedeln!
Ein Greul für Jeden, der auf Ehre hält! —

Nicht offner Mund macht mir den Patrioten!
Mir macht ihn offner Kopf und offne Hand!
Durch feiler Zungen feilere Heloten
Wird unsrem Volke wahrlich nichts geboten!
Ein Opferaltar sei das Vaterland! —
Allmächtig fühle sich zu seinen Stufen
Der Aermste selbst mit Donnerwort gerufen
Und bringe willig dar, was er vermag!
Nicht zu gering ist die geringste Gabe!
Sie mehrt durch andre sich zu reicher Habe!
Aus kleinen Tropfen wird der große Bach! —

Mit scharfen Auges scharfen Kennerblicken
Sieht fest der wahre Patriot uns an!
Nicht läßt von überschwenglichem Entzücken
Sich knabenhaft sein Forschergeist berücken!
Er fragt besonnen: „Was ist schon gethan?“
Ist unser großes Tagewerk beendet
Ist Alles, Alles schon am Bau vollendet?
Schwellt gar kein Wunsch mehr das entzückte Herz?
Und müssen wir, wenn wir uns also fragen,
Nicht ganz bescheiden mit dem Dichter sagen:
„Untröstlich ist noch Vieles allerwärts!“??

Ihr aber schmettert, wie zum jüngsten Tage,
Durch die Posaune stets nur unser Lob. —
„Ob Alles wir gethan?? Welch dumme Frage!
„Wo lebt ein Volk, daß sich in unsrer Lage,
„So hoch, so fast unglaublich hoch erhob??“
Marktschreier ihr! Selbst wenn dem also wäre,
So fällt vom Lorbeerkranze dieser Ehre
Auch nicht ein einzig Blatt auf euer Haupt!
Ihr seid wie dürres Stroh nur aufgeflackert!
Posaunt habt ihr, getrommelt und gegackert,
Daß fast des Weisen Ohr dabei vertaubt! —

*

Kein Maß, kein Ziel kennt euer wüstes Prahlen!
Es ist für euch ein leckrer Seelenschmaus!
Doch sollt ihr eine Zeitung nur bezahlen,
So löschen plötzlich der Begeistrung Strahlen
In eurem Geiz und eurer Habsucht aus! —
Ein Sinn, der gern der Muse sich erfreuet,
In ihrem Dienst kein möglich Opfer scheuet:
Er ließ in euch nicht die geringste Spur!
Dem Bücherkaufe fremd sind eure Hände!
Und rollt durch sie auch manchmal eine Spende:
So gilt gewiß sie dem . . . . Kalender nur!

Und doch seid ihr es, deren Mund beständig
Mit unsren Büchervaterschaften prahlt!
„Seht! ruft ihr, Alles regt sich so lebendig!
„Wir schreiben unsre Bücher eigenhändig!
„Für fremde Waare wird nichts mehr gezahlt!“
Doch nach wie vor seht ihr die Bücherballen
Ganz ruhig hin zur Trödelbude wallen
Und seid um ihren Kauf ganz unbesorgt;
Nur sieht an allen Enden man und Ecken
Die hohe Nase euch in Bücher stecken,
Die ihr von guten Freunden ausgeborgt. —

Maulpatrioten! Herolde der Lüge!
Legt drum die Weltposaune schnell vom Mund!
Daß nicht ihr Ton Leichtgläubige betrüge
Und wieder in den alten Schlummer wiege!
Denn Falsches nur gibt euer Maul uns kund!
Zu schwach seid ihr, um unsrem Volk zu nützen!
Zu thöricht, um es weise zu beschützen!
Zu schlecht, um irgend für es einzustehn!
Drum kann, wie tief es auch sein Herz verletze,
Der Patriot auf eure Lügennetze
Und euren Trug nur mit Verachtung sehn! —

Drum schmettert nicht mehr, wie zum jüngsten Tage,
Durch die Posaune stets nur unser Lob!
„Ob Alles wir gethan?? Welch dumme Frage!
„Wo lebt ein Volk, daß sich in unsrer Lage,
„So hoch, so fast unglaublich hoch erhob??"
Marktschreier ihr! Selbst wenn dem also wäre,
So fällt vom Lorbeerkranze dieser Ehre
Auch nicht ein einzig Blatt auf euer Haupt!
Ihr seid wie dürres Stroh nur aufgeflackert!
Posaunt habt ihr, getrommelt und gegackert,
Daß fast des Weisen Ohr dabei vertaubt! —

Doch offner Mund macht nicht den Patrioten!
Es macht ihn offner Kopf, und offne Hand!
Durch feiler Zungen feilere Heloten
Wird unsrem Volke wahrlich nichts geboten!
Ein Opferaltar sei das Vaterland! —
Allmächtig fühle sich zu seinen Stufen
Der Aermste selbst mit Donnerwort gerufen
Und bringe willig dar, was er vermag!
Nicht zu gering ist die geringste Gabe!
Sie mehrt durch andre sich zu reicher Habe!
Aus kleinen Tropfen wird der große Bach! —

An diesem Altar soll im Morgenstrahle
Des Lebens betend schon der Jüngling knien!
An ihm soll einst der Greis zum letztenmale
Aus seines Lebens bald geleerter Schale
Den Rest noch allbegeistert in sich ziehn! —
So predigt die Geschichte aller Staaten!
Und o! die Dame ist gar wohl berathen
Und ihrem Blick entstrahlt der Wahrheit Licht!
Drum, Brüder! folgt, o! folgt der weisen Lehre
Und weicht, zu Gottes und des Fürsten Ehre,
O! weicht von des Altares Stufen nicht!! —

J. F. Geltch.

Dem freien deutschen Wort.

Nach der Weise: „Es war ein König in Thule.“

Einst sprach ein weiser König,
Ein König auf Ungarns Thron;
Ich will ihn hier nicht nennen,
Der Sachse kennt ihn schon:

„Von Broos bis Daraus hauset
Ein Völklein tugendhaft,
Das haltet mir in Ehren,
Es ist des Reiches Kraft!“

Dem König, meine Brüder,
Dem bringt ein Lebehoch!
Kann er auch nicht mittrinken,
Wir denken seiner doch!

Einst sprach ein biedrer Kaiser,
Ein Kaiser auf Deutschlands Thron, —
Ich will ihn hier nicht nennen,
Der Sachse kennt ihn schon.

Er sprach: „Dort am Aluta,
Dort wohnet mein Geschlecht,
Es hängt an Oestreichs Hause,
An Deutschlands Sitt' und Recht;

Es ist das Volk der Sachsen!
Dem Volke bin ich gut.
Wir wollen's ihm gedenken,
Dem treuen deutschen Blut!"

Dem Kaiser, meine Brüder,
Dem bringt ein Lebehoch!
Kann er auch nicht mittrinken,
Wir denken seiner doch!

Jüngst sprach am Szamos-Strande
Ein Mann in Haß und Hohn, —

Ich darf ihn Euch nicht nennen,
Der Sachse kennt ihn schon!

„Es werde nie entweihet,
Der theure, heil'ge Ort,
Wo Ungarn peroriren,
Je durch ein deutsches Wort!"

Wir Sachsen aber bringen
Ein Lebehoch sofort,
So lang noch Becher klingen,
Dem freien deutschen Wort! —

Dr. Daniel Roth.

Sachsenlied.

Nach der Weise: „Was ist des Deutschen Vaterland?

Was tönest du mit Jubelklang
So festlich, du mein deutscher Sang?
  Singst du der Väter Sieg und Streit?
  Singst du den Ruhm der alten Zeit?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Mein frohes Lied soll edler sein!

So preisest du, mein Sachsenlied,
Das Glück, das mir mein Recht beschied,
  Und jubelst, daß ich sagen kann:
  Gottlob! ich bin ein freier Mann!
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Mein deutsches Lied muß höher sein!

Was ist es denn, das in der Brust
Erweckt die Töne reiner Lust?

Ist's Vaterland? ist's Mutterwort?
Ist's meines Glaubens Schild und Hort?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Das kann mein Kaiserhaus nur sein!

Des Friedens goldne Segensspur
Zeigt Haus und Hof, und Feld und Flur.
Ist's meines Armes schwache Kraft,
Was mir des Friedens Kleinod schafft?
O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Das kann mein Kaiserhaus nur sein!

In Haus und Kirche tönet fort
Mein liebes deutsches Mutterwort,
Und unter meines Rechtes Hut
Ruht Leben, Freiheit, Geld und Gut.
Wer ist's, der mich und sie bewacht?
Das ist des Kaiserhauses Macht!

Drum stehet fest auf Felsengrund
Mit ihm der treuen Liebe Bund,
Und wer den Bund zu brechen wagt,
Dem sei's mit Donnerwort gesagt:

O! nein, o! nein, o! nein, o! nein,
Du darfst kein Sachse ferner sein!

So brause denn, wie Orgelklang,
Und bete laut, mein deutscher Sang:
„Herr! gieße deine Gnade aus
Auf Oestreichs hohes Kaiserhaus!"
So hall' es nach, mein Vaterland:
Gott sei mit Dir, mein Ferdinand!

Und wo dies Sachsenlied erschallt,
Da rufe freudig Jung und Alt,
Zum Kaiserthron den Blick gewandt:
„Wir segnen Dich, mein Ferdinand,
„Und wahr und ächt, und gut und rein
„Soll unsre Treue ewig sein!" —

C. S.

Bundeslied.

Den Vereinsmitgliedern für siebenbürgische Landeskunde in Bistritz.

Nach der Weise: „An der Saale fernem Strande.“

Wackre Brüder! deutsche Söhne!
Seid gegrüßt mit Herz und Hand
Hier — wo unsre freien Ahnen
An die gold'ne Freiheit mahnen,
Hier in unserm Vaterland!

Schwinden mag der Selbstsucht Dünkel,
Der nur Haß und Zwietracht nährt!
Nur der Eintracht heil'ge Flamme,
Die ihm ziemt dem edlen Stamme, —
Deutsche Treu sei hoch verehrt!

Laßt das heh're Band uns knüpfen,
Eifrig lasset unsern Geist
Nach der lichten Wahrheit streben;
Liebe heil'ge unser Leben,
Die des Himmels Seraph preist!

Nur wo Kraft mit Kraft vermählet,
Seele sich an Seele schließt,
Und das Recht, wie Einem Munde,
Laut entschallt dem ganzen Bunde:
Dort nur reine Wahrheit fließt!

Freudig laßt die Becher kreisen
Und beim traulichen Verein
Unsrer Väter fromme Sitte
Neu erblühn in unsrer Mitte,
Uns mit Liebesgluth ihr weihn!

Tugend, Sprache, Väter-Glaube,
Denkmal der Vergangenheit!
Mag der Jahre Strom entfliehen,
Freudig müssen jene blühen,
Dauernd für die Ewigkeit! —

Treue wollen wir geloben,
Sachsenbrüder! wahrem Recht,
Frommem Glauben, treuer Sitte,
Die in Siebenbürgens Mitte
Treu bewahrt ein deutsch Geschlecht!

Lasset froh die Becher kreisen
Bei dem traulichen Verein;
Denn des edlen Zwecks Gelingen,
Dem jetzt unsere Lieder klingen,
Soll der Ruhm des Landes sein!

Was das Herz jetzt froh empfindet,
Laut verkünde es das Wort!
Des Vereines Geisterbande,
Lieb' und Treu im Vaterlande,
Leben ewig dauernd fort! —

Lied
zur
hundertjährigen Einwanderungsfeier
der
Baden=Durlacher in Mühlbach
am 6. Jänner 1843.

Nach der Weise: „Vom hohen Olymp herab, ward uns die Freude.“

Stimmt an ein frohes Lied, ihr deutschen Brüder!
Der frommen Rührung sei's geweiht;
Nach hundert Jahren scheint der Tag uns wieder,
Der unsre Väter hier erfreut!
Chor.
Zum Himmel hoch schalle die Freude empor
Stammesgenossen, im Jubelchor!

Vom fernen Rhein her kamen sie gezogen,
 Verließen Herd und Vaterland;
Und fanden Brüder, ihnen hier gewogen,
 Von deutschem Blut und stammverwandt.

Chor.

Da schalle die Freude zum Himmel empor,
Hoch deutsche Brüder im Jubelchor!

Mit Thränen riß der Vater von dem Sohne,
 Die Schwester sich vom Bruder los;
Ein Obdach suchend, wo er glücklich wohne; —
 Hier winkte ihm ein freundlich Loos!

Chor.

Hier schalle die Freude zum Himmel empor,
Hoch deutsche Brüder im Jubelchor!

Dort will der Boden Pflicht und Dienst versagen,
 Es wächst die Furcht, es drängt die Noth; *)
Die neue Heimat stillte ihre Klagen,
 Gab Raum genug und reichlich Brot!

*) Uebervölkerung und Mangel an Nahrungsmitteln nöthigte sie zum Auszug.

Chor.

Ihr schalle die Freude zum Himmel empor,
Hoch süße Heimat im Jubelchor!

Doch unsre Ahnen an dem Wanderstabe, —
Bald ihres Lebens Sonne sank;
Sie ruhen längst schon alle in dem Grabe,
Uns, Freunde, uns gebührt der Dank!

Chor.

Hoch schalle die Freude zum Himmel empor
Dankender Brüder im Jubelchor!

Dank unsrem hohen deutschen Kaiserthrone,
Der huldvoll uns zur Heimat wies;
Im milden Glanze seiner Herrscherkrone
Uns gnädigst Recht und Schutz verhieß!

Chor.

Für Oesterreich schalle die Freude empor
Hoch deutsche Brüder im Jubelchor!

Dem Fürsten Heil, der seine Völker stützet!
Auch unsre kleine Schaar bewacht;

Den Glauben uns und Fried' und Wohl beschützet,
Ihm sei ein dreifach Hoch gebracht!

Chor.

Ferdinand hoch zu dem Himmel empor;
Hoch deutsche Brüder im Jubelchor!

Die deutsche Treue lasset uns bewahren,
Die deutsche Tugend, deutsches Wort!
Und deutscher Muth nie sinke in Gefahren,
Gott unser Schild und unser Hort!

Chor.

Zum Himmel hoch schall' unsre Freude empor,
Gott unser Schild! in dem Jubelchor!

Auch denen, die uns freundlich hier empfangen,
Reicht brüderlich die treue Hand!
Uns Alle hält Ein schönes Band umfangen!
Ein Glaub', Ein Wort, Ein Vaterland!

Chor.

Für sie nun auch schalle die Freude empor;
Vaterland hoch! in dem Jubelchor!

Und unsrer Nachwelt sei dieß Lied gesungen,
Dem späten Enkel sei's gebracht!
Und wenn es längst im Zeitensturm verklungen,
So werde sein doch noch gedacht!

Chor.

Zum Himmel hoch schall' unsre Freude empor,
Hoch unsre Enkel im Jubelchor!

Michael Gestalter.

Das Kindlein und die Mutter.

Am Busen einer Mutter hängt
Ein Kindlein sanft und mild,
Das sie mit Mutterlust umfängt,
Mit Mutterliebe stillt.

Und riesig wächst des Kindleins Geist,
Und himmlisch tönt sein Mund,
Und was ein innrer Gott es heißt,
Thut es der Erde kund.

Die Trümmer der Vergangenheit
Entwirrt es deinem Blick,
Und was nur Stoff zum Denken beut,
Führt es dir klar zurück.

Hier siehst am greisen Nile du
Es ernst und sinnend stehn;
Dort forscht es sonder Rast und Ruh,
Was einst in Rom geschehn.

Hier taucht es in die Meeresflut
Als heller Seher ein;
Dort strebt es an des Aetna Glut
Dein Leuchtthurm auch zu sein.

Und was im schönen Griechenland
Vor grauer Zeit geschah:
Es gibt es treu dir in die Hand,
Wie es einst Plato sah.

So strebt das Kindlein mächtig an
Das Beßte nur zu thun,
Und nimmer will auf seiner Bahn
Es von der Arbeit ruhn.

Als wackrer Lehrer einer Welt
Wird es nun angesehn;

Der Ruhm, der seinen Busen schwellt,
Wird nimmer untergehn. —

So kam vor längst entschwundner Zeit
Es auch nach Dacien.
Weil hohe Bildung ihn erfreut,
Rief es der König hin.

Das Land war öde, dumpf und leer,
Und klein war noch sein Ruhm;
Da grief es mächtig um sich her,
Und schuf es gänzlich um.

Gesittung strömte in die Brust
Des rohen Volkes ein;
Dem Kinde war es Götterlust
Sein Bildner auch zu sein.

Und wenn das Land mit Kriegesmacht
Gar feindlich ward bedroht:
So hat es treu es stets bewacht,
Wie es die Pflicht gebot.

So blüht, durch seinen Geist erhellt,
Das Land nun groß und hehr;
Doch ach! so geht es in der Welt,
Das Kind — liebt man nicht mehr.

Und was als zartes, süßes Band
Es an die Mutter schließt:
Man haßt es in dem Vaterland,
Weil es so klangreich fließt. — —

Da faßt des Kindleins Busen Schmerz,
Und weinend sinkt es hin;
Es will nicht auf das Mutterherz
Das Schwert des Todes ziehn.

Und warm und zart und innig preßt
Die Mutter es an sich;
„Nur wenn der Athem mich verläßt,
„Verlaß ich, Mutter, dich!" —

Und siehe! vor Begeistrung glüht
Sein holdes Angesicht;

Es ruft, von Flammengeist durchsprüht:
„Die Mutter tödt' ich nicht!“

„Denn sinkt die Mutter in das Grab,
„Das Moder nur umziehn:
„So fällt das Kind ja auch hinab; —
„Es will zur Mutter hin.“ —

Da ruft von seinem goldnen Thron
Der Fürst ihm freundlich zu:
„Als treuer Liebe süßen Lohn
„Behältst die Mutter du!

„Denn wer sich stolz und frech erkühnt
„Den Andern zu bedräun:
„Steht weit dir nach, und er verdient
„Der Sieger nicht zu sein!“ — —

Und weg ist nun des Kindes Schmerz,
Und dankend sinkt es hin;
Es muß nun auf das Mutterherz
Das Todesschwert nicht ziehn!

Und siehe! vor Begeistrung glüht
    Sein holdes Angesicht;
Es ruft, von Flammengeist durchsprüht:
    „Die Mutter tödt' ich nicht!" — —

J. F. Geltch.

Liebesweh.

Nach einem sächsischen Volksliede.

Vor meinem Haus, vor meiner Thür,
Eine grüne Linde steht dafür,
Ist oben breit, und unten schmal,
Und oben sitzt eine Nachtigall.

Guten Tag, guten Tag, du schönes Kind!
Was weinst die Aeuglein wund und blind?
Dein Liebster schickt dir süßen Spruch:
Dein will er sein ohn' falschen Trug!

Wenn der Winter kömmt und weißer Schnee,
Dann ist dein Liebster in der Näh!
Sollst hoffen, hoffen, du schönes Kind!
Wein' nicht die Aeuglein wund und blind!

Der Winter kam, der Lenz ist nah,
Der Liebste, Liebste ist nicht da!
O! schwinde, schwinde, du weißer Schnee!
Betrogne Liebe thut gar so weh!

Joseph Marlin.

Abschied von Wien.

Nach der Weise: „Nord oder Süd."

O! lebet wohl, lebt wohl, ihr theuern Brüder!
Zum letzten Mal ertönen unsre Lieder
Beim frohgemeinsamen Pokal!
Nach Nord — nach Süd muß Freund vom Freund sich wenden,
Zerstückt den Bund die Pflicht mit kalten Händen.
Es bebt das Herz
Im Abschiedsschmerz
Und ruft es zärtlich auch zum letzten Mal:

Nord oder Süd — und ob uns Meere trennen —
Der Liebe Glut wird fort im Herzen brennen,
Das sehnend, Freunde! euer denkt!
Wohl scheiden wir von eurem trauten Kreise,
Doch nicht von unsrer Liebe alter Weise —

Ob nah der Ort,
Ob fern der Port,
Nach dem des Schicksals Allgewalt uns lenkt! —

Wenn in der Preußen blumenleerem Sande
Uns Sehnsucht faßt zum theuern Vaterlande:
Umschwebet sanft uns euer Bild!
Und lächeln uns des Glückes Wonnestunden,
Von Götterhand zum schönsten Kranz gewunden —
Wir denken eu'r,
Ihr bleibt uns theu'r,
Bis uns des Grabes Schauernacht umhüllt! —

J. G. Tr. Kraus.

Liedesweihe.

Sind es Träume, sind es Bilder?
Meine Ketten drücken nicht,
Alle Lüfte athmen milder
Und das Aug trinkt reines Licht!
Freier gehn des Herzens Schläge,
Und das Saitenspiel wird rege!

Götterkind! ich fühl dein Wehen,
Heilig ist es rings umher,
Schmerzerinnrungen vergehen,
Zwang und Regel sind nicht mehr!
Ich vertrau mich deinen Schwingen,
Freier Flug soll mir gelingen!

Nimm flugs deine Harfe wieder!
Horch! der Ton schlägt selbst schon an!
Wonne! Welcher Klang der Lieder,
Wie ich nie gehört, begann!
Jubel! Jubel! freie Klänge!
Ist's doch, als ob nicht ich sänge! —

F. H—n.

Die Siebenbürger Deutschen
und ihre
Stammgenossen in Deutschland.

Nach der Weise: „Denkst du daran, mein tapfrer Lagienka?"

Die Siebenbürger.

Denkt ihr daran, ihr heißgeliebten Brüder!
Daß euer schönes Land auch uns gebar?
Daß wir auch eures großen Volkes Glieder?
Daß eure Mutter auch die unsre war?
Sind wir euch nah auch in entfernten Gauen?
Liebt ihr uns auch im neuen Vaterland?
Darf unser Herz auf eure Treue bauen?
Und reicht ihr gerne uns die Bruderhand?

Die Stammgenossen.

Uns sollte der Gedanke nicht beleben,
Daß unsre Heimath auch die eure ist?
Mit Leib und Seele sind wir euch ergeben!
Seid uns als treue Brüder treu gegrüßt!

Ihr seid uns ewig nah auch in der Ferne!
Der Raum kann für uns keine Trennung sein!
Wir reichen euch die Bruderhand so gerne!
Wir schlagen fest zu ew'gem Bund sie ein!

Die Siebenbürger.

Trug euer Geist die Fackel der Geschichte
Stets willig hin zu unsrer Väter Grab?
Ward unser Loos euch nie zum Traumgesichte?
Kein Glied der Kette rieß euch jemals ab?
Seid ihr im Geiste stets mit uns gewandelt?
Habt ihr im Geiste stets mit uns gedacht?
Habt ihr im Geiste stets mit uns gehandelt?
Habt ihr im Geist uns liebreich stets bewacht?

Die Stammgenossen.

Von eurer weisen Klio Hand geleitet,
Habt als Phantom ihr nimmer uns umschwebt!
Nie hat sich Dunkel über euch gebreitet!
Wir sahn euch so stets, wie ihr leibt und lebt!
Mit euch gewandelt sind wir stets im Geiste!
Bei euch, und stets bei euch war seine Kraft!

Bei euch, wenn euer Haupt Gefahr umkreiste!
Bei euch, bei euch, was in uns denkt und schafft!

Die Siebenbürger.

O! laßt euch denn an unsern Busen pressen!
Gönnt freiem Herzensdrange freien Lauf!
Laßt uns erhalten, was wir stets besessen!
Der Tod selbst löse unsern Bund nicht auf!
Was Einer fühlt, soll auch der Andre fühlen!
Was Einer thut, soll auch der Andre thun!
Was Wir erzielen, sollt auch Ihr erzielen!
Im Grab dereinst mit Uns gemeinsam ruhn.

Die Stammgenossen.

So muß es sein! So muß es immer bleiben!
Kommt, Brüder! kommt an unser treues Herz!
In Einer Urne wollen wir zerstäuben!
Auf Einem Strahle schweben himmelwärts!
O! laßt euch denn an unsern Busen pressen!
Gönnt freiem Herzensdrange freien Lauf!
Laßt uns erhalten, was wir stets besessen!
Der Tod selbst löse unsern Bund nicht auf!

J. F. Geltch.

Einheit.

Nach der Weise: „Wie, traute Brüder, sitzt man wohl so stumm beim Burschenschmaus.

Der Einheit heil'gem Genius
Sei dieses Lied gebracht!
Vom Alte, bis zum Maroschfluß,
Halt' er stets treue Wacht!
In seinem Schooß
Kann stolz und groß
Das Vaterland gedeihn!
Darum von Daraus bis nach Broos
Laßt stets Ein Volk uns sein! —

Die Alten schloßen einst, da sie
Fürst Bathori bedroht,
Und in der Zeiten Despotie
Sie weihte blut'gem Tod,
Als der Tyrann
Qual, Schmach und Bann

Auf unser Völkchen goß,
Und, wie der neunte Karl gethan,
Auf seine Bürger schoß: —

Da schloßen sie den heil'gen Bund,
Die Sachsen-Union,
Und Jeder schwor mit Herz und Mund
Zu der „Defension." —
Stets Eins zu sein,
Und im Verein
Zu wahren Jedes Recht;
Sollt' auch nur Einen Noth bedräun,
Ihn schützen im Gefecht.

O! möchte dieser Geist doch auch
Die Jetztzeit frisch durchwehn!
Daß wir, nach altem Väterbrauch,
Für Einen Alle stehn!
Daß bis zum Tod
In Leid und Noth
Sich Alles schützt und pflegt!
Und, wenn nur Einem Unheil droht,
Sich Alles für ihn regt! —

Verbannet Engsinn, niedre Lust
Und Zwietracht, Sachsenneid!
Von diesem Unkraut sei die Brust
Auf immerdar befreit! —
Auf! schließt auf's Neu
Das Band der Treu
Den heil'gen Sachsenbund!
O! daß er ewig fest doch sei,
Fest, wie ein Felsengrund! —

Ja, Eintracht, du sollst uns umwehn,
Die jedem Feinde wehrt!
Nur solch ein Volk muß untergehn,
Das selber sich nicht ehrt!
O! Teuts Geschlecht,
Wahr' kühn dein Recht,
Denn Muth und Eintracht siegt!
Und der nur wird zum niedern Knecht,
Der feig dem Joch sich fügt! —

Karl Kirchner.

Einer für Alle und Alle für Einen!

Nach der Weise: „Brause du Freiheitssang."

Vaterland! theures Land!
Dir weih' ich Herz und Hand,
Dir Gut und Blut!
Vaterland! Himmelreich!
Dir ist kein andres gleich!
An Gold und Ehre reich,
An Kraft und Muth! —

Ruht nicht, was recht und gut,
Stets unter Gottes Hut
Und Vaterhand?
Schützte in Kampf und Tod,
In Schlachten blutigroth,
Dich nicht der alte Gott,
Mein Vaterland?

Schützt dich nicht Eichengrün,
Nicht deiner Kinder Sinn
    Vor aller Schmach?
Vaterland! zage nicht!
Jeder Sachs kennt die Pflicht,
Die er auch jetzt nicht bricht,
    Die er nie brach! —

Droht dir auch je Gefahr,
Krümmt dir dein Feind ein Haar,
    Stehn wir für dich!
Ob auch die ganze Welt
In Schutt und Trümmer fällt:
Unser Arm dich ja hält,
    Zage du nicht!

So lang noch Thatenlust
In deiner Söhne Brust
    Wählt ihren Sitz:
Steht deine Freiheit kühn,
Wallend im Eichengrün,
Mögen auch um uns ziehn
    Schlacht, Sturm und Blitz! —

H. J. Wittstock.

Trinklied.

Nach der Weise: „Kommt Brüder, trinket froh mit mir!“

Bald ist die Burschenherrlichkeit,
Die jauchzende entschwunden;
Naht uns des Lebens ernste Zeit,
Schlägt sie nur Schmerzenswunden,
Und von des Studios sel'gem Glück
Ach! bleibt ein Träumen nur zurück
Und die Erinnerungslust
Der Brust!

Drum singt und trinket froh mit mir,
Denn noch sind wir beisammen
Und noch durchglühn uns alle hier
Der Jugend Aetherflammen!
Es hängt an unsrem Feuerkopf
Noch nicht des Alters grauer Zopf,
Der sich an Alles stoßt
Erboßt!

Doch wenn auch unser Angesicht
Einst furchen Altersfalten,
Soll doch für Freiheit, Recht und Licht
Die Brust niemals erkalten!
Und meinem süßen, schönen Kind
Bin ich auf ewig treugesinnt,
Und bleibe es auch dir
Mein Bier!

Karl Kirchner.

Trinklied.

Ha! welche Wonne, sein
Beim vollen Glase Wein!
Trinken mit Götterlust,
Und aus beschwerter Brust
Scheuchen den Gram!

Ach! wie so selig, so
Heiter und göttlichfroh
Alles singt, Alles klingt,
Alles so hold mir winkt
Zur Götterlust!

So geht's den ganzen Tag,
Spür' keine Sorg' und Plag';
Selig und wonniglich,
Heiter, herzinniglich
Geht's durch die Welt!

Geh ich dann spät nach Haus,
Schlaf ich den Rausch mir aus,
Träume im Schlaf noch fein
Von dem herzlieben Wein,
Und bin so froh!

Ha! welche Wonne, sein
Beim vollen Glase Wein!
Drum trink ich spät und früh,
Will es auch lassen nie
Bis an mein Grab! —

H. J. Wittstock.

Trinklied.

Nach der Weise: „Kommt Brüder, trinket froh mit mir!“

Laßt, Freunde! das Statutenbuch,
Die Approbaten liegen!
Ihr habt für heut geochst genug,
Greift nun auch zum Vergnügen!
Wer stets nur über Büchern sitzt
Und bei dem Stephan Verbötz schwitzt,
Dem flammt der Freude Licht
Gar nicht!

Drum in die Kneipe! denn allda
Kann man auch jura treiben;
Hier gelten municipia,
Wie wir ins Heft sie schreiben;
So, wie im ganzen Sachsenland,
Wird hier kein Vorrecht anerkannt,
Und hier ist arm und reich
Sich gleich!

Ja, wir befolgen alle hier
Der Sachsen heil'ge Sitte;
Denn keine Knechte kennen wir
In unsres Bundes Mitte,
Und nur des Weines Feuerkraft
Ist's, die mitunter Sclaven schafft,
Die uns in Schlummer wiegt
Besiegt!

Und wer quid vini hat studiert,
Wen kecker Geist beseelet
Der wird zum Comes procreirt,
Den man stets frei hier wählet;
Der sorget für des Trinkers Wohl,
Daß voll sein Glas er haben soll,
Und sich bei Bier und Wein
Mag freun!

Und wenn Prozeß dann hier entsteht,
So wird er gleich geschlichtet
Durch unsre Universität,
Die Ruh und Ordnung stiftet.

Wer seinen Rechtsstreit hier verliert,
Wird alsogleich streng exsequirt;
Es kann ihn nichts befrein,
Als Wein!

Und wie der Fakultäts-Pedell
Oft zuspricht seinem Glase,
Wie es uns allen klar und hell
Durch seine rothe Nase:
So leeret, Brüder! frisch und frank
Das Glas mit edlem Gerstentrank,
Und schenkt es wieder ein
Mit Wein!

Karl Kirchner.

Trinklied.

Nach der Weise: „Einst hat mir mein Leibarzt geboten.“

Einst war mir der Schädel so blöde,
So grimmig versunken in Spleen,
Daß nie so vernagelt und öde
Hinaus in die Welt ich gesehn.

Und in der verzweifelten Lage
Rief tückisch ein Dämon mir zu:
„Dem Weine für immer entsage!
„Dem Wein und dem Biere dazu!“

Ich that, was der Geist mich gelehret,
Goß Wasser die Fülle mir ein!
Ach! daß mich der Prießnitz bekehret!
Es wird nun mein Untergang sein!

Er hat mir den Boden des Lebens
Verwandelt in schlüpfrigen Moor;

Ich stopfe die Quelle vergebens!
  Stets bricht sie von Neuem hervor!

Des Blutes geheiligte Pumpe,
  Das Herz, o! Verzweiflung und Graus!
Es stößt mir, ein wäßriger Klumpe,
  Stets Wasser zum Munde heraus.

Mir wurden die Zähne zu Pfählen,
  Die Backen zur schützenden Wehr;
Umsonst! in den Aderkanälen
  Stürzt heulend das Wasser einher.

Ich spitze das Ohr jetzt vergebens,
  Zu hören ein tröstendes Wort;
Die göttlichsten Töne des Lebens
  Schwemmt alle das Wasser mir fort.

Will zärtlich ein Mädchen ich küssen:
  Schnell hat von dem rosigen Mund
Die Flut mir den meinen gerissen,
  Und bohrt mir das Herz in den Grund.

Will heiß an die Brust ich es pressen,
Vor Seligkeit blöde und stumm:
Gleich dreht, wie vom Teufel besessen,
Die Flut mich im Kreise herum.

Und was mich nun vollends zum Hasser
Der sündigen Flüßigkeit macht:
Sie setzt mir das Hirn unter Wasser,
Wodurch ich geträumt und gedacht.

Sie löscht der Begeisterung Feuer
Mir aus mit gehäßiger Wuth;
Als Nudelbrett treibt meine Leier
Einher auf der weibischen Flut.

Es schnappt in der frostigen Welle
Der arme Gedanke nach Luft
Wie eine gehetzte Forelle,
Die schlau man zum Köder sich ruft.

Nur Meerbecken darf ich bewohnen,
Um unsre geängstete Welt

Mit gräulicher Sündflut zu schonen,
In der mir die Arche zerschellt. —

O! rette mich, Bachus, o! rette
Nur jetzt noch aus Wassergefahr!
Dann zeche ich stets um die Wette
An deinem verklärten Altar!

Dort soll mich der Morgen erblicken,
Dort finden die schwärmende Nacht!
Dort sei einst in süßem Entzücken
Dem Tode ein Vivat gebracht!

Dort baue mir, stolz auf Verehrung,
Ein Denkmal aus Weinstein die Welt,
Das, jeglichem Mann zur Belehrung,
Die folgende Inschrift enthält:

„Hier bin ich im Weine versunken
„Und schwöre gewissenhaft euch:
„Den Rest, den ich hier nicht getrunken,
„Den trink ich im himmlischen Reich!"

J. F. Geltch.

Juchhe.

Nach der Weise: „Ich hab' mein Sach' auf Nichts gestellt.“

Des Unmuths schwere Eisenkrust',
O! Weh!
Belagerte mir dumpf die Brust,
O! Weh!
Im Herzen lag's mir zentnerschwer,
Ich wandelte betrübt einher,
Kannt' keine Freude mehr!

Und auf der Höhe meiner Qual,
O! Weh!
Da leert' ich einen Wein-Pokal,
Juchhe!
Mein Busen, früher krank und wund,
Ward wunderbar von dieser Stund'
Erheitert und gesund!

Seitdem ich seinen Zauber weiß,
Juchhe!
Lieb' ich den Wein nun treu und heiß,
Juchhe!
Denn seine Feuerkraft allein
Kann mich von aller Qual und Pein
Erlösen und befrein!

Ha! wie er Kraft und Feuer sprüht,
Juchhe!
Die Adern kühn mit Muth durchglüht!
Juchhe!
Nichts Höh'res gibt's, als wenn man trinkt,
Ein deutsches Liedchen dazu singt,
Drum, Freunde, angeklingt!

Sitzt mir mein Liebchen noch zur Seit',
Juchhe!
Wie wird mir Herz und Brust so weit!
Juchhe!
Von Liebchens Lippen süßen Kuß,
Vom treuen Freunde Weinesgruß:
Welch köstlicher Genuß!

Darum, so lang mich Blut durchrollt,
Juchhe!
Bleib' ich im Wein- und Liebessold!
Juchhe!
Denn nur die Liebe und der Wein
Erhellen mit der Freude Schein
Der Seele tiefstes Sein! —

Karl Kirchner.

Trinklied.

Nach der Weise: „Brüder, das ist deutscher Wein!“

Trinket Siebenbürger Wein!
Seines Feuergeistes Quelle
Ist so tief, so klar, so helle,
Ist so ächt, so deutsch, so rein!
Trinket Siebenbürger Wein!

Trinket rothen Weines Blut!
Seine Farbe soll uns mahnen
An die Schlachten unsrer Ahnen,
An ihr Herz voll Kraft und Muth!
Trinket rothen Weines Blut!

Blut ward uns zu Morgenroth!
Aus dem Blutmeer wilder Kriege
Stieg die Sonne unsrer Siege!
Leben flammt aus Schlachtentod!
Blut ward uns zu Morgenroth! —

Trinkt auch unsres Weines Gold!
Seine Farbe soll uns lehren
Deutschthum, Recht und Fürst zu ehren,
Treu zu thun, was treu gewollt!
Trinkt auch unsres Weines Gold!

Füllt das Glas bis hoch zum Rand!
Leert es aus und füllt es wieder
Auf das Wohlsein deutscher Brüder
In dem Siebenbürgerland!
Füllt das Glas bis hoch zum Rand!

Ja, trinkt Siebenbürger Wein!
Seines Feuergeistes Quelle
Ist so tief, so klar, so helle,
Ist so ächt, so deutsch, so rein!
Trinket Siebenbürger Wein! —

J. F. Geltch.

Weinlied.

Nach der Weise: „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust."

Ein frohes Herz, ein freier Sinn
Ist unsre Sachsenart;
So haben wir viel Jahre hin
Es treu und gut bewahrt.
Als deutscher Liebe Unterpfand
Durchströmt es deutsches Blut;
O! flammte ewig unser Land
Hoch auf in seiner Glut! —

Die Zeit ist trüb; und Liederklang
Verpönt im wüsten Streit!
Wir halten treu am alten Drang
Und alter Innigkeit!
Und blinkt im Glas der gute Wein,
Den wir uns selbst gebaut:
So schenken wir uns fleißig ein
Und singen frei und traut!

Der Landtag und die Politik
Sèi anderwärts traktirt!
Es wär' für uns ein schlechtes Glück,
Hätt' man uns deputirt!
Zum Landtag sende man fürbaß
Den weisen Magistrat!
Wir sitzen bei dem vollen Glas
Und wissen bessern Rath!

So singen wir ein heiter Lied
Der ernstgesinnten Zeit!
Es perlt der Wein, das Auge glüht,
Das Herz ist frei und weit!
Wir singen frisch, wir singen traut,
Und schenken fleißig ein!
Ein Hoch! erschalle frei und laut
Dem Siebenbürger Wein!

Joseph Marlin.

Gruß an die Mitglieder des Vereins für siebenbürgische Landeskunde

bei Gelegenheit ihrer Zusammenkunft in Bistritz im Mai 1845.

Seid willkommen, traute Brüder!
Sei willkommen, Landesbund!
Freundesherzen, treu und bieder,
Grüßen Euch mit deutschem Mund!
Und nach alter deutscher Sitte,
Bieten wir Euch gern die Hand!
Seid gegrüßt in unsrer Mitte,
Wirkend für das Vaterland!

Chor.

Was das Herz in dieser Stunde
Treu und bieder zu euch spricht:
Freudig dringe es an's Licht,
Froh ertön's von Mund zu Munde!

Hunderte von Jahren schwanden,
Seit der Väter biedre Schaar

Hier, wo Wald und Moore standen,
Wo des Ures Heimath war,
Ihre sieben Burgen bauten,
Jedem frechen Feind zum Trutz;
Könige den Vätern trauten:
„Seid des Landes Schirm und Schutz!"

Chor.

Nach Jahrhunderten ertöne
Drum den Ahnen unser Lob,
Deren Fleiß das Land erhob!
Lobt sie deutsch, ihr deutschen Söhne!

Und wenn auch die Burgen sanken,
Moos'ge Trümmer blieben nur:
Doch, gleich frischen Epheuranken,
Grünt noch auf der Trümmer Spur
Unsrer Ahnen Freiheit, Sitte!
Unter Enkeln lebt sie noch!
Bringt darum aus unsrer Mitte
Unserm Volk ein Lebehoch!

Chor.

Bringet unserm Volk zu Ehren
Brüder, laut ein Lebehoch!

Frei blieb es vom Sklavenjoch!
Stets mög' unsre Freiheit währen!

Siebenbürgens Wappen schmücket
Sinnig ein dreifaches Bild;
Was das Land betrübt, beglücket,
Ungarn, Szeklern, Sachsen gilt!
Lasset drum vereint uns ringen
Nach der Wahrheit goldnem Licht!
Einheit läßt ein Werk gelingen!
Zwietracht jede Schranke bricht!

Chor.

Jeder, der nach Wahrheit trachtet,
Sei als Freund uns dreifach werth!
Licht und Wahrheit sei verehrt
Und verdammt, wer sie verachtet!

Und des Zeitgeist's mächt'ges Streben
Auch bei uns thut es sich kund;
Unsers Landes Wohl zu heben,
Trachten wir mit Hand und Mund!
Wenn auch fern das Ziel erscheine,
Muthig nur darnach gestrebt!

Glück und Heil drum dem Vereine,
Der des Landes Geist belebt!
Chor.
Enger laßt das Band uns binden!
Was der Geist jetzt eifrig sucht:
Unsres Strebens süße Frucht,
Werden wir einst sicher finden!

Glück und Frieden in dem Staate
Künden einen Herrscher an,
Der mit Kraft und weisem Rathe
Schützen und beglücken kann!
Habsburgs Stamm gab uns den Frieden,
Er beglückte Volk und Land;
Heil und Glück sei ihm beschieden!
Gott erhalte Ferdinand!
Chor.
Lasset laut den Ruf ertönen:
Segen unsrem Ferdinand!
Segen unsrem Volk und Land!
Segen allen biedern Söhnen!

Die vier Tannen vor dem Comitialhause in Hermannstadt.

Bei Gelegenheit der Aufpflanzung derselben am Tage der feierlichen Installation des k. Gubernialrathes

Franz Joseph v. Salmen

zum Grafen der sächsischen Nation.

26. August 1846.

Gedichtet von

Dr. Daniel Roth.

Stimme.

Warum seid ihr von den stillen Höhen
Hergekommen in dies menschenlaute Thal?
Dort umbrauste euch des Bergwinds Wehen,
Und begrüßte euch der Sonne erster Strahl;
Hier erquickt euch nicht das reine Himmelslicht,
Und der Strahl der Morgensonne grüßt euch nicht!

Erste Tanne.

„Auf den Bergen ist Freiheit!
„Der Hauch der niedern Grüfte
„Dringt nicht hinauf in die höhern Lüfte!“
Von der Tiefe bis zur Bergeshöh'
Streicht der Nebel, schwärmt das schlanke Reh;
Von der Höhe in den Schlund hinab
Stürzt der Bergstrom in sein Felsengrab,
Und durch die Klüfte, durch des Waldes Schooß,
Stürmt die Windsbraut, ras't sie fessellos!
Drum steh' ich hier, das Sachsenvolk zu mahnen,
Daß frei es bleibe! frei, wie seine Ahnen!

Zweite Tanne.

Auf den Bergen ist Treue!
Treu ist der Bergeshöh' der Morgenstrahl,
Und treu der Silberbach dem dunkeln Thal,
Der Aar verläßt nicht seinen Felsensitz,
Noch thront die Wolke dort mit ihrem Blitz.
Es bleibt sich Alles treu und Alles gleich,
Und Alles seh' ich hier in buntem Wechsel treiben;
Drum steh' ich hier und mahne ernstlich euch:
Ihr mögt o! Sachsen, treu euch selber bleiben!

Dritte Tanne.

Fest steht der Berge Grund!
Hier seh' ich Alles wanken und fallen,
Fest stehen dort die Dome und Hallen.
Des Sturmwind's Wuth erschüttert sie nicht,
Der Wolke Blitz zertrümmert sie nicht,
Und selbst der unterirdischen Geister Macht,
Die tief unten hausen im dunkeln Schacht —
Sie rütteln vergebens am felsigen Grund
Und speien die Lava aus offenem Schlund
Und bläuliche Flammen aus qualmenden Nüstern!
Drum steh' ich hier, euch leise zuzuflüstern:
Bleibt fest, o! Bürger! wankt im Sturme nicht!

Vierte Tanne.

Und Freiheit und Treue und Festigkeit,
Sie thronen dort oben in herrlichem Bunde
Und stehen gar feste auf felsigtem Grunde!
Drum seht ihr als Vierten mich seitwärts dabei,
Zu hüten den Bund, den geschlossen die drei.
Drum stehen wir hier, in festem Verein,
Und rauschen euch zu: Ihr sollt einig sein!

Begreift Ihr nun, warum wir Platz genommen
Hier an dem fremden, menschenlauten Ort?
Wir künden's Euch, daß endlich Er gekommen,
Der Sachsen Graf, der Sachsen Hort!
Wir künden's Euch, daß er treu, fest und frei
Die feste Burg des Sachsenvolkes sei!
Drum sollt Ihr einig euch um ihn her schaaren,
Des Sachsenvolks Palladium zu wahren!

Stimme.

Wohl! Seid drum willkommen! seid drum gegrüßt,
Ihr freundlichen Boten aus luftigen Höhen!
Wir haben euch lange und schmerzlich vermißt,
Und lauschen nun gern eu'rem mahnenden Wehen.
Steht fest denn! bleibt grünend und hütet dies Haus!
Und laßt die drin wohnen nicht ziehen hinaus!
Und wehret dem Kummer! er ziehe nicht ein
Zu trüben des Glückes sonnigen Schein!
Und lispelt in stiller und stürmischer Nacht,
Wenn nur das Auge des Ewigen wacht,
Wenn sich die Augen geschlossen zur Ruh,
Den Schlummernden Segen und Frieden zu!

Unser Bund.

Nach der Weise: „Vom hohen Olymp herab ward uns die Freude“.

Es zog einst feierlich der Griechen Menge
Nach Elis heil'gen Hainen hin;
Durch Kampf und Spiel und feurige Gesänge
Bewährte sich ihr Heldensinn!

Chor.

Die Griechen sie haben viel Schönes vollbracht,
Drum wird ja auch ihrer stets rühmlich gedacht!

Denselben Geist sehn wir in uns sich regen,
Wir knüpfen jährlich neu den Bund;
Es gibt sich jetzt, dem Vaterland zum Segen,
Ein hohes Streben thätig kund!

Chor.

Es werde im Bundesfest kräftig erneut
Das herrliche Streben nach Einigkeit!

Mag auch der Fleiß den Berg- und Landmann lohnen
In unserm kleinen Vaterland:
Doch ist es fernen, fernen Nationen
Fast unbemerkt und unbekannt.

Chor.

Laßt thätig uns wirken für's Vaterland,
Es werde hinfort auch den Fernen bekannt!

Gelobet nun in dieser heil'gen Stunde,
Der Pflicht des Bundes treu zu sein!
Mit thät'gem Geist, und nicht bloß mit dem Munde,
Der Heimath unsre Kraft zu weihn!

Chor.

Wir schwören vereinigt mit Herz und mit Hand,
Stets thätig zu sein für Kaiser und Land!

Schneeglöckchen.

In Schnee und Eis, so starr und wild,
Willkommen du, des Lebens Bild!
Wie silberweiß und rein erglänzt
Der Kelch, von holdem Grün bekränzt!
Zur Muttererde hingeneigt
Dein Glöckchen sich dem Wandrer zeigt.

So heiter glänzt, so freundlich blüht
Des Kindes sorgenfrei Gemüth!
Der Sturm des Lebens, rauh und kalt,
Wohl unbemerket ihm verhallt.
Ob rings er braust, blüht unbewußt
Sein reiner Sinn in süßer Lust.

Und lieblich kränzt mit grünem Saum
Des Lebens Morgen Hoffnungstraum,
Wie, wenn des Lenzes Sonnenschein
Voll Anmuth lacht, und klar und rein

Vom ungewölkten Himmel bricht,
Und ew'ge Dauer uns verspricht.

Wo ist des Hoffens Zauberland,
So oft vom heißen Wunsch genannt?
Hier oben sucht der bange Blick
Vergebens das ersehnte Glück; —
Wo deine Glocke hin sich beugt,
Die Hoffnung erst ihr Ziel erreicht.

Im Grabe unten, still und kühl,
Da ist der Wünsche sicher Ziel;
Da schläft, von keinem Sturm geweckt,
Von leerem Wechsel nicht geschreckt,
Im Mutterschooß das müde Herz,
Und fühlt nicht mehr der Erde Schmerz.

Da wünscht sich, wessen ernst Gemüth
Der Sehnsucht tiefer Schmerz durchglüht;
Im Sturm des Lebens, rauh und kühl,
An seinem Mittag, schwer und schwül,
Des Wandrers Sinn zur stillen Gruft
Die stets getäuschte Hoffnung ruft.

O! glücklich, wer so früh, wie du,
Zurück sinkt in des Grabes Ruh!
Am heit'ren Frühlingstag erwacht,
Umfängt ihn schirmend seine Nacht,
Eh Sommersgluth und herbstlich Wehn
Zerstörend durch sein Leben gehn,

Und eh der Winter seinem Haupt
Der Hoffnung letzte Kränze raubt,
Und einsam dann, am Stab gebückt,
Der müde Greis zur Erde blickt,
Und, wenn er lang gehofft, gewähnt,
Sich nach der stillen Heimath sehnt.

Willkommen du, des Lebens Bild,
In Schnee und Eis so zart und mild,
Du, Glöckchen! das, hinab gebeugt,
Auch mir die dunkle Wohnung zeigt,
Wohin mich einst zur Friedensgruft
Der Schlag der Todtenglocke ruft! —

C. S.

Sachsenwerth.

Ich bin ein Sachs, wer ist es mehr?
Der freue sich mit mir!
Der ist mein Freund, ja, ist noch mehr,
Ist trauter Bruder mir!

Wer Sachs sich nennt, der reiche her
Die treue Bruderhand!
Den liebe ich aus Herzensgrund,
Hätt' ich ihn nie gekannt.

Denn jeder Sachs ist bieder, treu,
Für's Edle hoch entbrannt,
Und liebt mit warmer, deutscher Treu
Sein deutsches Vaterland.

Zwar sind wir schwach und klein an Zahl,
Doch stark durch Einigkeit;

Ein Volk, das nicht des Feind's Gewalt,
Und nicht Gefahren scheut.

Ob auch tyrannische Gewalt
Gleich Donnern bricht herein:
So stellt sich doch der Sachs zur Wehr
Und schützet das, was sein! —

Was recht ist, thut der Sachse gern
Und hält es gleich auch schwer.
Bückt feig sich nicht vor großen Herrn,
Und ihrer falschen Ehr'.

Und wo ein Edler unterliegt
Vom Schicksal hart bedrückt,
Da reichet er mit Rath und That
Ihm Trost, und ist beglückt.

Sollt' uns nun einst Tyrannenwuth
Mit Untergang bedräun:
So woll'n wir tapfer Gut und Blut
Dem Vaterlande weihn!

Drum, Sachsen! reichet euch die Hand
Und stehet Einen Mann!
Denn Einigkeit nur ist das Band,
Das groß uns machen kann! —

H. J. Wittstock.

Der Bund.

Bei dem vollen Glas am Tisch,
Sitzen drei Gesellen,
Trinken wohlgemuth und frisch
Edlen Weines Wellen;
Sachse, Szekler und Magyar
Trinken froh zusammen;
Sie durchzucken licht und klar
Der Begeistrung Flammen.

Szekler nimmt das Glas mit Wein,
Schwenkt es in die Höhe;
„Siebenbürgen will ich's weih'n,
„Daß ihm's wohlergehe!"
Und sie stoßen freudig an
Ihre vollen Becher,
Jugendlich ertönet dann
Lautes „Hoch" der Zecher!

Ungar spricht: „der Freiheit dieß
„Will ich, Freunde! bringen,
„Doppelt schmeckt der Wein mir süß,
„Kann ich von ihr singen!“
Und der Becher voller Klang,
Die zusammen trafen,
Rauschet durch das Haus entlang
Wie der Klang der Waffen. —

„Vier Jahrhunderte sind schon
„Seit der Zeit verflossen,
„Daß die heil'ge Union
„Unsre Väter schloßen;
„Fest und innig war das Band,
„Treu stets in Gefahren
„Hielten sie stets wacker Stand
„Gegen Feindes Schaaren!

„Diese Feinde sind dahin,
„Sanken längst darnieder;
„Andre in dem innern Sinn
„Regen ihre Glieder! —

„Was nützt Freiheit, wenn die Brust
„Selbst in Fesseln lieget?
„Vaterland reicht keine Lust,
„Das sich selbst bekrieget!“ —

„Kehr drum bei dir selber ein,
„Wo die Feinde hausen!
„Ist's im Innern blank und rein,
„Wird's auch besser außen! —
„Zwietracht zehrt der Völker Mark,
„Nagt an ihrem Leben;
„Eintracht macht die Schwachen stark,
„Kann sie hoch erheben!“ —

„Drum dieß Glas der Union,
„Alter Zeiten Sitte!“
Sachse sprach's; und Jubelton
Schallt aus ihrer Mitte,
Fester knüpfen sie das Band
Freundschaftlicher Treue;
Schläng es sich doch auch um's Land,
Wie um diese dreie! —

Karl Kirchner.

Schwur.

Nach der Weise: „Wem deutsches Blut in seinen Pulsen brennet."

Wer noch der alten Sachsen Thaten ehret,
Wer ihrer würdig stets zu sein begehret,
Wer warm und treu für's Vaterland entbrennet,
Wer seine Pflicht als wahrer Sachse kennet,
  Der tret' heran und höre mich:
  Das Vaterland erhebet sich! —

Wohl stark war einst das Vaterland und mächtig,
In seinen Hainen grünte stolz und prächtig
Die Eiche, unsrer Freiheit deutsches Zeichen;
Und jetzt liegt sie gebeugt von schweren Streichen.
  Doch wir, wir, ihre Söhne, stehn
  Und wollen wieder sie erhöhn!

Das Vaterland, es hofft auf seine Söhne,
Daß sie ihm helfen zu der frühern Schöne!

Drum auf! Wir wollen selbst mit unsrem Leben
Ihm seine Ruhmesfülle wieder geben!
Aus jungem Samen soll erstehn
Die Eiche neu und kräftigschön! —

So schwöret denn, ihr wackern Sachsenbrüder:
„Neu soll das Vaterland erstehen wieder!
„Neu soll's erstehn, wie einst zu Huets Zeiten!
„Soll kräftig blühn und stehn durch alle Zeiten!"
Du hörst, Allmächtiger! den Schwur;
Wir lösen mit dem Tod ihn nur! —

H. J. Wittstock.

Gruß an Deutschland.

Nach eigner Weise des Verfassers im Anhang.

Arrangement für vier Stimmen von Johann Hedwig, Stadtkantor in Kronstadt.

Heil dir, o! Vaterland!
Heil dir, du deutsches Land!
Heil dir auf's neu!
Lang rage groß und hehr!
Wachse von Meer zu Meer,
Und über Wolken Der
Schütze dich treu!

Heil dir, o! Brüdervolk!
Heil dir, du deutsches Volk!
Du Hermannswerth!
Nimmer um Geldgewinn
Gib deinen Biedersinn,
Gib du die Treue hin,
Die dich verklärt!

Du, aller Völker Stern!
Europa's Mark und Kern,
Sein Herzblut du!
Ströme in rascher Fluth
All deinen Heldenmuth,
All deine Glaubensgluth
Rings hin ihm zu!

Du leuchtend Volk der Welt!
Du Volk, so hoch gestellt
In Gottes Gunst!
Frei von des Wahnes Haft,
Siegreich durch Armeskraft,
Mächtig durch Wissenschaft,
Blühend durch Kunst!

Mich reißt Begeistrung hin,
Daß ich ein Deutscher bin
An Seel' und Leib!
Daß, wenn auch schmerzensmatt,
Auf armer Lagerstatt
Einst mich geboren hat
Ein deutsches Weib!

Ha! wie mich stolz erfaßt!
Ha! wie vor Sangeshast
Das Wort mir fehlt!
Daß ich, ein deutscher Mann,
Deutschland gehöre an,
Deutsch singen, dichten kann,
Deutschthumbeseelt!

Lasset uns Deutsche sein!
Ein großer Volksverein
Für Pflicht und Recht!
Handschlag darauf und Kuß!
Ewigen Bundesschluß!
Ein Volk aus Einem Guß!
Niemandes Knecht! —

Leopold Moltke.

Inhalt.

		Seite.
Ach finster will es werden . .	K. Kirchner	177
Alles spreche	J. F. Geltch	112
Als einst des Ungarvolkes . .	G. Müller	7
Als Geysa die Väter	L. W. J.	225
Am Busen einer Mutter . .	J. F. Geltch	293
An des hohen Domes Seite .	F. M—z	193
Auf Brüder auf	F. Krasser	51
Auf laßt des Bürgerfestes . .	S. Schiel	128
Auf, schling den Bund . . .	Tr. Kraus	89
Bald ist die Burschenherrlichkeit	K. Kirchner	311
Bei Marienburg	W. S—r	43
Bei dem vollen Glas am Tisch	K. Kirchner	345
Brüder! diese feierliche Stunde	D. Krasser	185

eite,S

Denkt ihr daran . . . . . J. F. Geltch 313
Der Einheit heil'ger Genius . K. Kirchner 306
Der deutschen Mutter . . . 38
Der Geist der Eintracht . . M. Schuster 156
Der König, der uns einberief . J. F. Geltch 263
Der Morgen graut . . . . . J. F. Geltch 30
Des Unmuths schwere Eisenkrust K. Kirchner 322
Deutschthum, das ich meine . F. Löwenhart 57
Dich lieb ich ja alleine . . . J. Marlin 169
Die Natur erwachte . . . . F. H—n 60
Die Wolken gehn . . . . . J. Marlin 180
Du holder Mai . . . . . . F. H—n 214
Du Wappenschild . . . . . Bedeus 12

Ein alter Stamm . . . . . K—g 71
Ein frohes Herz . . . . . . J. Marlin 327
Ein Held von Kriegen müde . W. S—n 63
Ein Lebehoch . . . . A. Gräser 215
Ein Ruf . . . . L. Moltke 114
Ein seltnes Fest erweitert . . K. Kraft 119
Einst sprach ein weiser König . D. Roth 279
Einst war mir der Schädel . J. F. Geltch 318
Es flammt ein neues . . . J. F. Geltch 54

		Seite.
Es zog ein Völklein		218
Es zog einst feierlich . . .		337
Fern im Siebenbürger Lande .	Sch—r	77
Frei und einig	C. v. A.	86
Freunde ringsum	L. Moltke	5
Geysa rief zum Schutz . . .	L. W. J.	267
Glück auf! Glück auf! . . .	J. W.	182
Ha! welche Wonne	J. Wittstock	313
Halt mein Volk	K. Kirchner	171
Heil dem Land	K. Kirchner	137
Heil dir, biedres Volk . . .	F. H—n	203
Heil dir, o! Vaterland . .	L. Moltke	350
Heraus ihr winselnden . . .	J. F. Geltch	15
Herrscher im Himmelreich . .	G. Th.	101
Ich bin ein Sachs	J. Wittstock	342
Ihr Herrn aus finstern Zeiten .	J. F. Geltch	208
Im Lenze des Lebens . . .	M. O.	201
Im Sachsenlande	W. S—r.	41
In dem dunklen Schooß . .	J. W.	97

		Seite.
In einem großen Saale . .		164
In fernen Landen kamen . .	J. Marlin	47
In hundert Jahren	F. Schiel	80
In Schnee und Eis . . .	C. S.	339
Kennst du das Land . . .	F. Krasser	247
Kennst du das Land so schön .	J. Wittstock	148
Kennst du das Land so wunderhold	K. Kirchner	92
Kennst du der Liebe zartes Band	F. H—n.	95
Lasset den Thätigen singen . .	G. Müller	242
Laßt Freunde, das Statutenbuch	K. Kirchner	315
Mein Vaterland	J. Marlin	131
Nach des Tages dumpfer Schwüle	M. Schuster	175
Nein, nimmer soll	J. Marlin	153
Nicht immer nur in lauten .	F. Leonhard	49
O lebet wohl	Tr. Kraus	300
O Bürgerthum	G. Giesel	103
Rüste Allmächtiger	J. F. Geltch	1

		Seite.
Sachsengauen, bergumschlungen .	Bedeus	116
Sachsenvolk, wache	W. S—r	199
Seid willkommen traute Brüder .		329
Schütze Gott das Volk . . .	L. Moltke	134
Sieben Burgen laßt uns singen .	K—k.	74
Siebenbürgen, Land des Segens	L. Moltke	244
Sind es Träume	F. H—n.	302
Sind wir deutsch	J. F. Geltch	250
Sprache! hohe, heil'ge Flamme	K. Kirchner	150
Stimmt an ein frohes Lied .	M. Gestalter	288
Stimmt an, stimmt an . . .	S. Schiel	107
Theuer ist der Sieg	G. Müller	197
Trinket ihr Brüder	J. Wittstock	258
Trinket Siebenbürger Wein .	J. F. Geltch	325
Urkräftig=deutsches Vaterland .	J. F. Geltch	237
Unter Wechseln mancherlei . .	W. S—r.	205
Vater! dessen Blick und Macht	J. W.	173
Vater im Himmelreich . . .	L. Moltke	123
Vaterland, Sachsenland . . .	F. Krasser	158
Vaterland, theures Vaterland .	J. Wittstock	309

		Seite.
Von des Schweizerlandes Höhen	A. Gräser	221
Vor meinem Haus	J. Marlin	299
Wackre Brüder! deutsche Söhne		285
Wann blüht das Vaterland .	F. H—n.	28
Warum seid ihr von den stillen Höhen	D. Roth	333
Was drängt euch	A. Wellmann	45
Was stört die Nacht	D. Krasser	260
Was tönest du mit Jubelklang .	C. S.	282
Welch eine Nacht	J. F. Geltch	271
Wenn alle weibisch zagen . .	J. F. Geltch	125
Wenn in des Gefühles . . .	K. Kirchner	66
Wer ist ein sächsischer Student .	A. Wellmann	190
Wer liebt als Sachs . . .	M. Pildner	34
Wer noch der alten Sachsen .	J. Wittstock	348
Wer tief im Herzen . . .	J. F. Geltch	144
Wie Demant fest	M. Schuster	99
Wie die Lampen ruhig blinken .	W. S—r.	211
Wie uns hier in trauter Runde	J. Wittstock	187
Willkommen hoch	L. K.	229
Willkommen ruft	F. M—z.	140
Willkommen uns aus fernem .	A. Battenseiler	255
Wir hatten gebauet	J. F. Geltch	161

		Seite.
Wir hatten gebauet	A. Wellmann	109
Wir sind ein Volk	L. Moltke	83
Wo ist des freien Sachsen Land	L. W. J.	232

Bayerische
Staatsbibliothek
München

360

☞ Die Weisen zu vorliegendem Hefte werden in geschmackvollem Quer-Oktav dieses nämlichen Papiers den pl. t. Abnehmern in Kürze gratis nachgeliefert.

Der Verleger.

Vom Herausgeber sind noch ferner erschienen:

Lyrische Gedichte und Satiren.

Gr. Oktav, feinstes Velinpapier, 334 S. Kronstadt, 1841, J. Gött, Preis 1 fl. C. Mze.

Nachruf an die Mitglieder

des

Vereins für siebenb. Landeskunde.

Kronstadt, J. Gött, 1843, 10 kr. C. M.

Thuiskon.

Kronstadt, 1844, J. Gött, 10 kr. C. M.

Lyrisch-humoristischer Januskopf.

Kronstadt, 1844, J. Gött, 10 kr. C. M.

Das Lied von der Oeffentlichkeit.

Parodie auf Schiller's „Lied von der Glocke." Hermannstadt, Th. Steinhaussen, 1845, 20 kr. C. M.

Weckruf zu geistiger Installationsfeier

unsers Nationsgrafen

Franz J. von Salmen.

Hermannstadt, Th. Steinhaussen, 1846, 10 kr. C. M.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geltch, Johann Friedrich

Liederbuch der Siebenbürger Deutschen Hrsg. von J. F. Geltch

Bd.: 1,1

Hermannstadt 1847

P.o.germ. 858 q-1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113971-9